Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 10 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 157 — Dienstag den 9. Juli 1929 — 40. Jahrgang

Die Wanderziegler

Wieder einmal bringen die Zeitungen des guten Bürgertums die bekannten Erzählungen, wonach die Arbeitslosen auf Kosten der Allgemeinheit ein Herrenleben führen und infolgedessen nicht die geringste Veranlassung haben, sich zur Arbeit zu drängen. Das Schlaraffenland der Arbeitslosen ist diesmal in Lippe-Detmold entdeckt worden. „Die unglaubliche Vergeudung von Staatsmitteln auf Kosten der Wirtschaft und der Steuerzahler, wie sie durch die jetzige Handhabung des Arbeitslosengesetzes bedingt ist", wird von irgendeinem Unternehmersyndikus folgendermaßen geschildert:

„Die Mehrzahl der Arbeiter in dem Kleinstaat Lippe-Detmold sind Wanderziegler, die sich stets im Frühjahr auf die Ziegeleien des gesamten Deutschen Reiches verteilen und im Spätherbst mit gefülltem Beutel wieder in die Heimat ziehen. Der größte Teil der Ziegler hat ein eignes Häuschen mit ein paar Morgen Acker. Die Frauen mit den Kindern besorgen das Feld im Sommer und machen ein paar Schweine fett. Kommt der Ziegler im Spätherbst zurück, dann werden häusliche Arbeiten erledigt, dann wird das Korn gedroschen und das Holz gespalten. Früher arbeiteten die Ziegler nebenbei im Wald oder sie halfen den Bauern beim Steinbrechen, Wegebau und dergleichen. Heute pfeifen sie auf Nebenarbeiten, denn soviel und so bequem haben sie noch nie beim Nichtstun Geld verdient, und sämtliche Lebensmittel bringen doch der Acker und das Vieh. Früher ging es schon im Februar oder März zur Arbeit auf den Ziegeleien, heute will kein Mensch mehr vor April oder Mai in die Fremde ziehen; heute kommen die Ziegler schon im Frühherbst zurück, sobald sie 25 bis 28 Wochen auf den Ziegeleien gearbeitet haben; denn das famose bequeme Geldverdienen durch „Stempeln" lockt wie der Zucker die Biene.

Diesem „Tatsachenbericht" lassen besonders gesinnungstüchtige Zeitungen (der Abonnent und Inserent an der See oder im Gebirge soll sehen, wie sehr „seine" Zeitung während der Urlaubszeit auf dem Posten ist), eine je nach Geschmack und Verstand verschiedene Epistel folgen. Die „Magdeburgische Zeitung" z. B. salbadert über das Sinken der „Arbeitsmoral" als Folge der Arbeitslosenunterstützung. Diese unmoralischen Burschen von Wanderzieglern bleiben heute länger bei ihren Familien und kehren obendrein früher zurück. In der guten alten Zeit war so ein Ziegler höchstens drei bis vier Monate zu Hause; heute fast ein halbes Jahr. Die Arbeitslosenunterstützung verhilft den Wanderzieglern für einige Monate zu einem Familienleben! Diesem Skandal muß sofort ein Ende gemacht werden.

Lassen wir aber einmal jede Sorte „Moral" beiseite, die „Arbeitsmoral" und die „Familienmoral" und alle Betrachtungen dazu, welches elende Dasein Familienväter zwingt, sich den größern Teil des Jahres von Frauen und Kindern zu trennen. Sehen wir zu, wie es wirklich um die Lage der Wanderziegler bestellt ist: Die heute noch als Wanderziegler ausziehende Arbeiterschaft beträgt nicht 13 000, sondern höchstens 8000 Köpfe. Im Jahre 1925 betrug nach den Feststellungen von Dr. Fritz Fleege-Althoff in seinem Buche „Die Lipper Wanderziegler" ihre Zahl 7600; sie ist seit 1925 bestimmt nicht wieder gestiegen.

Mit dem „gefüllten Geldbeutel", den die Ziegler im Herbste nach Hause bringen, ist es eine eigne Sache. Was verdient der Ziegler? Die Spitzenstundenlöhne in den Hauptwandergebieten der Lippeschen Ziegler in der 1. Ortslohnklasse betragen im Rheinland für Ziegeleibetriebsfacharbeiter (Brenner usw.) 88 Pfennig, für ungelernte Ziegeleiarbeiter 76 Pf. und für Ziegeleiarbeiterinnen 57 Pf. In Westfalen lauten die entsprechendn Lohnsätze 84, 72 und 50 Pf., Schleswig-Holstein 90 (für das Gebiet Groß-Hamburg), 83 und 62 Pf., Braunschweig 73, 71, und 48 Pf., Hannover 77, 73 und 51 Pf., Minden-Lippe 78, 73 und 55 Pf., Altmark 81, 77 und 50 Pf., Magdeburg 85, 81 und 52 Pf. Ein großer Teil der Lipper Ziegler muß mit diesen Löhnen, die nur ungefähr 26 bis 35 Wochen lang verdient werden, das ganze Jahr auskommen und dabei doppelten Haushalt führen. Der Akkord-Ueberverdienst ist sehr begrenzt und der Schwere der Arbeit in den Ziegeleien durchaus nicht angemessen. Die Akkordarbeiter in den Ziegeleien sind in einigen Jahren regelmäßig am Ende ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit; sie können dann nur noch im Stundenlohn arbeiten.

Wenn die Arbeitsperiode heute kürzer ist als früher und infolgedessen die Ziegler im Frühjahr später auf Arbeit gehen und im Herbst eher zurückkommen, dann hängt das mit der Einschränkung der Bautätigkeit und mit der Nationalisierung zusammen. Die Arbeit wird in den Saisonbetrieben heute auf eine viel kürzere Zeit zusammengedrängt. Arbeitsgelegenheit während des Winters gibt es für die Ziegler nicht mehr in gleichem Maße wie früher. Die Zuckerrübenkampagne z. B., die früher vielen Zieglern noch monatelang Arbeitsmöglichkeit bot, ist heute durch die Nationalisierung ebenfalls auf ganz kurze Zeit zusammengedrängt; sie bietet infolgedessen den Zieglern kaum nennenswerte Beschäftigungsmöglichkeit. Wegebau und Forstarbeiten werden vielfach von Arbeitslosen aus andern Berufen erledigt. Wenn genügend Arbeitsmöglichkeiten vorhanden wären, dann müßten sich nicht Jahr für Jahr die Arbeitervertreter im Lippeschen Landesparlament im Herbste den Kopf zerbrechen, wie sie für die Wanderziegler in der beschäftigungslosen Zeit etwas Arbeit beschaffen können, um ihnen über den Winter hinwegzuhelfen; denn der größte Teil der Lipper Wanderziegler besitzt leider kein eignes Häuschen mit Ackerland, und auch die, die ein paar Fetzen Land und eine Hütte besitzen, sind bei dem schmalen Lohn wahrhaftig nicht auf Rosen gebettet.

Wer aber trotzdem an das Schlaraffenleben der Wanderziegler glaubt — bitte, es ist noch Zeit, sich an der Kampagne zu beteiligen! —

Ein Unglückssonntag

Kraneinsturz – Zwei Arbeiter tot

Am Sonntag nachmittag ereignete sich im Norden Berlins ein schweres Einsturzunglück.

Auf dem Grundstück der Firma Thyssen, Eisen- und Stahl-AG., stürzte ein in etwa 4 Meter Höhe montierter Laufkran ein.

Vier Arbeiter, die unterhalb des Kranes standen, wurden getroffen und zu Boden gerissen. Zwei von ihnen hatten lebensgefährliche Verletzungen erlitten und sind später gestorben.

Der eine erlitt einen Schädelbruch und starb schon auf dem Transport ins Krankenhaus. Dem andern hatte ein Eisenteil des Kranes die Brust vollständig aufgerissen und die Lunge freigelegt. Er ist seinen furchtbaren Verletzungen im Virchow-Krankenhaus erlegen.

Die beiden andern Arbeiter trugen Fuß- und Beinverletzungen davon und wurden gleichfalls zunächst ins Virchow-Krankenhaus übergeführt.

Das Unglück war dadurch entstanden, daß an dem Kran, unter dem die vier Arbeiter standen, plötzlich die Haltesseile rissen. —

Eine Familie durch Gas vergiftet

Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr wurde im Hause Prinzenstraße 87 in Berlin, im vierten Stockwerk, die 44jährige Kriegerwitwe Meta Block mit ihrem 15jährigen Sohne Ernst und ihrer 17jährigen Tochter Meta durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Mutter und Sohn lagen im Schlafzimmer, während man die Leiche der Tochter in der Küche fand.

Nach der ganzen Sachlage zu schließen, sind die drei Personen im Schlafe vom Tode überrascht worden. Da verschiedene Umstände rätselhaft erschienen, wurde die Mordkommission alarmiert.

Die Annahme, daß ein Verbrechen vorliegt, scheint jedoch nach den bisherigen Ermittlungen nicht haltbar. —

Auf der Flucht erschossen

Der wegen mehrerer Diebstähle von der Berliner Polizei gesuchte 21jährige Erich Schäfer wurde in der Nacht zum Sonntag festgenommen, befreite sich jedoch auf dem Wege zur Wache. Da die Zurufe des Beamten ihn nicht zum Stehen brachten, schoß ihn einer der Polizeibeamten an.

Der Schuß traf ihn in den Rücken. Er wurde auf die Rettungsstelle, dann in das Polizeikrankenhaus gebracht. Dort ist er am Sonntag morgen verstorben.

Sprung aus der brennenden Straßenbahn

An der Ecke Kaiserdamm-Badenallee in Berlin entstand am Sonntag nachmittag in einem vollbesetzten Wagen der Straßenbahn aus noch ungeklärter Ursache ein Kabelbrand.

Durch die Stichflammen gerieten die Fahrgäste in große Aufregung, und zwei Damen sprangen von dem fahrenden Triebwagen ab.

Die eine fiel unter den Anhänger und wurde schwer verletzt. Die andre wurde bei dem Sprunge gegen einen Gaskandelaber geschleudert und erlitt erhebliche Kopfverletzungen.

Die beiden Verunglückten wurden ins Hildegard-Krankenhaus gebracht. —

Schwere Motorradunfälle

Berlin, 8. Juli. Am Sonntag waren in den Straßen Berlins und in der Nähe der Reichshauptstadt nicht weniger als acht Motorradunfälle zu verzeichnen. Die Unfälle forderten zwei Todesopfer und sechs Schwerverletzte.

Der eine der tödlichen Unfälle ereignete sich nachmittags kurz nach 3 Uhr an der Ecke Bärwald- und Blücherstraße. Ein Motorrad, das mit ziemlicher Geschwindigkeit die Blücherstraße heraufkam, prallte an der Bärwaldstraße gegen eine Autodroschke. Der Führer des Motorrades, der 33jährige Kaufmann Lück aus der Friedrichstraße, erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch. Seine Frau erlag ihren schweren Verletzungen bereits auf dem Wege zum Krankenhaus.

In der Nähe des Schützenhauses von Potsdam fuhr ein Motorradfahrer, ein 19jähriger Angestellter aus Caputh, ebenfalls mit voller Wucht gegen ein Auto. Er stürzte auf die Straße, wo er tot liegenblieb.

München, 8. Juli. Der Maurer Christian Metzger fuhr gestern mit seinem Motorrad auf dem Wege nach Holzkirchen auf einen Hanomag-Schlepper, der die Straße kreuzte. Seine auf dem Sozius sitzende 22jährige Ehefrau und seine 21 Jahre alte Cousine erlitten einen Wirbelsäulen- und Schädelbruch und waren sofort tot. Metzger selbst zog sich einen Schädelbruch und einen Bruch des rechten Oberschenkels zu, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. —

Aus Liebeskummer in den Tod

Calbe a. d. S., den 8. Juli. In der Nacht zum Sonntag vergiftete sich die 26jährige Ella Keitel aus Calbe a. d. S. mit Leuchtgas. In einem hinterlassenen Brief gibt sie als Grund zur Tat Liebeskummer an. Sie hatte sich mit ihrem Bräutigam überworfen und öffnete nach einer Aussprache in der elterlichen Wohnung den Gashahn und nahm den Schlauch in den Mund.

Die heimkehrenden Eltern fanden die Tochter noch lebend vor; sie starb jedoch kurze Zeit nach der Einlieferung im Krankenhaus. —

Feuer auf der Rennbahn

Hamburg, 8. Juli. Heute früh wurde die Hamburger Feuerwehr nach Farmsen gerufen, wo an der Rennbahn einer der Holzfachbauten, in dem sich ungefähr 35 Rennpferde befanden, in Brand geraten war. Die Freiwillige Feuerwehr hatte sich bereits mit Erfolg bemüht, ein Ueberspringen der Flammen auf die benachbarten Stallungen zu verhüten. Die durch den Brand rasend gewordenen Pferde wurden befreit. Viele von ihnen versuchten aber immer wieder, in das brennende Gebäude zurückzulaufen, andre jagten ins Freie.

Nach den bisherigen Feststellungen sind elf Pferde in den Flammen umgekommen, einige werden noch vermißt.

Ein schwerer Stallbrand, bei dem 140 Pferde umkamen und der wahrscheinlich auch Menschenleben gefordert hat, wird aus Neuyork gemeldet. In einem mehrstöckigen Stallgebäude brach Feuer aus, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß es nicht mehr gelang, die 140 Pferde zu retten, da die Feuerwehr lediglich die Ausdehnung des Brandes auf die Nachbarhäuser verhindern konnte.

Man fürchtet, daß auch vier Pferdepfleger dem Feuer zum Opfer gefallen sind.

Eisenbahnunfall bei Regensburg

In der Nacht auf Sonntag fuhr der um 23 Uhr aus Regensburg ausfahrende Personenzug in der Nähe des Stellwerks auf eine für einen Schnellzug bereitstehende Lokomotive auf. Tender und Packwagen des Personenzugs entgleisten, außerdem wurde die Stirnwand des ersten Wagens teilweise eingedrückt.

Der Anprall war so heftig, daß die Reisenden von den Sitzen geschleudert wurden, wobei 27 Personen Verletzungen erlitten. Sie konnten jedoch ihre Reise fortsetzen. —

Vier Rangierer verletzt

Am Sonntag vormittag um 9.45 Uhr entgleisten auf dem Bahnhof in Gotha beim Vorziehen von der Nord- nach der Südseite zwischen zwei Weichen vier beladene Güterwagen mit allen Achsen. Zwei Wagen legten sich um. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt. Vier Rangierer wurden verletzt.

Ueber die Art der Verletzungen sowie über die Höhe des Sachschadens kann noch nichts Näheres mitgeteilt werden. Ein Gleis mußte auf vier Stunden gesperrt werden.

Der Betrieb ist nicht gestört. —

Dampferzusammenstoß

Boston, 8. Juli. Der amerikanische Dampfer Prince George stieß am Sonntag mit dem Küstenwachkutter Agassiz im Nebel, 65 Meilen östlich vom Bostoner Leuchtturm, zusammen. Das amerikanische Schiff wurde schwer beschädigt.

Da Wasser in den Dampfer einzudringen begann, wurden die 249 Passagiere auf den Küstenwachkutter gebracht und in Boston gelandet, während die Besatzung an Bord blieb und langsam die Bestimmungsfahrt Boston fortsetzte. —

Zu dem Zusammenstoß wird ergänzend gemeldet, daß einige Passagiere behaupten, die „Agassiz" sei bei dem starken Nebel mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit gefahren. Die an Bord der „Agassiz" gebrachten Passagiere wurden später zur Entlastung der „Agassiz" von dem Küstenkutter Mohave übernommen.

Wie weiter verlautet, sind bei dem Zusammenstoß zwei Mann der „Agassiz" verletzt worden. Der „Prince George" liegt mit einem 6mal 8 Fuß großen Leck, das bis unter die Wasserlinie reicht, im Dock. —

Panik bei einem Sportfest in Amerika

Detroit, 8. Juli. Bei einem von Negern veranstalteten Baseballspiel im Mackpark wurde durch einen Brand, der anscheinend durch Entzündung von Gasolin, das unter den Holzgalerien stand, hervorgerufen worden war, eine Panik verursacht.

Einige tausend Zuschauer flüchteten in wildem Gedränge von den Galerien, wobei mehrere hundert Personen verletzt wurden. Ueber 100 haben schwere Arm-, Bein- und Schädelbrüche erlitten. Frauen und Kinder wurden niedergetreten. Viele Flüchtende erlitten Verletzungen, als sie den hohen Drahtzaun zu übersteigen versuchten, der den Spielplatz abgrenzte. —

Dokumentenfälscher-Prozeß

Die Rolle der Sowjetregierung

Der Verbrauch an Staatsanwälten im Orloff-Prozeß ist beträchtlich. Am fünften Verhandlungstag erscheint Nummer 3 auf der Bildfläche. Oberstaatsanwalt Trautmann ist verschwunden und hat dem Leiter der politischen Abteilung, dem 1. Staatsanwalt Köhler — dem Anklagevertreter im Langkopp-Prozeß — Platz gemacht. Bevor dieser an der Seite des jugendlichen und offenbar sehr unterstützungsbedürftigen Staatsanwaltschaftsrats Elve sich niederließ, gibt er eine kurze Erklärung ab: Der Prozeß habe sich als so wichtig erwiesen, daß er ihm zuliebe seinen Urlaub unterbrochen habe. Alle Vertuschungsabsichten, die gewisse Blätter dem Staat andichten, lägen ihm fern. „Wenn an irgendeiner Behörde Dreck kleben sollte", werde er selber für Aufklärung sorgen.

Sehr aufschlußreich in bezug auf die Rolle der Sowjetregierung ist das

Gutachten des Sachverständigen Voß

Der Herausgeber der Korrespondenz „Ost-Expreß" v. Voß erstattet sein Gutachten. Er sagt: „Die Sowjetpresse hat mich schon im voraus zum Ehrenretter der Verbrecher und ihrem Helfershelfer ernannt. Ich will mich in meiner Objektivität nicht beirren lassen und erkläre, daß das Interesse der Sowjetregierung mit den deutschen Interessen in der Bekämpfung der Dokumentenfälscher als eines Krebsschadens des öffentlichen Lebens konform geht. Seit 10 Jahren tauchen in den verschiedensten Stellen unzählige gefälschte Dokumente auf. Es besteht kein Zweifel, daß in den verschiedensten Ländern zahlreiche Fälscherzentralen existieren, die im politischen Leben Verwirrung und bei den maßgebenden Stellen Verfälschung des Urteils verursachen. Größtenteils ist es schon aus der Form und dem Inhalt der Dokumente ersichtlich, daß sie gefälscht sind. Das gleiche gilt von den Informationen, denen der Stempel des Phantastischen ohne weiteres anhaftet. Welche Rolle derartige Fälschungen unter Umständen in der europäischen Politik spielen können, dafür bietet der Sowjetbrief einen schlagenden Beweis. In Deutschland haben die Fälschungen nie besonders starke Eingriffe ausüben können, weil hier das Verhältnis zu Sowjetrußland nicht in so hohem Maße Parteisache gewesen ist wie in andern Ländern.

Beklagt sich die Sowjetregierung mit Recht über die Fälschungen, so erhebt sie zu Unrecht gegen die deutsche Regierung den Vorwurf, daß sie die Fälscher dulde und ihre Fälschungen benutze. Zu berücksichtigen ist, daß das System der Sowjetinformationen selbst zur Vergiftung des öffentlichen Lebens beiträgt und den Fälschern Tür und Tor öffnet. Sie bedient sich bei ihrer Informationspolitik konspirativer Methoden, die der Vergangenheit angehören, verdächtigt einen jeden, der sich mit russischen Dingen befaßt, der Beeinflussung, bewirkt falsche Vorstellungen über russische Verhältnisse, gestattet die Einreise nach Rußland nur ihr genehmen Korrespondenten, weist mißliebig gewordene Berichterstatter aus und hindert selbst die Industrie an der Schaffung eines objektiven Informationsbureaus.

So zwingt sie selbst maßgebende Stellen in Deutschland, sich wilder Organisationen zu informatorischen Zwecken zu bedienen. Die Bedeutung dieses Prozesses liegt eben darin, daß man den Glauben an die Geheimdokumente erschüttert hat. Der Kampf gegen die Fälscher kann aber erfolgreich nur in der Weise geführt werden, daß man sich ihrer nicht bedient."

Der Sachverständige kommt dann auf die Persönlichkeiten Pawlonowskis und Orloffs zu sprechen. Er findet es erklärlich, daß gewisse Kreise sowohl von bolschewistischer als von der Gegenseite in der Leidenschaft des Kampfes jedes Mittel für erlaubt halten. Der Sachverständige glaubt nicht, daß die Sowjetorganisationen selbst gefälschte Dokumente in Umlauf bringen.

Noch vor Beginn der Verhandlungen kam es am Sonnabend zu einem

Zwischenfall,

der gleichfalls in diesem Zusammenhang erwähnenswert ist: Der Pressechef der Berliner Sowjetbotschaft, Stern, suchte den Sachverständigen Dr. v. Voß zum Verzicht auf seine Aussagen als gerichtlicher Sachverständiger zu zwingen, und, als dieser eine solche unverschämte Zumutung ablehnte, auf bestimmte Aussagen festzulegen. Der im Saal anwesende Stern verschanzte sich hinter die vorgesetzte Behörde und verweigerte jede Erklärung.

Die Verhandlungen werden am kommenden Mittwoch fortgesetzt. —

Preußischer Landtag

Der Preußische Landtag erledigte in seiner Sonnabendsitzung nur kleinere Vorlagen, von denen die wichtigste die zweite Lesung des Polizeikostengesetzes war.

Gegenwärtig sind in bezug auf die Kosten der Polizeiverwaltungen die Städte mit staatlicher Polizei außerordentlich begünstigt, die Städte mit städtischer Polizei sehr benachteiligt. Die Last der Polizeikosten beträgt in vielen Großstädten 4 bis 5 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, in den Mittelstädten 8 bis 9 Mark. In Uebereinstimmung mit der Regierung hat daher der Hauptausschuß des Landtags einen Polizeilastenausgleich ausgearbeitet, der etappenweise bis zum 1. April 1933 eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Polizeilasten herbeiführt. Trotz der Widerstände, die begreiflicherweise von den Großstädten, insbesondere Frankfurt am Main, Breslau, Berlin und Essen, ausgehen, hat der Landtag jetzt dieses Gesetz in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten und einzelner Abgeordneter aus allen andern Parteien angenommen. Auch seine endgültige Verabschiedung in dritter Lesung dürfte noch vor den Sommerferien gesichert sein.

Verabschiedet wurde ferner in zweiter und dritter Lesung ein Gesetz, das das staatliche Monopol für die Gewinnung von Steinkohle und Erdöl auf die Provinz Brandenburg ausdehnt, wo die Geologische Landesanstalt an der sächsisch-brandenburgischen Grenze neuerdings abbauwürdiges Steinkohlenvorkommen festgestellt hat.

Die Rechtsparteien, die ursprünglich diese Bodenschätze der privaten Spekulation hatten ausliefern wollen, hatten sich schließlich unter dem Drucke der sozialdemokratischen Agitation grundsätzlich mit dem Staatsmonopol abgefunden. Der Kampf drehte sich nur noch um die Entschädigung der Grundbesitzer. Sozialdemokraten und Kommunisten forderten entschädigungslosen Uebergang an den Staat, blieben aber damit natürlich in der Minderheit. Die Entschädigungspflicht des Staates wurde grundsätzlich beschlossen. Nunmehr stellte die Sozialdemokratie einen Antrag, der die Höhe der Entschädigung auf ein Minimum beschränkte. Dieser Antrag war im Ausschuß abgelehnt worden, weil die Kommunisten dagegen gestimmt hatten. (!) Im Plenum des Landtags hielt ihnen Abg. Kuttner (Soz.) die Torheit dieser Handlungsweise so nachdrücklich vor, daß sie — natürlich unter wüstem Schimpfen auf die Sozialdemokratie — umfielen und nunmehr für den sozialdemokratischen Antrag stimmten, der denn auch mit den Stimmen der Sozialdemokratie, der Kommunisten und der Demokraten angenommen wurde. Und mit ihm wurde die ganze Vorlage endgültig zum Gesetz erhoben. Ein schöner Erfolg, durch den für die Staatskasse mehrere Millionen gerettet werden.

Am Montag beginnt die zweite Lesung des großen rheinisch-westfälischen Umgemeindungsgesetzes, dessen Aussichten trotz wütender Bekämpfung sich ebenfalls in letzter Zeit so gebessert haben, daß seine Annahme noch vor den Sommerferien als gesichert erscheinen kann. —

Vertragsabschluß zwischen Köln und Ruhrgas-AG.

Die Kölner Stadtverwaltung hat sich in dem Kampf um die Gasversorgung des Kölner Wirtschaftsgebiets für das Angebot der Ruhrgas-AG. entschieden. Wie die Stadtverwaltung in einer Denkschrift mitteilt, lag neben der Essener Offerte noch ein Angebot der Frankfurter Gasgesellschaft vor, das eine Versorgung mit Hilfe der Zeche Westfalen vorsah. Das Frankfurter Angebot wurde abgelehnt. Dafür gibt Köln die immerhin eigentümlich anmutende Begründung, Frankfurt habe den Bogen überspannt und durch seine Hegemoniepolitik das Zusammengehen der Main- mit der Rheinstadt verhindert. Der Abschluß Kölns mit der Ruhrgas hat grundsätzliche Bedeutung. Er ermöglicht die Fortsetzung der Fernleitungen von Duisburg und Düsseldorf über Köln bis nach dem südlichen Rheinland hin.

Ueber die Einzelheiten des Abschlusses wird uns aus Köln unter anderm folgendes geschrieben:

Preisfrage: Nach dem Vertrag mit der Ruhrgas-AG. hat diese von Duisburg aus (Thyssensche Gaswerke) zusätzliches Gas zu liefern. Die Hauptversorgung beruht auf einer modernen Kokerei, die im Industriegelände von Riehl errichtet wird. Die Entscheidung der Stadt Köln hing u. a. von der Preisfrage ab. Die Frankfurter Gasgesellschaft forderte einen Preis von 3,15 bzw. 3 Pfennig pro Kubikmeter. Demgegenüber hatte die Ruhrgas ein Angebot vorgelegt, das bei einer Lieferung bis zu 70 Millionen Kubikmeter einen Preis von 3,15 Pfennig vorsah. Dieser Preis sollte sich bei Mengen über 70 Millionen Kubikmeter auf 3,05 Pfennig verringern. Industriegas sollte man zu 3 Pfennig liefern. Die Essener gingen dann mit dem Preis bei Mengen bis zu 100 Millionen Kubikmeter auf 2,9 Pfennig zurück und bei darüber hinausgehendem Bezug auf 2,8 Pfennig.

Die Frankfurter Konkurrenz — und hier erhält die Frankfurter Gründung betonte wirtschaftliche Bedeutung — hat sich also für die Verbraucher wohltuend bemerkbar gemacht. Außerdem erwiesen sich die Rosenauer Felder als wertvolles Druckmittel. Wie die Stadtverwaltung in ihrer Denkschrift sagt, denkt sie fürs erste nicht an eine Ausnutzung dieser Felder. Die Teufe würde bis zur Fertigstellung 8 bis 10 Jahre beanspruchen und eine Aufwendung von 70 bis 80 Millionen Mark erfordern. Anderseits denkt man aber auch nicht an einen Verkauf des wertvollen Besitzes. Durch geschickte Ausnutzung der Konkurrenz dürfte die Stadt Köln über die Preisermäßigung pro Jahr rund 800 000 Mark ersparen. Die Kokerei in Riehl wird zunächst pro Jahr 60 Millionen Kubikmeter liefern. Die Leistungsfähigkeit soll aber bis auf 200 Millionen gesteigert werden.

Wahrung der kommunalen Selbständigkeit. Die Gasversorgung des Kölner Wirtschaftsgebiets wird einer besonderen Gesellschaft, der Kölner Gasgesellschaft m. b. H., übertragen werden. In dieser Gesellschaft hat Köln eine Beteiligung von 49, die Ruhrgas eine solche von 51 Prozent. Das Verhältnis will nichts besagen; denn nach dem Vertrag dürfen wichtige Beschlüsse nur mit Zweidrittelmehrheit gefaßt werden. Köln kann auch den Vertrag nach 10 Jahren kündigen und hat dann ein Verkaufsrecht (Optionsrecht) auf den Anteil der Ruhrgas-AG. Wird dieses Recht nicht ausgeübt, dann tritt die Ruhrgas-AG. 2 Prozent ihrer Anteile an die Stadt Köln ab, wodurch diese die Majorität erhält. Die anfallenden Koksmengen werden nicht in das rheinisch-westfälische Syndikat einbezogen, sondern durch die wirtschaftliche Vereinigung deutscher Gaswerke, das sogenannte Gaskokssyndikat verkauft.

Sicherung. Um die Versorgung von Zufälligkeiten unabhängig zu machen, hat die Ruhrgas-AG. eingewilligt, sowohl eine Leitung nach Westfalen als auch eine Leitung nach dem Aachener Revier zu legen. Manche Leute halten das für den Fall eines Streikes merkwürdigerweise erforderlich, obwohl die Vorsichtsmaßregel, wenn es hart auf hart geht, nichts besagen will. Viel wichtiger ist, daß mit dieser Abmachung das Aachener Revier in die Fernversorgung einbezogen wird, womit die ersten Ansätze für eine allgemeine und Ringversorgung geschaffen sind.

Im großen und ganzen ist es der Stadt Köln gelungen, die Gunst der Lage auszunutzen. Ob andre Stadtverwaltungen bei andern Gelegenheiten sich derselben Gunst der Lage zu erfreuen haben, ist fraglich. Köln hat durchaus ein gutes Geschäft mit diesem Vertrag gemacht und dabei seiner kommunalen Selbständigkeit nichts vergeben. Es nutzte eben einen richtigen Augenblick aus. Deshalb spricht der verhältnismäßig günstige Vertrag nicht gegen die Forderung: Das Ferngas dem Reiche!

Straßenkämpfe in Neuorleans

Bei einem Streike der Straßenbahner in Neuorleans brachen Unruhen aus, da die Straßenbahngesellschaft anfangs versuchte, den Betrieb durch Streikbrecher aufrechtzuerhalten.

In der Sonnabendnacht kam es erneut zu schweren Straßenkämpfen. Bevor die Anordnung der Stadtbehörde, daß bei der Straßenbahn keine neuen Streikbrecher anzustellen seien, wirksam werden konnte, brannten die Streikenden in der Nacht drei Straßenbahnwagen nieder, hielten die Feuerwehr mit Gewalt zurück und verhinderten sonstige Löschbemühungen. Die Polizei griff in der schärfsten Weise mit Maschinengewehren, Tränengas und Wasserspritzen ein. Es gab dabei Hunderte von Verletzte, 200 Personen wurden verhaftet. Die Beobachter schildern die Zustände im Stadtzentrum als eine Hölle. Die Streikenden gossen geschmolzenes Blei in die Schienen, errichteten Steinbarrikaden und versuchten die Depots zu erstürmen.

Elektrizitätsarbeiter und Bauarbeiter drohen Sympathiestreike für die Straßenbahner an. Die Stadtbehörde bemüht sich, eine Einigung zwischen den Streikenden und der Straßenbahngesellschaft herbeizuführen. —

Letzte Worte

Von Dr. Norbert Wilisch

Ein gesprochen Wort verwehe der Wind, ein geschriebenes aber dauere hundert Jahr und Tag, behauptet eine Sprichwortweisheit; sie mag recht haben, doch es gibt Aussprüche und Sätze, die Jahrtausende alt werden und doch nie gesprochen oder geschrieben wurden — so sonderbar das klingen mag —, zumindest nicht von denen, welchen man sie zuschreibt. Da gibt es eine ganze Menge allgemein bekannter Formeln in der Weltgeschichte, die immer wieder kolportiert werden. Zitate, die, wenn irgend etwas auf Erden, unsterblich sind. Jeder, der es auf unserm Planeten zu Rang und Ansehen gebracht hat, müßte im Grunde genommen zu Lebzeiten ein Zitatenautomat gewesen sein, wenn er wirklich all das gesagt hätte, was ihm nachgesagt wird. Das ist das Los der Großen: die Menschheit hört ihnen mit so feinen Ohren zu, daß sie noch vernimmt, was nie über ihre Lippen kam. Berühmtheiten dürfen es sich gefallen lassen, nach ihrem Tode durch den Mund von Berufsdichtern Jamben und Prosa reden zu müssen, aber nicht genug damit, sie haben auch der Erfindungslust aller andern Mitbürger als Sprungbrett zu dienen. Entscheidende Szenen aus ihrem Leben läßt die Nachkommenschaft von markanten Worten begleitet sein, die der betreffenden Person selber vielleicht niemals eingefallen wären. Und da in einem berühmten Leben, ebenso wie in einem unberühmten, der Tod unleugbar ein sehr wichtiges Ereignis ist, glauben die wißbegierigen Menschen ein Anrecht darauf zu haben, daß sich der Sterbende noch in letzter Stunde zu der nicht nur für ihn bedeutungsvollen Situation authentisch äußere. Tut er das aber nicht, dann dichtet man ihm einfach einen charakteristischen Ausspruch an. Auf diese Weise ist eine Unzahl „letzter Worte" in Umlauf gesetzt worden, auf die ihre angeblichen Autoren nur stolz sein könnten.

Der berühmte Mathematiker Archimedes hat nach der Ueberlieferung dem feindlichen Soldaten, der auf ihn losstürzte, zugerufen: „Zerstöre meine Kreise nicht!", wobei er auf die geometrischen Figuren wies, die er vor sich in den Staub gezeichnet hatte. Diese letzten Worte finden sich erst in viel spätern lateinischen Büchern. Wer hätte sie auch in dem Durcheinander eines Gemetzels hören und sich merken können? War der Soldat, der ihn in Stücke hieb, vielleicht so gescheit, seinem Offizier später Meldung zu erstatten, vorausgesetzt, daß er überhaupt wußte, welchen Geistesfürsten er erschlug?

Auch Gajus Julius Cäsars Ausruf: „Auch du, mein Brutus!", als er durch die Dolche der Verschwornen fiel, wird vor der Kritik nicht bestehen können, zumal ihn die Schriftsteller Sueton und Plutarch in ihren Berichten schweigend hinsinken lassen. Shakespeare freilich, dem Dichter, konnte die legendenhafte Ueberlieferung für seine Römertragödie sehr willkommen sein, denn Dramatiker brauchen gute „letzte Worte" sowohl für das Sterben ihrer Helden als auch für den Aktschluß. Gottbegnadete Poeten und geschäftstüchtige Stückeschreiber sind sich darin einig. Nicht ohne Grund sind die Schlußworte der meisten Dramen Schillers zu Zitaten geworden. Der Theatraliker weiß eben ganz genau, daß man in jenen letzten Minuten, bevor der Vorhang fällt, etwas sagen muß, was das Publikum, welches vielleicht schon an die Garderobe denkt, noch einmal aufhorchen und — wenn der „Lappen 'runterkommt" — Beifall klatschen läßt.

Aehnlich wie in der Region des Scheines verhält es sich in der Wirklichkeit: der bedeutende Mann soll einen wirkungsvollen Abgang von der Lebensbühne haben. Aus diesem, vielleicht unbewußten „Publikumsverlangen" entsteht dann eine Anekdote, die sich bisweilen mit dichterischer Freiheit geringfügiger Tatsächlichkeiten bedient. Goethe ist es z. B. im Gedächtnis der Nachwelt so ergangen. Von seinem Ableben wird nämlich folgende Variante erzählt: „Er starb den seligsten Tod. Selbstbewußt, heiter, ohne Todesahnung bis zum letzten Hauch, ganz schmerzlos. Es war ein allmähliches, sanftes Sinken und Verlöschen der Lebensflamme, ohne Kampf. Licht war seine letzte Forderung, eine halbe Stunde vor seinem Ende befahl er: „Die Fensterladen auf, damit mehr Licht eindringe!" Brauchbar, um von Mund zu Mund weitergegeben zu werden, war davon nur „mehr Licht". Diese Worte allein konnten Größe des Geistes verraten, ins Weltanschauliche umgedeutet werden, und so wurde aus einem zufälligen, ganz natürlichen Wunsch eines Sterbenden — Metaphysik und auch, nebenbei bemerkt, ein Anhaltspunkt für die Gedankengänge unfreiwillig komischer Geister. So hat ein nicht allzusehr erleuchteter Brite in den zwei Worten die Devise für die ganze, ihm nebelhaft erscheinende deutsche Literatur gefunden, indem er sich anscheinend naiv vorstellte, daß Goethes letzte Sorge einer stärkern Erhellung des deutschen Dichterwaldes galt.

Das merkwürdigste aber ist Napoleons General Cambronne widerfahren, denn er wurde ganz unschuldig für den schönen Satz: „Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht!" verantwortlich gemacht. Das war ihm um so peinlicher, als er noch lange nach diesen angeblich letzten Worten lebte und immer wieder darauf hinweisen mußte, daß er ja in der Schlacht bei Waterloo in Wirklichkeit nicht gestorben sei, sondern sich vielmehr ergeben habe. Der Missetäter, der ihm die heroische Sentenz aufbrachte, war ein Journalist namens Rougemont, der für seinen im „L'Independant" abgedruckten Schlachtbericht die Worte zum höhern Ruhme Frankreichs erfand. Kein barsches Inabredestellen und kein logisches Argument konnte dem so ehrenvoll Beschuldigten helfen, seine Geburtsstadt Nantes ließ sogar die Statue, welche sie ihrem tapfern Sohn errichtete, mit dem glorreichen Ausspruch schmücken. So erwies sich der glückliche Einfall des Zeitungsmanns, der dem Geist der eisernen Kolonnen Napoleons eine Formel gab, als mächtiger denn alles Leugnen, und er hat erst den General tatsächlich in die Würde der Unsterblichkeit erhoben. —

Der Magdeburger Männerchor von 1855 wählte einstimmig zum musikalischen Leiter den Kapellmeister Helmut Reinisch aus Lübeck, welcher vor kurzem durch den Magdeburger Lehrer-Gesangverein in gleicher Eigenschaft verpflichtet ist. Herr Reinisch studierte ursprünglich Jura, wandte sich aber dann ganz der Musik zu und betätigte sich zuletzt als Kapellmeister und Chordirektor des Lübecker Stadttheaters sowie als Chormeister des Lübecker Männerchors. —

Tätlicher Angriff gegen einen Musikkritiker. Auf dem Tonkünstlerfest in Duisburg ereignete sich am Sonntag ein tätlicher Angriff auf einen Musikkritiker. Der Königsberger Generalmusikdirektor Hermann Scherchen versetzte in einem Duisburger Lokal dem Musikkritiker der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", Friedrich Wilhelm Herzog, einen Faustschlag ins Gesicht und beschimpfte außerdem den Angegriffenen. Herzog wurde dabei die Brille zerschlagen und das Gesicht verletzt. Nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" soll es sich um einen Racheakt Scherchens handeln, der sich kürzlich durch eine Kritik Herzogs beleidigt fühlte und Klage gegen ihn angestrengt hatte. Diese Klage wurde vom Amtsgericht Berlin-Mitte als unbegründet kostenpflichtig abgewiesen. Der Vorfall, der sich im Kreise zahlreicher Musikkritiker aus dem Reiche zutrug, hat größte Empörung hervorgerufen. Der Verband deutscher Musikkritiker, E. V., hat sich des Falles bereits angenommen. —

Professor Dr. Hans Meyer, ehemals Professor für Kolonial-Geographie an der Universität Leipzig, ist am Freitag in Leipzig an einer Infektion, die er sich auf einer Reise auf den Kanarischen Inseln zugezogen hatte, gestorben. Professor Meyer war am 12. März 1858 in Hildburghausen geboren. Er war Forschungsreisender, Geograph, Kolonialpolitiker und Buchhändler. Er hat zahlreiche Reisen unternommen und in seinen Werken behandelt; unter anderm hat er als erster den Kilimandscharo bestiegen. Er war ein Enkel des Begründers des Bibliographischen Instituts, das er später selber mitleitete. Aber welch ein Wechsel: Der alte Meyer, ein armer Schuhmacherssohn, war ein genialer Kopf, ein wahrhaft freisinniger Bürger, der den Deutschen außer zahlreichen andern guten Gründungen das beste, freieste und größte Konversationslexikon (50 Bände von 1832 bis 1858) lieferte; der Enkel ein nationalliberaler Professor. —

Farbiges Fernsehen. In einem Neuyorker Laboratorium wurde vor geladenem Publikum zum erstenmal farbiges Fernsehen demonstriert. Die Erfindung ist technisch bereits auf einer solchen Höhe angelangt, daß sämtliche Versuche — Vorführung der Farben einer Flagge, einer Wassermelone, einer Rose und das Erröten eines jungen Mädchens — ausgezeichnet glückten. —

Meine Unterhaltung mit T. Edison

Aus dem unveröffentlichten Nachlaß von Anton Tschechow.

Ich war bei Thomas Edison. Das ist ein sehr netter, liebenswürdiger Mann. In seinen Zimmern befinden sich eine große Anzahl von Telephonen, Mikrophonen, Photophonen und vielen andern „Phonen".

„Ich bin Russe", sagte ich, mich vorstellend, „und ich habe sehr viel von Ihrem Genie gehört. Zwar sind Ihre Erfindungen in den Lehrplan unsrer Mittelschulen bisher noch nicht aufgenommen worden; immerhin wird Ihr Name in der Zeitungsrubrik „Aus aller Welt" sehr oft gelesen."

„Freue mich ungemein, bitte aber, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich Ihnen leider keinen Groschen leihen kann. Bei Gott! Ich bin nicht bei Kasse!"

„Darum bitte ich Sie auch nicht", erwiderte ich, ganz verwirrt durch diese Beleidigung.

„Sie entschuldigen schon; ich habe sowohl gelesen als gehört, daß Geldpumpen eine nationale Eigentümlichkeit aller Russen ist."

„Aber, aber, wo denken Sie hin!"

Wir nahmen Platz und setzten das Gespräch fort.

„Nun, was haben Sie zuletzt erfunden?" fragte ich. „Wahrscheinlich eine Unmenge von Neuheiten. Zum Beispiel, was mag dieses Anhängsel bedeuten?"

„Das ist ein Gastronomophon . . . Vor diese Oeffnung bringen Sie eine glühende Kohle . . ., drehen dieses Schräubchen los, drücken auf diesen Knopf, schalten den Strom ein und erzielen auf hundert, zweihundert Meilen Entfernung die Reflexion der Kohle in vergrößertem Maßstab. Auf dieser Reflexion können Sie kochen und braten, was Ihr Herz begehrt."

„So . . . o . . . o . . . Kolossal! — Und was ist dieses hier?"

„Dies ist ein Gegenstand, der den Reisenden, den Touristen dringend notwendig ist. In ihrem Gelde kostet er nur drei Rubel. Gesetzt, Sie reisen aus Rußland nach Amerika und lassen Ihre Gattin zurück. Sie reisen ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre . . . Können Sie etwa die Bürgschaft übernehmen, daß Sie nicht etwa unterwegs von dem brennenden Verlangen erfüllt werden, einen Sohn zu bekommen, dem Sie Ihren guten Namen vererben wollen? In diesem Falle genügt es, sich diesem Drahte zu nähern und einige Manipulationen vorzunehmen. Und siehe da: am nächsten Tage bekommen Sie ein Telegramm: ein Sohn kam zur Welt."

„Hören Sie einmal, Thomas Iwanowitsch, bei uns geht das noch viel einfacher. Man fährt, sagen wir nach Amerika und hinterläßt zu Hause einen Freund. Ein Telegramm bekommt man wohl nicht, jedoch, zu Hause angelangt, wird man möglicherweise nicht von einem, sondern gleich von drei, vier Knirpsen mit den Worten empfangen: „Grüß Gott, Vater!" — Bei uns wurde einmal ein Arzt nach dem Ausland zu weitern Studien kommandiert. Nach seiner Rückkehr war er Vater von neun Töchtern."

„Und?"

„Und nichts! Er hatte sich auf medizinische Art erläutert: der dämmernde Epithelius, Blutdruck, dieses und jenes. Und was ist diese Mantiphonie?"

„Das ist eine Platte zur Gedankenerforschung. Es genügt, diese Platte an die Stirn eines Menschen zu legen und den Strom einzuschalten. Gleich darauf sind alle seine Geheimnisse enthüllt."

„Auch das wird bei uns viel einfacher gemacht. Man schleicht sich gewöhnlich zum Schreibtisch hin, öffnet zwei, drei Briefe, und alles liegt offenkundig auf der Hand." — —

Auf diese Art habe ich sämtliche Erfindungen Thomas Iwanowitsch Edisons besichtigt. Meine Lobsprüche schienen sein Gefallen zu finden, denn beim Abschied konnte er nicht umhin, mir zu sagen:

„Nun gut! Ihnen ausnahmsweise werde ich Geld auf Pump geben!"

(Deutsch von S. Borisoff.)

Der Maulwurf

Von Robert Michel.

Franz Hager war ein menschenscheuer Sonderling, der obwohl er normal gewachsen war, den Eindruck erweckte, als hinke er oder als sei er verkrüppelt. Er schaute ungepflegt aus und trug seine Kleider wie ein Schneckenhaus, in das er sich verkriechen wollte. Zum Wohnen hatte er ein finsteres Parterrezimmer gemietet und es hieß, daß er ein Gelehrter sei, aber niemand wußte, welcher Wissenschaft er oblag, denn es interessierte sich niemand dafür. Alle Leute, die ihn kannten, nannten ihn einen „Maulwurf"; und damit war alles abgetan. Umgang mit ihm suchte keiner. Seine Hausfrau war wohl der einzige Mensch, mit dem er manchmal sprach, allerdings nur, um ihr bei jeder Begegnung in kurz ausgestoßenen Sätzen irgendwelche Vorwürfe zu machen, denn er hatte außerordentlich empfindsame Nerven und fand deshalb täglich Ursachen zu Beschwerden. Die Frau war eine gutmütige Person und ließ ihn gewähren, solange er seine Miete in Ordnung zahlte.

Eines Tages aber hatte Hager die dickliche Frau doch mehr als sonst aus der Fassung gebracht; sie antwortete ihm scharf, und als er noch nicht nachgab, schrie sie ihn an: „Sie Maulwurf!" Hager wurde rot vor Zorn und blickte sie mit stechenden Augen an, als überlege er, wie er sich rächen könne. Da bekam sie plötzlich Angst und wie zu ihrer Entschuldigung setzte sie ihm auseinander, daß sie ihn nicht kränken wollte und daß doch alle Leute von ihm sagten, er wäre ein Maulwurf. Damit hatte sie aber Oel ins Feuer gegossen. Er begann zu schnauben und zu zischen, drohte mit der Klage und wollte die Namen aller jener erfahren, die es gewagt hatten, ihn einen Maulwurf zu nennen. Er gebärdete sich wie ein Irrsinniger.

Der niederschmetternde Eindruck, den der Ausspruch der Frau bei ihm hervorgebracht hatte, hielt auch die nächsten Tage an. Er hatte als echter Großstädter keine rechte Vorstellung von dem Tiere, mit dem man ihn gewissermaßen gleichstellte, sondern das Wort rief nur eine sehr unbestimmte Ahnung in ihm wach, von einem kläglichen, rattenartigen Geschöpf, das sich immer in der schmutzigen Erde verkriecht. Dann fand er in einem naturwissenschaftlichen Werke: daß der Maulwurf in seiner unterirdischen Behausung, in der ihm weder großartige und weitläufig entwickelte Ohren noch Augen viel nützen könnten, im Gegenteil, eher schaden würden, die leiseste Bewegung eines Regenwurms oder einer Insektenlarve dank empfindlicher Nerven als Bodenerschütterung wahrnehme. Er schlug das Buch entsetzt zu. Er selbst hörte schlecht, sah schlecht und sein Nervensystem war wie ein Seismograph.

Am nächsten Tage machte er nochmals einen Versuch, in dem Buche zu lesen. Er fand: daß es etwa zwanzig Arten von Maulwürfen gebe, daß aber trotzdem in großen Ländergebieten dieses Tier nicht vorkomme, wie in Südamerika, Afrika, in Australien, auf den Papua-Inseln, auf Neuguinea und in Polynesien. Da empfand Hager eine gewisse Erleichterung: es blieb ihm die Möglichkeit, in ein Land auszuwandern, in dem es keine Maulwürfe gibt. Er unterrichtete sich nun mit etwas mehr Ruhe weiter aus diesem Buche und mit einem gewissen Ingrimm las er die Schilderung, wie dieses Tier mit den Regenwürmern umgeht: es lege sich tief in der Erde — geschützt vor dem Froste des Winters und der Trockenheit des Sommers — Regenwürmermagazine an, in denen es die unglücklichen Würmer aufspeichere, nachdem es sie vorher in solcher Art zerbissen hatte, daß sie weder leben noch sterben, am allerwenigsten aber entfliehen könnten. So wäre er selbst gern auch mit den Menschen verfahren, die so bösartig waren, ihm diesen Spottnamen beizulegen.

Indessen genügten ihm bald die Aufklärungen der Bücher nicht mehr; er hatte das Verlangen, einen Maulwurf aus der Nähe kennenzulernen. Er fragte in einigen Tierhandlungen nach, aber erst in einem kleinen Laden der Vorstadt fand er, was er suchte, doch war er nicht dazu zu bewegen, das Tier selbst in einer kleinen Schachtel mitzunehmen. Mit allerlei Ausflüchten brachte er den Händler dahin, daß er ihm den Maulwurf am nächsten Tage in die Wohnung zustelle.

Ein Terrarium mit blanken Glaswänden, zum großen Teil mit Erde angefüllt, stand schon bereit. Als nun das Tierchen in den Käfig gesetzt worden war und sich ängstlich auf der Erde hin und her warf, wobei es hohe, kreischende Töne ausstieß, flüchtete Hager in die entfernteste Zimmerecke. Erst nachdem sich der Maulwurf einigermaßen beruhigt hatte, kam Hager vorsichtig heran, er selbst aber war immer noch so erregt, daß er das kleine Geschöpf wie in einem verzerrenden trüben Spiegel sah. Da überkam ihn eine teuflische Lust, den armen Wicht zu töten, zu zerschmettern, ganz aus dem Dasein zu tilgen. Das hätte ihm unsäglich wohl getan —, aber der Mut hierzu fehlte ihm.

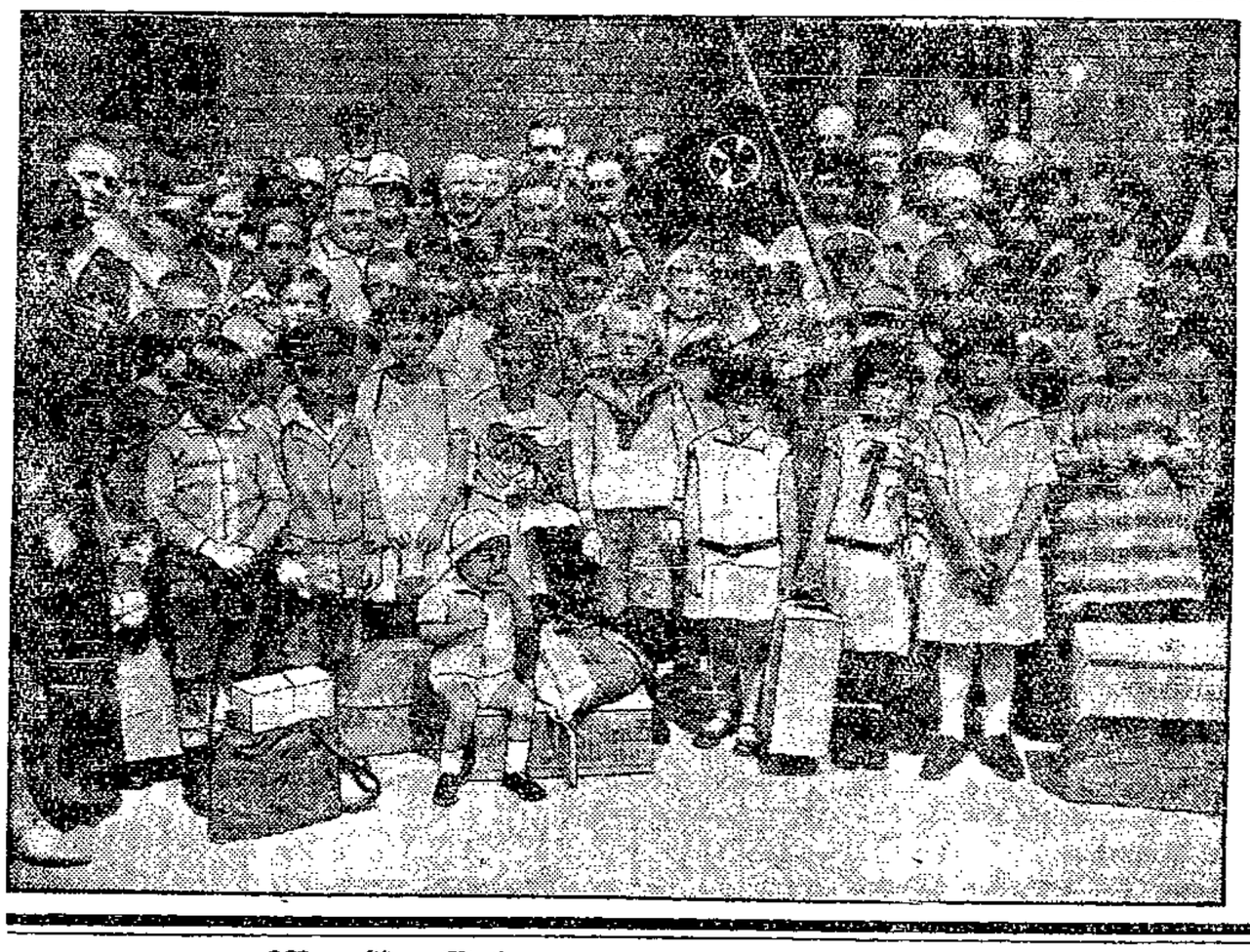
Allmählich legte sich Hagers Erregung, und je länger er seinen neuen Hausgenossen beobachtete, desto größer wurde die Verwunderung in ihm: wie wunderschön war eigentlich dieses Tier. Das Fell war sauber und von glänzendem, lebendigem Schwarz, und nimmer wäre es Hager eingefallen, einen Vergleich dieses zauberhaften Naturpelzes mit seinem leblosen Samtstoff aufzustellen, wie er ihn in einem Buche gefunden hatte. Die winzigen Augen und Ohren, das überaus zarte, rosige Rüsselchen und auch die kurzen Pfoten mit den feinen spitzen Krallen, das alles war von einer phantastischen und doch lieblichen Schönheit. Auch als der Maulwurf sich in die Erde eingrub, wirkte dieses Tun nicht abstoßend, und wie er dann wieder hervorkroch, war er von seiner wühlenden Arbeit im Dunkeln nicht beschmutzt. Hager konnte sich von dem Terrarium gar nicht mehr abwenden. Alles, was er da zu sehen bekam, wirkte auf ihn wie eine Erlösung. Sein Groll gegen die Menschen machte einem wohligen Selbstgefühl Platz, das von Stunde zu Stunde wuchs.

Am nächsten Morgen machte er sorgfältig Toilette; er bestellte bei einem guten Schneider einen neuen Anzug, besorgte sich Wäsche und Krawatten und überdies einen glänzenden dunkeln Hut.

Nachmittags nahm er den kleinen Maulwurf in eine Schachtel und wanderte damit aus der Stadt hinaus. Bei einem Weingarten öffnete er die Schachtel, und nachdem er das Tierchen lange und liebevoll gestreichelt hatte, gab er es frei.

Von diesem Tage an war Hager nicht mehr zu erkennen. Er war gut angezogen, sah wohlgepflegt aus und hatte eine heitere Miene.

Und bald dachte niemand mehr daran, ihn einen Maulwurf zu nennen, obwohl er doch seiner Ansicht nach erst jetzt ein richtiger „Maulwurf" geworden war. —



Kinder schlesischer Weber zur Erholung in Berlin

Die Ankunft der schlesischen Weberkinder in Berlin.

Ein Transport von Kindern schlesischer Weber, die durch einen Streik in furchtbare Not geraten sind, traf in Berlin ein. Die Kinder sollen hier ihre Ferien verbringen und sich in der Großstadt von dem Elend in ihrer Heimat erholen. Unser Bild zeigt die Kinder auf dem Bahnhof mit ihren Berliner Pflegeeltern. —

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann rief sie aufs Neue: Und auch er soll mir fort aus diesem Hause! Weg mit der Schande! — Rein soll es sein, sauber, frisch! Alles vergessen! — Fort! Fort!

Sie schwankte in die Kammer hinüber, kleidete sich mechanisch aus, sank wie bewußtlos aufs Lager nieder.

Aber kein Schlaf umfing ihre Stirn. — Denken, denken, immer dasselbe: Belogen, betrogen!

Aus der Finsternis ballt sich ein Ungetüm, mit giftigen Augen, mit schleimigem Maule, breiten Kiefern und qualligen Gliedern, plump, gedunsen, häßlich, schmutzig, schwebt über ihr als furchtbare Wolke, tiefer, tiefer, senkt sich schwer auf die Decke des Bettes, immer schwerer, will sie erdrücken.

Sie entflammt das Licht, da zerstäubt es wieder, flüchtet in die Winkel der Kammer. Aber die Wände starren sie an in nacktem Hohne.

Wieder im Dunkel wird alles ein einziges Kreisen und Wogen. Sie klammert sich an die Planke des Bettes, als fürchte sie herausgeschleudert, in unergründliche Tiefen gezogen und drunten für ewig begraben zu werden.

Sie richtet sich fiebernd im Bett auf, starrt in die Nacht, klammert den Blick ans Kammerfenster, nagelt ihn an das schwarze Kreuz, das deutlich steht vor der fahlen Helle.

Sterne lösen sich aus dem Dunkel und zittern im tiefblauen Schweigen der Nacht.

Ihr Zorn löst sich plötzlich in trostlosem Schluchzen.

Lange weint sie, zuerst in wilden, krampfhaften Stößen, die ihren ganzen Leib erschüttern, dann immer leiser, bis endlich ihre Tränen versiegen, ihr Schluchzen verstummt und nur ein namenloses Leid in ihrer Seele übrigbleibt.

Das ist ein andres Weh als jenes, da Philipp sie verlassen hatte. Wohl war auch jenes grausam und bitter, aber die ewigen Dinge bestanden. Was dort geschah, war menschliches Schicksal, gottgewolltes, wie es geschrieben steht von Anfang. Sie fühlte sich nicht von allem verlassen, empfand die unverlierbare Nähe der liebenden Seele mit heiligem Troste.

Jetzt aber war nichts als die grausame Oede.

Da erinnerte sie sich in einer milderen Wehmut einzelner Stunden und Tage des Glückes: Ihrer Brautzeit, der ersten Jahre der jungen Ehe, besonders als sie sich Mutter fühlte, gemeinsamer, tieferlebter Stunden. Sie dachte daran, wie er bangte und litt, wie er strahlte und dankte. — Und als sie vor ein paar Jahren krank lag, wie er da wachte und um sie sorgte.

All diese Jahre, all diese Stunden, — waren sie wirklich nur Lug und Trug?

Ein Freudenstrahl durchzückt ihre Seele.

Aber — warum täuschte er mich mit diesem Geheimnis? Hätte ich ihm nicht alles vergeben, jede Sünde, jede Verirrung? — Doch Lüge und Falschheit, wußte er nicht, wie ich diese haßte? Wußte er nicht, wie ich Wahrheit gab und Wahrheit und Vertrauen verlangte?

Er wußte es doch!

Da plötzlich befällt sie ein banges Erschrecken. Mit einmal weiß sie es, durchfühlt es im tiefsten: Weil er es wußte, hat er geschwiegen! Er wollte sprechen, doch wagte es niemals.

Unzählige Blicke, tausend vorbereitende Worte sind plötzlich in offenster Gegenwart da und sprechen klare, deutliche Sprache.

Es brannte immer in seiner Seele, lag ihm Tag für Tag auf den Lippen, — ich aber kam ihm in meiner Torheit, in meinem Stolze niemals entgegen. Da erstarb ihm wieder das Wort im Mund und er trug sein schweres Geheimnis weiter.

So war es doch nicht Falschheit und Lüge. Nur Schwachheit war es!

Und plötzlich erfüllt sie ein neues Begreifen: Das war auch auf seinem Totenbett die Unruhe noch, in der letzten Stunde die flehenden Blicke, und dann, schon sterbend, die stammelnden Worte, die ich nicht mehr verstehen konnte. Er wollte noch sprechen, vermochte es nicht mehr. — Und ich, — ich habe ihm nicht geholfen! Ich hätte ihn doch verstehen müssen! Aber ich ließ ihn im Kummer sterben.

Und trug ich nicht schon immer die Schuld? — Wie ist nun alles so furchtbar klar! Ich habe ihn zum Schweigen verdammt mit meinem Stolz. Er liebte mich ja nur allzusehr, er fürchtete nur, mich zu verlieren!

Und ich sagte mich los von ihm für ewig! — Was hab ich getan?

Aus dem aufgewühlten Grund ihrer Seele flammte das glühendste Wollen empor, der heiligste Vorsatz, alles zu büßen, alles zu tun, um die Schuld zu begleichen.

Gutmachen muß ich! Was Philipp gefehlt, ist meine Schuld!

Vor allem einer ist Unrecht geschehen, — ihr, — Afra.

Als Monika aber an diese dachte, wollte sich einen Augenblick lang der bittre Haß wieder auf sie stürzen, brennende Eifersucht. Aber sie trieb sie beschämt zurück, und fühlte nun nichts mehr als tiefes Mitleid. — Ich will sie besuchen und zu ihr sprechen, — ich will sie — um Verzeihung bitten! — Ja, ich will es, — in meinem — und auch in seinem Namen. — Nun weiß ich es, — das willst du von mir, — du, Philipp —, daß ich an ihr wieder gutmachen soll — und für sie sorgen —, das wolltest du mir noch sagen — in der letzten Stunde. — Ich will es, — gelobe es dir!

Und ich will auch sorgen — für deinen Sohn! — Nein, er soll nicht fort vom Hof! — Ist er dein Sohn — so ist er der meine. —

Und wenn es schwer ist, so mag es schwer sein! — Auch meine Schuld ist schwer und tief!

Und was soll ich nun tun, wie soll ich beginnen?

Ich weiß es noch nicht, — ich muß es bedenken. — Aber ich will, ich verspreche es!

Am Fenster erglomm schon der Schein des Morgens. Da erhob sich Monika aus dem Bette, ließ klaren Weckruf durchs Haus erschallen und schritt dann ruhig zur Arbeit des Tages.

Wie, sie lächelt? — Hat sie alles wieder vergessen? — Oder war's nur ein dumpfer Traum?

So dachten Albert und Eduard am Morgen, als Monika ihnen den Gruß entbot und ihnen freundlich entgegenblickte.

Ihr Beispiel glättete einigermaßen auch ihre Seelen, verscheuchte die ärgste Befangenheit. So gingen sie schweigend an ihre Arbeit, scheinbar ruhig, als seien sie übereingekommen, alles Geschehene zu vergessen.

Doch innerlich waren sie aufgewühlt und in dunkler Bereitschaft. In Eduard zitterte ein Gemisch von Reue, Trotz, Befriedigung, Bangnis. So konnte doch nicht alles vorüber und abgetan sein! — Was drohte hinter dem seltsamen Schweigen?

Und er stemmte und ermannte sich schon, dem drohenden Sturme die Stirn zu bieten in höhnischer, trotziger Selbstbehauptung. Verwundert darüber, daß nichts geschah, vermutete und befürchtete er ein unerwartetes, plötzliches Nahen, einen Ueberfall aus dem Hinterhalt.

Albert aber war noch bedrückter. Er wartete nach der Mutter hin, daß sie eine Entscheidung brächte. — Sollten sie denn so weiterleben, Seite an Seite mit diesem Menschen?

Monika aber ging still durchs Haus, rief alle mit gleicher Stimme zum Mahle, besprach die Arbeit, teilte sie aus an jedes von ihnen, und lenkte so mit behutsamer Klugheit den Gang ihres Tagwerks. So zogen die Tage vorüber im Gleichschritt und Takte der Arbeit, doch immer in verhaltenen Spannung.

Monika sagte am Sonntag zur Magd, sie wolle heute nach Steinbrunn gehen, um drüben die Messe zu besuchen und dann bei einem befreundeten Bauer nach etwas zu fragen.

Der Hauptgrund aber war ein andrer, den sie verschweigen zu dürfen glaubte. Sie wollte heute Afra besuchen.

Im frischen Glanze des Frühlingsmorgens schien es ihr fast, als seien all die Schrecken der Nacht nicht wirklich gewesen.

Da wogte das Licht so klar über Felder, da sproßte so unbekümmert die Saat, da stiegen die Lerchen mit Jubel zum Himmel, alles war heiter, ruhig und kampflos, — was wollte sie da mit den trüben Geschichten? Was wollte sie da mit den alten Dingen, die besser vergessen und zugedeckt blieben?

(Fortsetzung folgt.)

Sport & Spiel

Bundesmeisterschaften der Arbeiterradfahrer

Ein sportliches Ereignis

Der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität hat den Austrag seiner diesjährigen Meisterschaften zu einem sportlichen Ereignis allerersten Ranges zu gestalten gewußt, das selbst dem verwöhnten Berlin zwei Tage lang — Sonnabend und Sonntag, das Gepräge aufdrückte. Und da der volle Austrag der Bahnmeisterschaften durch Regenschauer am Sonntag nachmittag unterbunden wurde, werden auch am Montag noch proletarische Radfahrer aus allen deutschen Gauen in der Reichshauptstadt weilen.

Auf dem Rade, Hunderte von Kilometern weit, als auch mit der Bahn oder auf Krafträdern sind Tausende erschienen. „Solidarität" leuchtet es aus roten Rosetten und roten Wimpeln heraus, leuchtet es in den Straßen Berlins, leuchtet es am Hauptorte des Festes, im riesigen Garten und in den gewaltigen und prächtigen Sälen der „Neuen Welt", leuchtet es auch auf der Rütt-Arena und auf den Landstraßen, wo die Bahn- und Straßenmeisterschaften ausgetragen wurden.

Solidarität überall, nur nicht bei einem Teile der Kommunisten, die auch hier wieder stänkernd und nörgelnd beiseite stehen, Täuschungsmanöver inszenieren und sogar einen eignen Laden aufzumachen versuchten. Einen erbärmlich kleinen Käseladen, denn die Mehrzahl der kommunistisch orientierten Radfahrer steht zum Gros und lehnt solche Mätzchen ab. Denn diese kommunistischen Radfahrer, die wir in Berlin treu am Strange des Ganzen ziehen sahen, haben ja Augen, zu sehen und Ohren, zu hören, und Verstand, zu prüfen. Sie sehen den stolzen Bau, den Solidarität schuf, sehen auch in den Räumen der Neuen Welt in einer Ausstellung von Eigenfabrikaten der Produktionswerkstätten des Bundes praktische und handgreifliche Auswirkungen dieser Solidarität, die nicht hinweggehetzt werden können.

Die Saalsport-Wettbewerbe

Schon vor Beginn der Veranstaltung am Sonnabend waren die Säle der „Neuen Welt" besetzt. Von den Galerien flammten Punkt 4 Uhr riesige Scheinwerfer auf, Filmkameras ratterten und eine Sechser-Schulreigen-Jugendmannschaft befuhr als erste die Kampffläche. In schneller Folge wechselten Wettkampfart und Wettkämpfer.

Beim Sechser-Schulreigen der Jugend siegte die Ortsgruppe Spreedorf knapp vor Bensbausen. Am Achter-Kunstreigen der Klasse B erlitt die Dessauer Mannschaft Reifenschaden und konnte deshalb noch einmal fahren; auch Frankfurt a. M. hatte arges Pech, beim Abgang stürzten fast sämtliche Fahrer, trotzdem siegte diese Mannschaft. Beim Achter-Schulreigen der Jugend schied Frankfurt a. M. aus, Sieger wurde ganz überlegen die Görlitzer Mannschaft. Sehr feine Leistungen zeigte in der B-Klasse die Vierer-Kunstreigenmannschaft Luckenwalde, die auch die Bundesmeisterschaft vor Rostitz errang.

Reichhaltig und bunt war das Bild beim Farbenreigen. Im Achter-Farbenreigen siegte Weinböhla vor Halle und Feuerbach, im Zwölfer-Farbenreigen war Delitzsch der Sieger. Bei den [illegible] Radballspielen daten Kampfe erforderlich. Im ersten Spiel (Zweier-Radball der Erwachsenen) siegte Neupoderschau vor Pommerenzdorf überlegen mit 6:3. Das zweite Spiel entschied Kopperpahl mit 8:5 gegen Oggersheim für sich. Die Zweier-Radballspiele der Jugend gewannen Borsdorf gegen Königsberg mit 6:3 und Vinnhorst mit 6:2.

Höhepunkte des Sonnabends waren der Vierer-Kunstreigen der A-Klasse und das Gruppen-Kunstfahren. Die Delitzscher Kunstreigenmannschaft zeigte ein hervorragendes Fahren und wurde mit 80,34 Punkten vor den Mannheimer Bundesmeister. Im Gruppen-Kunstfahren sah man artistische Leistungen in tatsächlich höchster Vollendung. Die Freiburger Mannschaft zeigte als Spitzenleistung ihres schwierigen Programms vier Mann übereinander auf einem Rade. Sie errang die Deutsche Meisterschaft vor den fleißig und in guter Haltung fahrenden Frankfurtern.

Scharfen Kampf gab es um die Meisterschaft im Einer-Kunstfahren, die Schierig (Freithal-Deuben) mit 17,34 Punkten vor Scherf (Zittau) und Benziner (Mannheim) errang. Die Achter-Kunstreigen-Meisterschaft fiel an die hervorragend fahrende Mannschaft von Luckenwalde. Den Achter-Steuerrohrreigen konnte Frankfurt am Main mit 73,14 Punkten für sich buchen. Zaffenhausen und Bischofsheim belegten den zweiten und dritten Platz.

Den Abschluß des ereignisreichen Tages bildete ein

Rad-Korso der Saalfahrer,

die in einem langen Festzug von der Rütt-Arena zur Neuen Welt zogen. Eine Ansprache des Bundesvorsitzenden Niemann hob die Bedeutung des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes Solidarität hervor. Das Wachsen des Bundes ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Arbeiter-Radsportbewegung fest in den Massen verankert ist.

Resultate vom Sonnabend:

Deutsche Meister sind: Sechser-Schulreigen Jugend Spreedorf, Gau 15, 55,50 Punkte. — Achter-Schulreigen der Jugend: Görlitz, Gau 7, 59 Punkte. 2. Oldenstedt, Gau 11, 49 Punkte.

Achter-Kunstreigen der Klasse B: Frankfurt am Main, Gau 18, 62,50 Punkte, 2. Dessau, Gau 17, 62,44 Punkte. — Vierer-Kunstreigen Klasse B: Luckenwalde, Gau 9, 70,17 Punkte. — Zwölfer-Kunstreigen Klasse B: Leipzig, Gau 14, 60,56 Punkte. — Vierer-Kunstreigen Klasse B, Fahrerinnen: Mannheim, Gau 18, 64,58 Punkte.

Vierer-Kunstreigen Klasse A: Delitzsch, Gau 17, 80,34 Punkte. — Achter-Farbenreigen: Weinböhla, Gau 15, 60,50 Punkte, 2. Halle, Gau 17, 59 Punkte. — Zwölfer-Farbenreigen: Delitzsch, Gau 17, 59,50 Punkte. — Sechser-Steuerrohrreigen: Hannover, Gau 10, 91,38 Punkte. — Sechser-Einradreigen: Kostheim, Gau 18, 81,31 Punkte. — Achter-Steuerrohrreigen: Frankfurt am Main, Gau 18, 74,14 Punkte. — Achter-Kunstreigen: Luckenwalde, Gau 9, 90,23 Punkte. — Einer-Kunstfahren: Schierig (Freithal-Deuben), Gau 15, 17,34 Punkte. — Gruppen-Kunstfahren: Freiburg, Gau 21, 17,66 Punkte. —

Resultate vom Sonntag:

Vierer-Schulreigen, Jugend: Bundesmeister Steinbach, Gau 18, mit 60,50 Punkten.

Sechser-Kunstreigen, Klasse B: Bundesmeister Leschwitz, Gau 7, mit 68,04 Punkten.

Achter-Einradreigen: Bundesmeister Frankfurt am Main, Gau 18, mit 77,14 Punkten, 2. Jeßnitz, Gau 17, mit 66,73 Punkten.

Vierer-Schulreigen, Fahrerinnen: Bundesmeister Niederwiesa, Gau 14, mit 54 Punkten.

Achter-Schulreigen, Fahrerinnen: Bundesmeister Luckenwalde, Gau 9, mit 56,50 Punkten.

Sechser-Schulreigen, Fahrerinnen: Bundesmeister Halle a. d. S., Gau 17, mit 61,50 Punkten.

Vierer-Steuerrohrreigen: Bundesmeister Lissa, Gau 7, mit 68,38 Punkten, 2. Delitzsch, Gau 17, mit 66,88 Punkten.

Sechser-Schmuckreigen: Bundesmeister Erfurt, Gau 16, mit 65,50 Punkten.

Vierer-Einradreigen: Bundesmeister Reichenbrand, Gau 14, mit 74,45 Punkten.

Zweier-Kunstfahren: Bundesmeister Frankfurt am Main, Gau 18, mit 16,66 Punkten, 2. Halle a. d. S., Gau 17, mit 16,60 Punkten.

Sechser-Kunstreigen, Klasse A: Bundesmeister Kirchheim, Gau 21, mit 81,08 Punkten. —

Radballspiele.

Zweier-Radballspiel, Jugend, Zwischenspiel: Borsdorf gegen Vinnhorst 7:1.

Dreier-Radballspiel, Vorspiel: Finsterwalde gegen Schwaikheim 5:0.

Zweier-Radballspiel, Erwachsene, Zwischenspiel: Neupoderschau gegen Kopperpahl 6:5.

Zweier-Radpolospiel, Zwischenspiel: Geesthacht gegen Wiederitzsch 3:5.

Dreier-Radballspiel, Zwischenspiel: Leipzig gegen Ludwigshafen 1:2.

Dreier-Radpolospiel, Zwischenspiel: Leipzig gegen Griesheim 1:4. —

Fußball-Länderspiel

Deutschland gegen England

am 7. August 19 Uhr in Magdeburg, Fort 1.

Der große Straßen-Wettbewerb

Mit den großen Berliner Straßen-Wettbewerben vom Sonntag ist der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität endgültig auch auf die Straße gegangen, und zwar mit gutem Erfolg. Nicht allzu glänzend in den Zeiten, aber in der Gesamtleistung und in der bis aufs äußerste durchgeführten glänzenden Organisation. Besonders bei den großen Läufen über 10, 20 und 50 Kilometer auf der Straße Berlin—Zossen und zurück. Hier sprang sofort der Unterschied zwischen dem bürgerlichen und dem proletarischen Radfahrsport in die Augen und mancher Widerstand in den eignen Reihen wird dadurch überwunden sein. Hier das Ganze, das zu hohen Leistungen gebracht werden soll, Solidarität selbst im schärfsten sportlichen Kampfe, dagegen beim Bürgertum das Züchten einzelner „Kanonen", wer nicht mitkommt, mag abfallen.

Schon der Aufmarsch am Start- und Zielplatz Groß-Zieten morgens vor ½5 Uhr zeigte das. Nicht nur durch wehende rote Tücher überall, sondern auch im starken Aufgebot von Arbeiter-Samaritern. Hier sollte keiner liegenbleiben, der's Pech mal verlebt in den Straßengraben werfen [illegible] sollte, wie wir es bei den Gegnern kürzlich rügen mußten.

Das Hauptinteresse lag naturgemäß bei dem 50-Kilometer-Rennen der Hauptklasse. Streckenbesetzung und Kontrolle waren erstklassig. Bis zum Wendepunkt Zossen war auch die zeitliche Leistung gut zu nennen. Dann fiel das Rennen etwas ab, um kurz vor Schluß den sportlichen Höhepunkt zu erklimmen.

Großes Pech hatte unser Landsmann Katzmorowski aus — ausgerechnet? — Pechau. Bis zum Schluß in vorderster Reihe und siegverheißend, warf ihn, fast unter dem Zielband, ein heftiger Wadenkrampf vom Rade.

Wir haben in Magdeburg in den letzten Jahren einige Bahn- und Straßenrennen von „Solidarität" gesehen und können an dem großen Berliner Bundesrennen am Sonntag eine sehr erfreuliche Vorwärtsentwicklung feststellen, wie wir es vom Arbeiter-Radfahrerbund auch nicht anders erwartet haben. —

Resultate der Straßenrennen.

20-Kilometer-Mannschaftsfahren. Bundesmeister Mutterstadt, Gau 22, in 32,27 Minuten

25-Kilometer-Mannschaftsfahren. Bundesmeister Köln, Gau 13, in 37,33,2 Minuten.

50-Kilometer-Mannschaftsfahren. Bundesmeister Mutterstadt, Gau 22, in 82,10,2 Minuten.

2-Kilometer-Einzelfahren (Jugendliche). Bundesmeister Hilfert (Eppstein), Gau 22, in 3.47,8 Minuten.

10-Kilometer-Einzelfahren (Fahrer 18 bis 20 Jahre). Bundesmeister Gerlinger (Köln), Gau 13, in 20,47 Minuten.

50-Kilometer-Einzelfahren. Bundesmeister Kraus (Köln), Gau 13, in 88,21,8 Minuten.

Motorrad-Zuverlässigkeitsfahren.

35-Kilometer-Tempo-Fahren. Bundesmeister Müller (Schwartau), Gau 4, in 60,30 Minuten.

15-Kilometer-Tempo-Fahren. Bundesmeister Hölzel (Fürth), Gau 19, in 20 Minuten.

Die Bahnrennen auf der Rütt-Arena

Sie verregneten zum Schlusse, boten aber, soweit die Meisterschaften abgewickelt werden konnten, manche sportliche Delikatesse. Auch hier trat der Gegensatz zum bürgerlichen Radfahrsport grell in Erscheinung. Der Gegner würde gestern rund und nett heraus erklärt haben, es fehle unsern Radlern bahntechnisch nicht mehr wie alles. Und hätte damit weiter nichts gemeint als das Ablauern des Rivalen, das Ueberlisten und Täuschen und das Ausnutzen der Kräfte des andern zum eignen Vorteil. Es ist leider auch von zwei unsrer Radfahrer gestern versucht worden, das Stehenbleiben im Anfang des Rennens, sich ziehen lassen, statt selber vorzuziehen.

So hielten es erfreulicherweise fast durchweg alle unsre Rennfahrer. Sie wollen im ehrlichen Messen der Kräfte und sportlichen Fähigkeiten siegen und zogen denn auch, oft sofort nach dem Startschuß, meist aber in der zweiten Runde so frisch los, daß sie sich sofort halle Herzen eroberten und glänzende Zeiten fuhren. So in einem Zwischenlauf über 1 Kilometer die Zeit von 1,27 Minuten.

Ausgefahren werden konnten die Bahn-Bundesmeisterschaften über 1 Kilometer, Hauptklasse (Bundesmeister Thomas Weber, Nürnberg), über 2 Kilometer, Altersklasse (Bundesmeister Fritz Diklus, Dresden), über 2 Kilometer, Hauptklasse (Bundesmeister Walterscheid, Gladbach).

Nach dem ersten Vorlauf zur 5-Kilometer-Meisterschaft setzte der Regen ein. Die Kämpfe werden am Montag fortgesetzt. Vor dem Rennen auf der Rütt-Arena aber hatten sich die Solidarität-Motorradfahrer zu einem Blumenkorso am Michaelkirchplatz versammelt und fuhren durch die Straßen. Eine ebenso farbenprächtige wie gelungene Demonstration. Wie durchweg alles, was die Arbeiterradfahrer diesmal in Berlin boten. —

Fußballspiele vom Sonntag

Sturm Schönebeck fertigte im Serienspiel seinen Gegner Sportfreunde Magdeburg mit 4:0 ab. Die Gäste hatten das Spiel jederzeit in der Hand. Eine neue Niederlage mußte Fortuna Barleben hinnehmen. Sportklub Burg triumphierte über diese mit 4:3. Im Wochentagsspiel trennten sich M. B. K. und Sturm 07 Magdeburg beim Stande von 1:1. Das Rückspiel sah den Kreismeister mit 3:2 siegreich. Zwei Spiele hatte Germania Burg. Gegen Turner Burg wurde überraschend mit 1:0 gewonnen, dagegen ging das Spiel gegen Jahn Groß-Ottersleben mit 4:0 verloren. Cracau spielte Salzelmen 5:2. —

Fußball am Mittwoch

Auf dem Sturm-07-Platz spielen am Mittwoch abend Sturm 07 Magdeburg und Fortuna Barleben. Beide Mannschaften zeigten schon immer interessante Kämpfe. Anstoß 18½ Uhr. —

Abermals ein Unentschieden!

Recht interessant verlief der Sonntag bei den Handballspielern. Neben einigen Ueberraschungen wurden durchweg gute, spannende Spiele gezeigt. Bei den Spitzenvereinen der Tabelle ging es um Führung und bei den Endlern um Auf- oder Abstieg.

Zum zweitenmal überraschte Vorwärts Fermersleben gegen Fichte Buckau mit einem Unentschieden. Fichte Buckau zeigte sich in dem Spiel als durchaus gleichwertig, ja zeitweise sogar als besser. Das Abschneiden der Fermersleber bei den letzten Spielen ist wenig verheißungsvoll für die Nürnberg-Reise. Erstmalig konnten die Freien Turner Südost einen 3:1-Sieg gegen die Freien Turner Hohendodeleben herausholen. Somit hat Südost das erste Spiel in dieser Serie gewonnen. Leider wurde es kurz vor Schluß noch abgebrochen.

Im Gesellschaftsspiel standen sich in Diesdorf der A. T. V. und der Sportverein ZdA. gegenüber. Sportverein ZdA. hat durch dieses Spiel den zweiten Versuch mit einem Gegner der 1. Klasse unternommen. Auch der zweite Versuch kann als gelungen betrachtet werden. A. T. V. Diesdorf lief nicht zu den sonst von ihm gewohnten Leistungen auf. Reichlicher Ersatz tat das Weitere, um es gerade noch zu einem Unentschieden gelangen zu lassen. —

2. Klasse. Benneckenbeck gegen Groß-Ottersleben 9:3 (4:2). A. T. V. Diesdorf gegen ZdA. Magdeburg 4:4 (1:2). Eintracht Magdeburg-Neustadt gegen Fichte Altstadt 10:0 (2:0). Fichte Wilhelmstadt gegen Plötzky 5:1 (3:0). Eiche Biederitz gegen Freie Turner Tangerhütte 3:4 (1:2). Fichte Neue Neustadt gegen Freie Turner Klein-Ammensleben 16:2 (10:0). Fichte Alte Neustadt II gegen Eintracht Süd I 5:1 (1:0). Bar-Kochba gegen Jahn Frohse 3:2 (1:0).

Untere Mannschaften. Diesdorf II gegen Fermersleben II 2:7. Diesdorf Jugend gegen Fermersleben Jugend 2:2. Fichte Alte Neustadt Spielerinnen gegen ZdA. Spielerinnen 5:0. —

Nürnberg-Fahrer!

Der Sonderzug von Nürnberg nach Magdeburg fährt Montag den 22. Juli 8 Uhr und ist in Magdeburg zwischen 16 und 17 Uhr. Fahrgeld ist auf Postscheckkonto 15146 unter Nachmeldung für Nürnberg Sonderzug zurück einzuzahlen. Nachmeldungen für Hinfahrt können auch noch erfolgen. —

Sportfest in Groß-Germersleben

Das Fest kann als gelungen bezeichnet werden. Im Kommers am Sonnabend wurden gute Leistungen der Sportler und Sportlerinnen geboten. Der Sonntag brachte reges Leben auf dem neu errichteten Sportplatz. Schönes Wetter trug dazu bei, daß Zuschauer und Sportler auf ihre Rechnung kamen.

Resultate:

Dreikampf: A-Klasse: 1. Lampe (Hakeborn) 254 Punkte, 2. Hoppe (Westeregeln) 245 Punkte. B-Klasse: 1. Schwarz (Ottersleben) 217 Punkte, 2. Michael (Groß-Germersleben) 213 Punkte. A-Jugend: 1. Leopold (Beyendorf) 297 Punkte, 2. Behrens (Benneckenbeck) 245 Punkte, J. Jugend: 1. Elzholz (Westeregeln) 226 Punkte, 2. Asmus (Benneckenbeck) 220 Punkte. Sportlerinnen: 1. Richter (Westeregeln) 171 Punkte, 2. Franke (Beyendorf) 144 Punkte.

100-Meter-Lauf: A-Klasse: 1. Hoppe (Westeregeln) 12,5 Sek., 2. Lampe (Hakeborn) 12,6 Sek. B-Klasse: 1. Stamm (Westeregeln) 12,8 Sek., 2. Michael (Groß-Germersleben) 12,9 Sek., A-Jugend: 1. Dietz (Beyendorf) 12,9 Sek., 2. Leopold (Beyendorf) 13 Sek. J. Jugend: 1. Elzholz (Westeregeln) 13,2 Sek., 2. Eckert (Bleckendorf) 13,2 Sek. Sportlerinnen: 1. Franke (Beyendorf) 15 Sek., 2. Richter (Westeregeln) 15,6 Sek. Hochsprung: A-Klasse: 1. Hoppe (Westeregeln), 1,58 Meter, 2. Lampe (Hakeborn) 1,58 Meter. Kugelstoßen: A-Klasse: 1. Schäfer (Ottersleben) 10,01 Meter, 2. Lampe (Hakeborn) 9,62 Meter. Diskuswerfen: A-Klasse: 1. Lampe (Hakeborn) 26,10 Meter, 2. Matthias (Ottersleben) 26 Meter. Speerwerfen: A-Jugend: 1. Leopold (Beyendorf) 44 Meter, 2. Behrens (Benneckenbeck) 34,05 Meter. 800-Meter-Lauf: B-Klasse: 1. Schladitz (Fermersleben) 2.13,4 Minuten, 2. Przybilla (Südost) 60 Meter zurück. A-Jugend: 1. Salge (Seehausen) 2.32,8 Minuten, 2. Knie (Westeregeln) 2.33,3 Minuten.

Stafette 4×100 Meter: B-Klasse: 1. Ottersleben 52,4 Sek., 2. Groß-Germersleben 53,2 Sek. A-Jugend: 1. Benneckenbeck 54,6 Sek., 2. Ottersleben 10 Meter zurück. 10×½ Runde: 1. Benneckenbeck 3.13,6 Minuten, 2. Westeregeln 3.14,6 Minuten.

Handballspiel: Ottersleben I gegen kombinierte Mannschaft der Egelner Mulde 8:1. —

Turnfest in Schlagenthin

Am Sonntag beging der Verein Vorwärts Schlagenthin unter großer Beteiligung auswärtiger Vereine sein fünftes Stiftungsfest. Die Beteiligung an den Wettkämpfen war äußerst stark. An den Geräten sowie bei den leichtathletischen Wettkämpfen auf dem vereinseignen Platze gab es manche Ueberraschung, da gute Kräfte aus den Dorfvereinen hervorgetreten sind.

Mit einem Begrüßungsabend begann das Fest. An diesem Abend sowie auf dem Festplatz hielt Genosse Hoffmann (Genthin) die Festrede. Er zeigte den Aufstieg der Sportbewegung im Kreise Jerichow II und richtete den Blick auf das bevorstehende Bundesfest. An dem Feste nahm ein großer Teil der Vereine aus dem Kreise Jerichow I teil.

Resultate.

Dreikampf (Sportlerinnen): 1. Kreiseler 206 P., 2. Engelbart 181 P. (Turner Burg), Männer. Jugend 11/12: 1. Engbart 211 P., 2. Rau 200 P. (Burg). Dreikampf (Männer): 1. Walsleben (Burg) 285 P., 2. Kahn (Körbelitz) 189 P.

Speerwerfen Männer: 1. Kempf (Ferchland) 36,85 Meter, 2. Engbart I 36,70 Meter. Kugelstoßen Männer: 1. Walsleben (Burg) 11,87 Meter, 2. Stegmann (Genthin) 9,07 Meter. Hochsprung: 1. Walsleben (Burg), Kahn (Schlagenthin) 1,50 Meter. 100-Meter-Lauf Jugend: 1. Remerke (Bensdorf) 13,9 Sek.,

2. Hofflischek (Bensdorf) 14,6 Sek. Männer: 1. Ziehm (Bensdorf) 18,9 Sek., 2. Schlade (Bensdorf) 14,2 Sek. 4×100-Meter-Pendelstafette: 1. Burg I 59,8 Sek., 2. Bensdorf 60,2 Sek. 4×100 Meter Männer: 1. Bensdorf 57,5 Sek., 2. Burg 57,6 Sek. 1000-Meter-Lauf Jugend: 1. Haberland (Körbelitz), 2. Schmidt (Burg). 3000-Meter-Lauf Männer: 1. Uhlfug (Premnitz), 2. Ruff (Güsen). Weitsprung: 1. Ziehm (Bensdorf) 5,01 Meter, 2. Kempf (Ferchland) 4,59 Meter.

Gerätewettkämpfe: Mittelstufe: 1. Reuß (Burg) 254 P., 2. Winning (Genthin) 252 P. Unterstufe: 1. Schumacher (Burg), 2. Schüler (Burg). Turnerinnen: 1. Vahl (Burg) 249 P., 2. Rettki (Burg) 244 P. —

Frei Petri Heil!

Die Freien Sportangler Fermersleben feierten am Sonntag ihr Gesellschaftsangeln mit Preisverteilung. In der dritten Morgenstunde trafen sich die Sportkollegen im Gasthof zur Eiche. Von Magdeburg, Biederitz, Südost, Schönebeck und Dessau waren sie den Einladungen gefolgt. Siebzig freie Sportangler schwärmten dann nach kurzer Ansprache — vor der Badeanstalt Michaelis — aus. Besetzten hüben und drüben Buhnenköpfe und Deckwerk. Raub- oder einfache Spulangeln waren erlaubt und wurden fleißig naß gemacht. Das Resultat war 34 Pfund Fische. Kinderbelustigungen, Fischversteigerung und Verteilung der Preise gab es noch. Den ersten Preis erhielt Sportkollege Voigt von Fermersleben. Den zweiten konnte der Magdeburger Sportkollege Hoffmann von „Frühauf" für sich buchen. — Freie Sportanglerei Das Gauangeln nicht vergessen. Am 21. Juli 4 Uhr morgens ab Petriförder. —

Guter Erfolg österreichischer roter Radler

Der österreichische Arbeiter-Radfahrerbund hat seine Mai-Werbeaktion abgeschlossen mit einem Zugang von über 2500 neuen Mitgliedern und 12 neuen Vereinen. Die Landeshauptstadt Wien hat zu diesem Erfolg nur zu einem kleinen Teile beigetragen. Die Verwendungsmöglichkeiten des Fahrrades in der Großstadt werden immer geringer. Den Hauptanteil am Erfolg haben die Gebiete, in denen die faschistische Heimwehr stark vertreten ist, wie zum Beispiel Steiermark und Kärnten. —

Mitteilungen der Sportvereine

Fichte Magdeburg. Sonnabend den 18. Juli, 20 Uhr, Generalversammlung im Fichteheim. Ab 19 Uhr Handballspiel der Nürnberg-Mannschaften gegen Fichte-Auswahlmannschaften auf dem Fichte-Platz. —

Arbeitsgemeinschafts-Sitzung der Fußballsparte am Donnerstag den 11. Juli in der Geschäftsstelle Scharrnstraße. Jeder Vereinsvertreter ist verpflichtet, die bestimmte Teilnehmerzahl der Nürnberg-Fahrer mitzubringen.

Schiedsrichtervereinigung Schönebeck. Am Donnerstag den 11. Juli, 20 Uhr, Vollsitzung in der Pestalozzischule. —

Fichte Sudenburg. Alle Nürnberg-Fahrer treffen sich Dienstag 21 Uhr in der Turnhalle Königsweg. Ausgabe der Quartierscheine und Festabzeichen.

Sportkartell Magdeburg. Heute Montag 20 Uhr Versammlung aller Nürnberg-Fahrer bei Lüchtefeld. — Sportkartellversammlung am Montag den 15. Juli. —

Ruhmestage der Deutschen Turnerschaft

Die Deutschnationalen, vaterländischen Wehrverbändler und was sonst alles auf „treudeutsch" schwört, haben gegenwärtig Hochbetrieb. Sie machen in Kriegsschuldlüge. Die 10jährige Wiederkehr der Unterschreibung des Versailler Friedensvertrags muß dazu herhalten. Wir wissen, der Versailler Vertrag ist ein Diktat der Siegermächte, wir wissen aber auch, daß die von den deutschen Militärs in Brest-Litowsk und Bukarest den östlichen Feindstaaten aufgezwungenen Friedensdiktate den gleichen, ja noch schärfern Geist atmeten. Es ist von den deutschen Nationalisten ebenso vermessen, von einem deutschen Verteidigungskrieg gegen feindliche Machtgelüste zu reden, wie es auf der Gegenseite falsch ist, Deutschland die Alleinschuld am Weltkrieg zu geben. Gerade die deutschen Kreise, die Deutschland unschuldig am Weltkrieg wissen wollen, ohne dafür die Beweise erbringen zu können, sind die schlimmsten Feinde der wahren Friedensfreunde, der friedliebenden Arbeiterschaft. Sie sind es, die den Vertretern dieser Arbeiterschaft bei dem Bemühen um die Festigung des Friedens und um gerechte Verteilung der Kriegslasten die größten Schwierigkeiten machen.

Diese arbeiterfeindlichen Organisationen haben sich in der Kriegsschuldfrage zu einem Verband zusammengeschlossen, dem — wie nicht anders zu erwarten — die Deutsche Turnerschaft angehört. Die Deutsche Turnerschaft behauptet zwar stets unverfroren, einzig eine Organisation für Leibesübungen und neutral zu sein; wo sich aber Reaktionäre zu gemeinsamen Handlungen zusammenfinden, da fehlt sie sicher nicht.

Sie ist trotz aller äußerlichen republikanischen Staatsbejahung geblieben was sie war: reaktionär bis auf die Knochen. In trauter Gemeinschaft mit dem Stahlhelm, Werwolf, Offiziersbund, Bund Königin Luise, Krieger- und Militärvereinsbund und andern reaktionären Gebilden fühlt sie sich erst richtig wohl. Daß es noch Arbeiter gibt, die ihre Kinder und sich selbst durch Zugehörigkeit zur Deutschen Turnerschaft einer so zusammengewürfelten, reaktionären Gemeinschaft anvertrauen, sollte nicht für möglich gehalten werden. Von ausgeprägtem Klassenbewußtsein spricht das bestimmt nicht.

Der Deutschen Turnerschaft lag vor dem Krieg alles daran, die nationalistischste Organisation für Leibesübungen zu sein und die militärische Vorschulung übertragen zu bekommen. Und als der Krieg ausbrach, trieb sie unter ihren Mitgliedern eine Kriegsverherrlichung und Mordhetze sondersgleichen, wie nachstehende Strophe aus der „Deutschen Turnzeitung" 1914 beweist:

Wenn's Russenköpfe regnet
und Franzosenköpfe schneit,
dann bitten wir den lieben Herrgott,
daß das Wetter so bleibt.

Zum Massenmord die Hilfe des „lieben Herrgotts" erflehen, auch darin glich die Deutsche Turnerschaft 1914 den Nationalisten aller Länder.

Die Redensart vom Verteidigungskrieg, wie sie die Deutsche Turnerschaft nach dem Kriege mit den reaktionären Organisationen gemeinsam drischt, wird widerlegt durch einen „Waffensegen", den die „Deutsche Turnzeitung" 1914 anläßlich der Mobilmachung brachte und der eine einzige Verzückung ist, endlich Krieg zu haben. Es heißt in ihm:

Es ist eine Lust zu leben.
Die Stunde haben wir ersehnt.
Nun ist sie da, die heilige Stunde!

Der Atem der Welt stockt, und jedes Volk zeigt, was es ist:

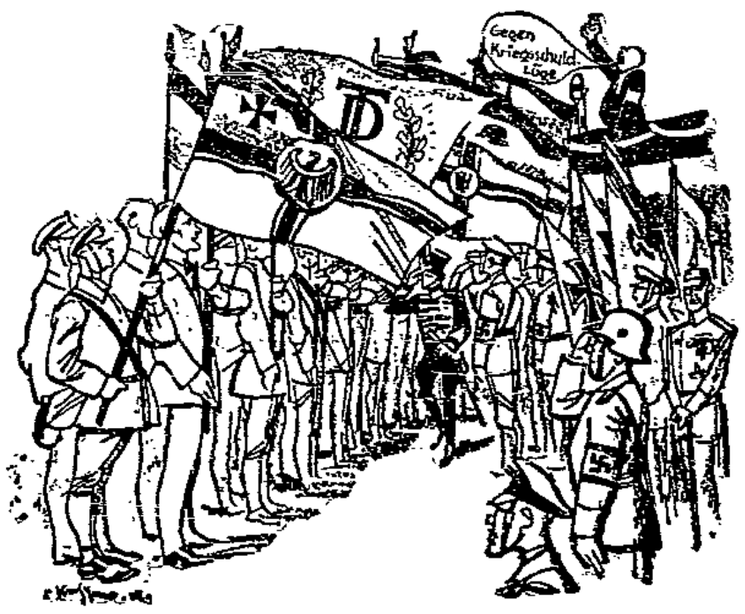
Die Russen tückisch und falsch bis zum letzten Augenblick, die Franzosen — vor die überraschende Wirklichkeit gestellt — schlotternd und plötzlich die Rachelust vergessend, England kalt wägend und zaudernd — das deutsche Volk aber jubelt!!!

Der „Furor Teutonicus", von dem der Menschenkenner Bismarck so hoch dachte, ist erwacht, und unsre Feinde sollen ihn zu spüren bekommen.

Heil dem Kaiser!
Heil dem deutschen Heer!
Heil der deutschen Flotte!
Segen den deutschen Waffen!

Das war der Geist der „neutralen" Deutschen Turnerschaft, wie er sich während der Kriegszeit offenbarte.

Wir wiesen schon darauf hin, daß die Deutsche Turnerschaft auch nach dem Kriege die Reihen der Reaktionäre ziert, die den unerbittlichen Kampf gegen die friedliebende Arbeiterschaft und ihre Vertreter führen. Anläßlich des 50. Geburtstages des Hermannsdenkmals bei Detmold 1925 veranstaltete die Deutsche Turnerschaft dort eine Feier, und der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Berger, hielt es für gegeben, an diesem Denkmal als Höhepunkt der Feier eine Rede zu halten, die getragen war von der Verherrlichung monarchistischer Zeiten, von Angriffen auf die den Krieg verwünschende Arbeiterschaft und vom rückständigsten und verbohrtesten Rachegeist.



Dr. Berger führte in dem, für die reaktionäre und arbeiterfeindliche Einstellung der Deutschen Turnerschaft in der Nachkriegszeit besonders kennzeichnendem Teile seiner Rede aus:

Wir folgen nun dem Blicke Hermanns. Er denkt daran, wie vor 50 Jahren ganz Deutschland einmütig sang und fühlte: Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein . . . und ein scharfes Auftreten mit dem Kürassierstiefel genügte, um jedem Deutschen in der Welt zu seinem Rechte zu verhelfen, und daß wir heute die Kürassierstiefel abgegeben haben und den letzten Schnürstiefel dazu, und daß es — damit die armen verfolgten Franzosen nicht vor Filzschuhen und Holzpantoffeln Angst haben brauchen — in Deutschland Kreise gibt mit ihrem „Nie wieder Krieg!".

Gehen wir ans Werk. Nicht mit klingenden Worten und mit Schaum und Wein, sondern mit ernster Absicht. Gelangen wir nicht ans Ziel, arbeiten wir unsern Kindern vor und einem künftigen Befreier Deutschlands.

So spiegelt sich das politische Gesicht der Deutschen Turnerschaft wider, die in Anspruch nimmt, als eine politisch völlig neutrale Organisation für Leibesübungen bewertet zu werden. Eine solche Anerkennung mögen ihr Leute zollen, die mit ihr politisch gleicher Einstellung sind, die klassenbewußte Arbeiterschaft aber muß ihr diese Anerkennung versagen. —

Kleine Chronik

Schwerer Waldbrand bei Toulon

Paris, 8. Juli. In der Nähe von Toulon brach am Sonntag ein schwerer Waldbrand aus. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit. Das Gebäude des Kinderhospitals in der Nähe von Tropez wurde von dem Feuer ergriffen und vollständig zerstört.

Die Kinder mußten in aller Eile nach der nächsten Ortschaft in Sicherheit gebracht werden. —

Betriebsunglück in Hamburg

Am Sonnabend brach in der Vanillin-Fabrik, G. m. b. H., im Hamburger Industriegebiet durch Explosion ätherischer Oele ein Großfeuer aus.

In dem Destillationsraum der Fabrik platzte die Blase eines Destillierapparates, die etwa 50 bis 100 Kilogramm Heliotropin enthielt. Die auslaufende Masse entzündete sich und ergriff auch die danebenstehenden Destillierapparate, wodurch eine Reihe weiterer Explosionen folgte. Die in dem Raume befindlichen Arbeiter und Angestellten wurden durch den Luftdruck ins Freie geschleudert. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt, zwei weitere erhielten weniger schwere Brandwunden. Die sofort mit Kohlensäure in Angriff genommenen Löschversuche mißlangen. Die Hamburger Feuerwehr rückte mit vier Zügen an und kämpfte das Feuer nieder, nachdem das Dach zusammengefallen war und der Destillierraum völlig ausgebrannt war. —

Verhängnisvoller Blitzschlag

Amsterdam, 8. Juli. Auf einem Bauernhof bei Doetinchem wurde die Frau eines Bauern, die ihr jüngstes Kind auf dem Schoße hielt, vom Blitze getötet. Das Kind blieb unverletzt.

Der Bauernhof brannte vollständig nieder.

Aus Amsterdam wird weiter gemeldet: Während der Schießübungen einer niederländischen Artillerieabteilung in Oldebruk tötete während eines Gewitters ein Blitzschlag einen Sergeanten und verletzte vier weitere Soldaten schwer. —

Eine Expedition des „Krassin"-Fliegers

Nach einem Bericht der „Prawda" wird Tschuchnowski, der Rettungsflieger der „Krassin"-Expedition, auf seinem großen, zweimotorigen Flugzeug aus Sebastopol nach Archangel am Weißen Meere und von dort zur Insel Nowaja Semlja fliegen. Er soll der Karischen Expedition zu Hilfe eilen.

Im Jahre 1925 ist es Tschuchnowski gelungen, festzustellen, daß die Meeresenge bei Matotschkin Scharr für die Schiffahrt gut benutzt werden kann und die Schiffe haben zum erstenmal diesen Weg eingeschlagen. Nach der Meinung aller Forscher der Arktik ist der Fall noch nicht dagewesen, daß alle vier Meeresengen, die zum Karischen Meere führen, gleichzeitig mit Eis versperrt waren. Daraus ergibt sich, welche Rolle das Flugzeug für die Karische Expedition haben muß, die bis jetzt ohne Flugzeug gearbeitet hat.

Auch der Eisbrecher Krassin verläßt am 9. Juli Leningrad, um die Karische Expedition zu unterstützen. Von der gemeinsamen Arbeit des Eisbrechers und des Flugzeugs, das übrigens eine Radiostation hat, erwartet man gute Resultate. In diesem Jahre wird auch das Flugzeug für die rein wissenschaftlichen Forschungsarbeiten im Gebiet der Nowaja Semlja verwendet. Die Besatzung des Flugzeugs Tschuchnowskis ist dieselbe, wie diejenige während seiner Rettungsarbeiten auf dem „Krassin" im Nobile-Fall. —

Unschuldig im Zuchthaus

Vor dem Schwurgericht in Bielefeld wurde der Werkmeister Veith in Bergkirchen im Kreise Minden am 10. Juli 1914 wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt. Der Innsbrucker Fachmann Ipsen hatte in der ausgegrabenen Leiche der Frau des Veith, die auf Ansuchen des Gerichts hin ausgegraben worden war, das Vorhandensein von 5 Milligramm Strychnin festgestellt. Daraus folgerte man, daß Veith seine Frau vergiftet habe und verurteilte ihn zum Tod. Er wurde bald darauf zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und nach 10 Jahren Haft auf Betreiben des Verteidigers in Freiheit gesetzt. Inzwischen erreichte sein Verteidiger, Justizrat Werthauer (Berlin), daß das Gutachten des inzwischen verstorbenen ersten Sachverständigen durch die Feststellungen des Geheimrats Professor Levin (Berlin) erschüttert wurde. Professor Levin erklärt entschieden die Nichtschuld Veiths. Es stehe fest, daß das Vorhandensein von 5 Milligramm Strychnin im Körper der Frau nicht den Tod herbeigeführt haben könne, da normalerweise erst 30 Milligramm zum Tode führten. Die Aussage Veiths, daß seine Frau durch strychninhaltige Abtreibungsmittel eine Frühgeburt verursacht habe und dabei an einem Herzschlag gestorben sei, gewinnt damit an Glaubhaftigkeit. Man erwartet unter diesen Umständen eine Wiederaufnahme des Verfahrens. —

STENDAL
Georg Simonsohn
Breite Straße 77
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung.

JULIUS COHN, STENDAL
Hallstrasse 4 und 8
Gegründet 1875 Fernsprecher 660
Herren-, Knaben- und Berufskleider
Qualitäts-Schuhwaren / Möbelfabrik

Hier kaufen Sie günstig ein!

Das ist der große Vorteil der Gasküche
daß sie rasch, sauber und billig arbeitet!
Jede sparsame Hausfrau wird sich einen Gasherd mieten!
Daher fort mit Grude und Kohlenherd!
Gasgeräte aller Art preiswert, auch gegen Teilzahlung!
Altmärkische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke G. m. b. H., Stendal
— nur mit Gas! rasch sauber billig
Rat und Auskunft gern und kostenlos! Ausstellungsraum Rathenower Straße 1

Kaufhaus Conitzer & Co., Tangerhütte
Beste und billigste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Kurzwaren sowie sämtliche Bekleidungs- und Aussteuer-Artikel
Fernsprecher Nr. 28

Billig und gut
Fahr- u. Motorräder, Nähmaschinen, Ersatzteile
Emaillier- und Reparatur-Werkstatt
Wilhelm Wulsch, Stendal
Petrikirchstraße Nr. 38

Fritz Ehlert, Stendal
Arneburger Straße Nr. 171
Spezialgeschäft für Wäsche
Kurz- und Wollwaren

Kaufhaus H. Taeger, Staßfurt
Billigste Bezugsquelle für den Einkauf in
Damen- u. Kinder-Konfektion, Aussteuer-Artikeln, Teppichen, Gardinen

PELZE • HÜTE • MÜTZEN
kauft man am vorteilhaftesten bei
Emil F. Krüger, Stendal
Breite Straße 48, Ecke Rohrstraße

Greisentragödie

Berlin, 8. Juli. In seiner am Waterloo-Ufer im Berliner Südwesten gelegenen Wohnung erschoß gestern nachmittag der 77jährige Klempnermeister und Hauseigentümer Kettmann seine 71jährige Ehefrau und tötete dann sich selbst.

In der letzten Zeit hatte das alte Ehepaar wiederholt geäußert, daß es in die heutige Zeit nicht mehr hineinpasse und daß es wohl das beste sei, freiwillig in den Tod zu gehen. —

Unglück beim Spielen mit dem Revolver

Klein-Biesnitz bei Görlitz, 8. Juli. Am Sonnabend nachmittag hat der hier ansässige 19 Jahre alte Schuster Gerhard Schmidt im Beisein seiner Cousine mit einem Revolver gespielt und nach Aussage des gleichaltrigen Gehilfen des Schusters auf eine Flasche gezielt. Das junge Mädchen saß in der Nähe auf einem Stuhle. Plötzlich ging ein Schuß los und traf das junge Mädchen, das blutüberströmt aus dem Hause lief.

Gleich darauf knallte ein zweiter Schuß. Schmidt hatte sich aus Angst eine Kugel in den Hinterkopf geschossen und ist während seiner Einlieferung in das Görlitzer städtische Krankenhaus gestorben.

Das Mädchen liegt schwer verletzt danieder. —

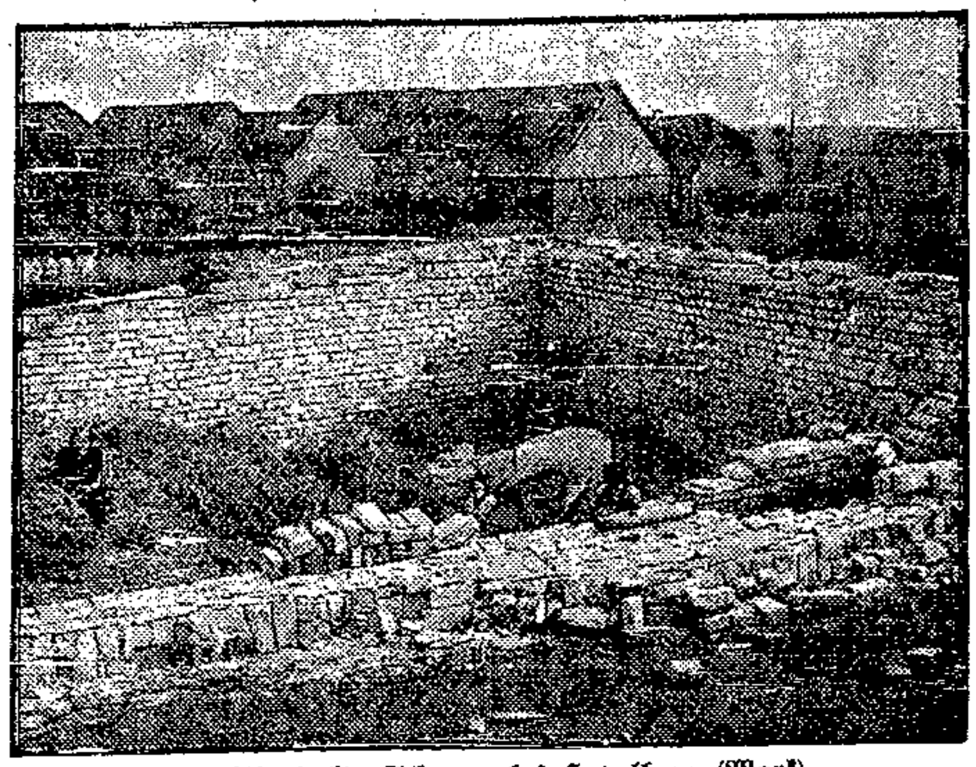
Der Stier ist los

Ein Bauer der Gegend von Sofia hatte dieser Tage seinen Stier ins Schlachthaus gebracht, um ihn wegen seiner gefährlichen Bösartigkeit schlachten zu lassen. Dem Tiere, das auf dem äußern Hof angebunden war, gelang es, sich von dem Halfter zu befreien. Mit gesenkten Hörnern, jedenfalls durch das Brüllen der auf der Schlachtbank liegenden Tiere und durch den Blutgeruch wild geworden, jagte es auf die nahe Friedhofschaussee der Maria-Luise-Straße zu.

Das erste Opfer war ein Hund, der ihm bellend nachlief. Der Stier wandte sich um, spießte den Verfolger auf und schleuderte ihn weit fort. Weiter ging die Jagd. An einer Straßenecke traf das wütende Tier auf einen Leichenzug, der sich zum nahen Friedhof bewegte. Die Leidtragenden mit dem Popen an der Spitze flüchteten in heilloser Panik in benachbarte Häuser. Durch einige Peitschenhiebe des Katafalklenkers noch mehr gereizt, rannte das Tier eins der Pferde an und stieß es zu Boden. Noch mehrere wuchtige Stöße in die Flanken des zu Tode verwundeten Tieres — und die Bestie stürzte sich auf die Bespannung eines daherkommenden Lastwagens, der mit zwei großen Weinfässern beladen war. Die scheu gewordenen Pferde rissen sich los, brachen die Deichsel ab und stürmten davon. Von dem umkippenden Wagen rollten die Fässer auf die Straße, wobei eins zerbrach. 500 Liter Wein ergossen sich auf das Pflaster. Dann nahte ein Autotaxi heran. Wieder senkten sich die spitzen blutigen Hörner und fuhren krachend in den Kühler, wo sie sich festkeilten. Der Chauffeur sprang heraus, zog eine Pistole und streckte das Tier durch mehrere Schüsse nieder. —

Orkan über Deutschland

Hauseinsturz bei Straubing (Bayern).



Abgedeckte Scheune bei Havelberg (Mark).

Ein Unwetter von furchtbarer Stärke hat in ganz Mitteleuropa unermeßlichen Schaden angerichtet. Hagelschläge vernichteten bei Straubing die ganze Ernte, viele Häuser wurden abgedeckt; mehrere Todesopfer sind zu beklagen.

Die Schlange auf dem Grab. Aus Köln wird gemeldet: Beim Schmücken der Gräber ihrer Familienangehörigen bemerkte eine in Marienfeld wohnende, etwa 40 Jahre alte Frau auf einem Grabe neben Blumen einen seltsamen Gegenstand. Als sie zugreifen wollte, fuhr plötzlich eine Schlange hoch und wand sich ihr um Hand und Arm. Die Frau versuchte das Tier von sich zu schleudern, doch waren ihre Versuche vergeblich. Schließlich sank die Ueberraschte vor Aufregung ohnmächtig zu Boden, wo sie kurze Zeit darauf ein in der Nähe beschäftigter Mann auffand. Man schaffte die Frau in ihre Wohnung, wo sie nach kurzer Zeit anscheinend infolge der großen Erregung verstarb. —

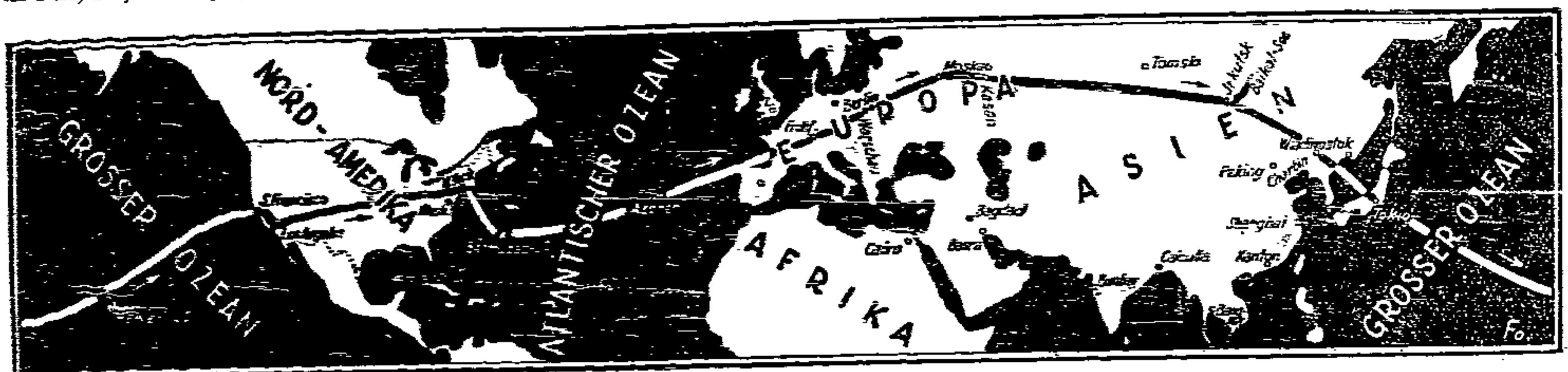
Schwerer Unglücksfall. Auf der Bahnstrecke Hannover—Bremen stürzte ein 16jähriges Mädchen, das nach Amerika reisen wollte, während der Fahrt aus einem Personenzug. Die Verunglückte war sofort tot. —

Ein Hochstapler. In Kottbus wurde der „Bergwerksdirektor" Otto Mosch unter dem Verdacht verhaftet, 14 Meineide geschworen, 60 bis 70 falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben und in über hundert Fällen schwere Urkundenfälschungen begangen zu haben. Mosch hat nach ausführlicher Vernehmung ein Geständnis abgelegt. Wo der Fall zur Aburteilung gelangen soll, steht noch nicht fest, da für die Straftaten Moschs fünf deutsche Schwurgerichte zuständig sind; die Entscheidung über den Verhandlungsort soll das Reichsgericht fällen. Mosch war ursprünglich Schlosser, hat sich jedoch die Titel „Bergwerksdirektor" und „Diplomingenieur" zugelegt. —

Fünfhundert Häuser weggespült. Ueber Indien gingen schwere Monsunregen nieder. Im Morsi-Bezirk wurden 500 Häuser weggespült und 12 Menschen getötet. —

Eisenbahnunfall. Aus Kassel wird gemeldet: Auf der Strecke Treysa—Leinefelde fuhr eine Lokomotive auf drei unbesetzte Personenwagen auf. Die Wagen wurden ineinandergeschoben. Ein Packwagen wurde durch den Anprall über einen Prellbock hinweggeschoben und stürzte von der mehrere Meter hohen Böschung auf die Landstraße hinab, wo er zertrümmert liegenblieb. Der Materialschaden ist beträchtlich. —

Völkerbundslehre für Schulkinder. In Glesch bei Bedburg (Rheinland) erhielt der Lehrer Wilhelm Verhöven den ersten Preis in einem von der deutschen Völkerbundsliga erlassenen Preisausschreiben. Er schrieb eine Abhandlung über das Thema: „Wesen und Wirken des Völkerbundes, dargestellt für die Kinder des achten Schuljahres." Der ausgesetzte Preis besteht in einem 14tägigen kostenfreien Aufenthalt bei der nächsten Vollsitzung des Völkerbundes. —



Rund um die Welt im Zeppelin!

Die Weltreise-Route des „Graf Zeppelin".

Mitte August wird „Graf Zeppelin" von Friedrichshafen zu einer Weltreise starten. Der Flug führt über Rußland und Sibirien nach dem fernsten Punkte Tokio und von dort über den Stillen Ozean und die U. S. A. nach Lakehurst, schließlich über die Bermudainseln und Azoren zurück nach Friedrichshafen. —

Achtung, Neustadt!

Geschäfts-Eröffnung

Heute Dienstag, 9. Juli, 10 Uhr, eröffne ich in Neustadt, Lübecker Str. 99, ein Zweiggeschäft für Manufakturwaren, Bettwäsche, Strumpfwaren, Schürzen, Herren-Artikel, Berufskleidung und noch vieles andre mehr. / In der Eröffnungswoche ganz besonders überraschend billige Preise. Außerdem erhält jeder Kunde ein Geschenk.

Kaufhaus Schetzer

Jakobstraße 8 und Zweiggeschäft Lübecker Straße 99

Im Trauerfall rufen Sie bitte 7838 an, und wir senden Ihnen bereitwilligst eine Auswahl

Trauerhüte

Haus der Hüte

Magdeburg, Breiter Weg 193/94

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl

Buchhandlung Volksstimme

Nachruf.

Am Sonnabend den 6. Juli verstarb plötzlich der

Bürgermeister a. D. Boye.

Der Verstorbene war vom 1. April 1889 bis 30. September 1919 Bürgermeister der Stadt Barby und hat in der Vollkraft seiner Jahre sein ganzes hervorragendes Können in den Dienst der Stadt gestellt. Sein Andenken wird deshalb von der Stadt in Ehren gehalten werden.

Der Magistrat der Stadt Barby.

Bekanntmachung.

Der mit der Stadt Schönebeck vereinigte Teil des ehemaligen Forstgutsbezirks Grünewalde ist dem Schiedsmannsbezirk 5 zugeteilt worden. Schiedsmann: Landwirt Peter Wolter, Elbenau Nr. 5.

Schönebeck, den 4. Juli 1929.

Der Magistrat.

An Zahlung der fälligen **Grundvermögens- und Hauszinssteuern** bis 15. Juli wird erinnert. Bei verspäteter Zahlung müssen die gesetzlichen Verzugszinsen berechnet werden.

Barby, den 6. Juli 1929.

248 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Verein der Schrebergärtner Burg E. V. wird hiermit die Genehmigung erteilt, in den eingefriedigten Gärten an der Erfenthierstraße, Weserstraße und Bürgermeisterstraße Fußangeln und Selbstschüsse zu legen. Vor dem Betreten dieser Gärten wird gewarnt.

Burg, den 3. Juli 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der **städtischen Obstnutzungen** erfolgt am Donnerstag den 11. Juli 1929, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses. Bedingungen im Termin.

Barby, den 6. Juli 1929.

249 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir weisen erneut darauf hin, daß in dem Sommerhalbjahr das Rauchen im Walde verboten ist. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Burg, den 3. Juli 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, den Kollegen, sowie den Bewohnern des Hauses Emilienstraße 4 und Herrn Pastor Uding danken wir für die Anteilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unserer unvergeßlichen Erna.

Gustav Kühn nebst Frau und Kindern.

Nach langen, schwerem Leiden, das er sich im Weltkriege zugezogen, verschied am Freitag den 5. Juli mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn und Schwiegersohn, lieber Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

Alfred Wegener

im Alter von 33 Jahren.

In tiefem Weh

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Dienstag, 1.30 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Anfragen für den Bücherkreis nimmt die Buchhandlung Volksstimme entgegen.

Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das einzig unschädliche Teintverschönerungsmittel „Venus", Stärke B, beseitigt. Keine Schälkur. Preis Mk. 2.75. Nur zu haben bei: Drogerie A. Dawald, am Hasselbachplatz; Hohenzollern-Drogerie, H. Sens, Staatsbürgerplatz Nr. 2. A74

Bau- und Sparverein Kolonie Fermersleben, Fort I, e. G. m. b. H.

Ordentl. Generalversammlung

Sonnabend den 20. Juli 1929 bei Herrn Hahne, Alt-Fermersleben.

Tagesordnung:

1. Protokollverlesung.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Bericht des Aufsichtsrats.
4. Genehmigung der Bilanz für das Geschäftsjahr 1928 unter Vorbehalt der Schadenersatzansprüche an den derzeitigen Vorstand und Aufsichtsrat.
5. Beschlußfassung über Entlastung des Vorstandes.
6. Anträge.

Die Bilanz liegt 8 Tage vor der Generalversammlung beim Genossen Zwenger zur Einsicht aus.

Nur Genossen haben Zutritt.

Der Vorstand. H. Germer, 1. Vorsitzender. Ernst Altmann, Schriftführer.

Tücht. Maurer und Putzer

werden eingestellt.

Paul Gorgass.

Möbel

Wir haben laufend ca. 200 Zimmereinrichtungen in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen anzubieten u. bitten um rege Besichtigung

Lieferung m. eigenem Auto überall hin

Busch, Bank & Co.

Magdeburg

Alter Markt am Rathaus

Garage frei!

Garagenhof Gr. Diesdorfer Str. 20

Holzhaus

ca. 10×18 Meter, zehn Räume, für zwei Wohnungen passend, auf Abbruch verkäuflich

A. Würdig & Co.

Rogätzer Str. 3

Telephon Norden 24083

Modelle z. Schneiden gesucht Hochmuth, Lödischehofstraße 19, I.

Wiederverkäufer

für wirklich gut. Mohnöl ges. Gute Verdienstmöglichkeit u. b. Aufgabe guter Referenzen Zielgewährung. Off. unter 228 an die Exped. d. Bl.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank der Fahnenabordnung der Sozialdemokratischen Partei und dem Redner vom Freidenkerbund für die trostreichen Worte in der Kapelle Magdeburg-Lemsdorf.

Hermann Kempfe nebst Angehörigen.

Am 5. Juli starb unerwartet an den Folgen eines Unfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Werkhelfer

Rudolf Bebenroth

im Alter von 62 Jahren.

Magdeburg-Südost, Wolfsfelde, den 8. Juli 1929. 497

In tiefer Trauer

Wwe. Emma Bebenroth nebst Angehörigen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Dienstag den 9. Juli, nachm. 4½ Uhr, auf dem Westfriedhof statt.

Am 5. Juli 1929 starb infolge einer Kriegsverletzung unser lieber Schachgenosse

Alfred Wegener.

Ein treues Andenken bewahrt ihm

Der Deutsche Arbeiter-Schachklub Magdeburg (Abteilung Nord).

Die Trauerfeier findet Dienstag den 9. Juli, 13.30 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Fußquäler*

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol

Verlangen Sie aber ausdrücklich das neue Kukirol mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann

bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 75 Pf

* Wir bezeichnen die durch Druck entstehenden Hornhautstellen jetzt nicht mehr als Hühneraugen, sondern als das, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich „Fußquäler".

Kukirol-Verkaufsstellen: Hennenberg & Co. Nachf., Kölner Str. 19 und 10 Zweiggeschäfte; Drogerie Grubitz, Breiter Weg 120; Drogerie Lorenz, Alter Markt 28; Drogerie Mühlenhoff, Sternstr. 4; Ulrich-Drogerie, Ulrichstr.; Drogerie Wienrich, Viktoriastr. 1. **In Buckau:** Drogerie Haeuber Nachf.; Schönebecker Str. 103. **In Neustadt:** Drogerie Graf, Lübecker Str. 31. **In Wilhelmstadt:** Drogerie Hagedorn, Annastr. 21; Drogerie Hannemann, Olvenstedter Str. 62; Drogerie Schmatzhagen, Gr. Diesdorfer Str. 25. **In Alt-Fermersleben:** Adler-Drogerie Ewald Ludwig.

Die Kriegsgrafen und das Ultimatum

Oesterreich im Juli 1914

Von Emil Ludwig.

Tief in die barocken Lehnsessel versunken, schlanke Beine hoch überschlagen, in schmiegsam hellgrauem Tuch: so sitzen zwei Grafen mittleren Alters in dem goldroten Arbeitszimmer des Wiener Außenministers. Durch die hohen Fenster steigt Lindenduft vom Volksgarten herauf. Anfang Juli noch in Wien? Haben sie Staatsgeschäfte? Ja, sie verhandeln die Frage, ob man auch in gelber Rohseide oder nur in Grau gehen kann, Hoftrauer im Sommer ist immer fatal, und der schwarze Flor, den sie am linken Arme tragen, würde zu Gelb gar zu national-österreichisch wirken. In dem dumpf brütenden Gespräch versuchen beide einander den Eindruck düsterer Stimmung durch Etikettenfragen zu erwecken: in Wahrheit sind beide durch den Zwischenfall von Sarajevo freudig belebt.

Die Namen dieser k. u. k. Kavaliere? Sie sind lang, und die Geschichte wird sie nur Berchtold und Forgách nennen. Da wir sie aber in ihrem historischen Moment belauschen, gebietet geschichtliche Treue, sie vorzustellen. Leopold Graf Berchtold von und zu Ungarschitz, Fratting und Pullitz, Minister des k. u. k. Hauses und des Aeußern der Vereinigten Königreiche und Länder: ovaler Kopf, etwas spitzes Kinn, feine Nase, ermüdete Augen, früh haarlos, kurzgeschnittener Schnurrbart um den sinnlich weichen Mund, zynisch-blasé, einer der elegantesten Herren von Wien, Charmeur, wenn er will, scharmant, wenn er muß, oberflächlich im Denken, leichtsinnig im Handeln, unsicher bei Entschlüssen, mit dem Ausdruck des übersättigten Welt- und Sportmannes, der Pferde zum Rennen und zur Schlacht lieber züchtet und reitet, der überhaupt das Leben am liebsten von der Tribüne lenkt und betrachtet, um Hengst und General, Soldat und Traber nach seinen Ideen drüben starten zu lassen.

Der andre sieht männlicher aus, Typ des Husaren-Rittmeisters, brünett, Madjare. Auch ein schöner Name: Graf Forgách von Ghymes und Gáos, bis vor kurzem Gesandter der Monarchie in Belgrad, wo er im Friedjung-Prozeß auf gefälschte Akten hineinfiel, mit denen Oesterreich gegen seine Kroaten focht; also bewährt genug im diplomatischen Dienst, um jetzt Unterstaatssekretär seines Intimus zu sein, zugleich heimlicher außerordentlicher Gesandter Ungarns beim Grafen Berchtold. Er ist es, der den rasch ermüdeten Minister seit drei Jahren immer wieder aufscheucht: es muß etwas geschehen!

Voriges Jahr — unter uns, große Blamage Berchtolds. Diese Scharte: Friede von Bukarest muß ausgewetzt werden: das ist der Grundgedanke des ehrgeizigen Grafen. Damals wuchsen Land und Macht von drei Balkanstaaten, besonders Serbiens. Vor den Militärs ist man lächerlich geworden, die zweimal vergebens mobil gemacht haben; will man sich überhaupt noch in Amt und Ruf erhalten, dann ist Revision unumgänglich. Das Jahr vorher hatte Bulgarien den Serben Waffenhilfe auch gegen uns zugesagt, obwohl wir Bulgariens Freiheit überall stützten. Damals hatte Berlin aufgemuckt und die beiden nichtslawischen Staaten gegen uns gestützt, Rumänien und Griechenland. Zwei schwere Niederlagen des Ministers.

Jetzt ist der Augenblick zur Revanche. Ein Schlagwort braucht's nicht, das alte goldene Wort Prestige genügt. Stehen nicht ohnehin fast nur serbenfeindliche Demokraten hinter der Judenpresse. Und wenn auch den Thronfolger kein Bürger leiden konnte, außer vielleicht in Tirol, wo ihn der päpstliche Segen populär gemacht hat, so wird doch der Schrei des beleidigten Volkes leicht zu machen sein: Oesterreichs Prestige ist in Gefahr unter den meuchelmörderischen Serben! So wird der Ballplatz gefestigt, Iswolski knirscht, San Giuliano pfeift leise durch die Zähne, und die Berliner, die uns immer schlapp schimpfen, reißen das Maul auf.

Alle Tage wachsen die innern Gefahren: an allen Ecken und Enden Verzagtheit, Haß, Leidenschaft, Obstruktion, Sprachenverwirrung, Regierungsbeamte, die verhandeln statt handeln. Parlamentarier ohne Mut. Hinter der dünnen Intelligenz in den modernen Großstädten eine Riesenmasse schwerfälliger Bauern, die weder lesen noch schreiben können, an der Scholle kleben, in Siebenbürgen noch Bären jagen oder in Nordböhmen Arbeiter für die Fabriken liefern. Kramarsch kann nur durch eine Kraftäußerung der Monarchie erfahren, daß sie noch lebt, aber mobil zum drittenmal, und dann nicht an den Feind? Dann gehen Gewehre im Innern los, und wir haben den Kladderadatsch. Also nichts mehr von diplomatischen Siegen! Jede Demütigung macht diese serbischen Banditen nur frecher. Entweder müssen wir ihnen ihre Schweine abnehmen, oder los! Seit Bukarest ist in Bosnien, wo beinahe die Hälfte serbisch ist, nicht mehr zu atmen. Bilinski, der Pole, scheint auch zu stänkern. Den Rumänen mindestens an der neutralen Stange halten, Ferdinand sacht herüberziehen, wofern man Berlin —

Berlin! Wann kommt eine solche Gelegenheit wieder? Fürstenmord wirkt auf Wilhelm automatisch: Strafexpedition wie gegen China, Verschwörung gegen das Erzhaus, gepanzerte Faust, schimmernde Wehr! Also große Uniform: Handschreiben des alten Herrn. Wen schickt man nur nach Potsdam? Etwa den kleinen Hoyos, den haben sie drüben gern, und der paßt auf, daß der alte Szögyény keinen Unsinn schwatzt. Aber wie weiht man den alten Herrn ein? Schließlich geht's doch in seinem Namen, und wenn es plötzlich knallt, kann er zu Tode erschrecken, dann kommt der Kleine dran, und wir sind passé. Was wäre von Berlin zu fordern? Allgemeine Bindung im Nibelungenstile: ob sie darauf hineinfallen? Dort ist alles möglich. Mit solcher Zusage in der Tasche könnte es ohne weiteres losgehen. Hötzendorf brennt seit fünf Jahren darauf und Krobatin seit dreien. „Serbien", sagte er gestern, „ist in vier Wochen zu erledigen." Rasch, ehe Rußland weiß, wie seinem lieben Sohne geschieht! Uebrigens atmen alle auf, daß Wilhelm nicht zur Beerdigung kommt; sonst hätten die beiden Allergnädigsten sich wieder mit Friedenstränen umarmt. Alle sind voller Kampfesfreude, manche halten sogar Lokalisierung für möglich.

Gefahren? Hat nicht der Russe brav gekuscht, vor fünf Jahren, als Aehrenthal die beiden Provinzen nahm? Der große Russe will ans südlich-offene Meer und hat das gleiche Recht darauf wie der kleine Serbe: also ist unsre historische Mission, beide daran zu hindern. Wollen sie's trotzdem, wie soll man denn Frieden halten? Kommt der Zusammenstoß bald, tant mieux pour nous! Ohnehin ist Paschitsch, dieser Dieb und Mörder, eigentlich kein Gegner, zu dessen Vernichtung man seinen Sommerurlaub opfern sollte. Aber der große Kampf gegen Rußland, das schöne Ziel, das selbst Aehrenthal nicht erreichte! In zwei Jahren ist der Russe mit seinen Bahnen fertig. Wer sichert uns diesen Platz über zwei Jahre? Rasch! Fangen wir mit dem Handschreiben an für unsern Allergnädigsten Herrn!

Etwas später hat Graf Berchtold an seinen Botschafter nach Rom geschrieben, alle Möglichkeiten der nächsten Wochen durchzugehen, hieße einen Spaziergang durchs Labyrinth unternehmen. „Vorderhand habe ich das Gefühl, von der Vorsehung ausersehen worden zu sein, mich den Ministern, die Friedenspolitik treiben wollten und Kriegspolitik machen mußten — von Kardinal Fleury bis Lambsdorff — anzuschließen, hoffentlich mit mehr Erfolg als der letzte Exponent dieser Richtung!"

Um den Beratungstisch am Wiener Ballplatz sitzen die Minister der Monarchie. Graf Berchtold hat die Herren empfangen, die Plätze abgewogen wie bei einem Diner, er führt den elegantesten Vorsitz: sein großer Moment. Rechter Hand sitzt die Reiterfigur des Grafen Tisza mit seiner unbewegten Miene, zur Linken ein langer Mann mit grauem Spitzbart, Bethmann ähnlich, aber gesünder: Graf Stürgkh, k. k. Ministerpräsident, ein steirischer Edelmann, der ebensowenig wie die Geschichte weiß, wie er zu diesem Platze kam. Neben seinen gebräunten Zügen taucht das bleiche Fuchsgesicht des polnischen Ritters von Bilinski auf, der alles weiß, was in der Monarchie, und etwas zuviel von dem, was bei ihren Feinden vorgeht: vielleicht der gefährlichste Mann an diesem Tische, wo vier Nationen und fünf Ressorts einander mißtrauen.

Diese vier Diplomaten, zivil und grau, sind eben bereit, sich in die Arme der drei glänzenden Herren in Grün, Weiß und Gold zu werfen, die mit ihnen am Tische sitzen: das ist der k. u. k. Kriegsminister v. Krobatin, Feldwebelkopf mit Balkanschnurrbart, ein Admiral als Vertreter des Marinekommandanten, und Freiherr Conrad von Hötzendorf, die Hauptfigur: der Mann, der Oesterreichs Armee verbessert, einen Feldzug gegen Italien erdacht hat, jedenfalls der Mann, in dem der kriegerische Stolz der Monarchie sich spiegelt. Zuviel Entsagung liegt in diesen Zügen neben Entschluß und Energie; es ist der Kopf mehr eines Denkers, zugleich eines Mannes, der stärkere Suggestion auf Frauen ausübt als auf Männer.

Graf Berchtold hat alles kavaliermäßig vorbereitet und leitet diese Kriegssitzung mit den Worten ein, man wolle über Maßnahmen beraten, „die zur Sanierung der anläßlich der Katastrophe in Sarajevo zutage getretenen innerpolitischen Uebelstände in Bosnien und der Herzegowina angewendet werden sollten". Dann gibt er seine Absicht bekannt, „Serbien durch eine Kraftäußerung für immer unschädlich zu machen". Berliner Mitwirkung „unbedingt mit allem Nachdruck zugesichert". Entscheidender Schlag, Abrechnen und das offne Geständnis: „Ich bin mir klar darüber, daß der Krieg mit Rußland infolge des serbischen sehr wahrscheinlich ist." (Diesen entscheidenden Satz fälscht der Graf nachher eigenhändig im Protokoll in die freundlichere Wendung, „daß ein Waffengang mit Serbien den Krieg mit Rußland zur Folge haben könnte".)

Graf Tisza widerspricht: „Einem überraschenden Angriff auf Serbien ohne vorhergehende diplomatische Aktion, wie dies beabsichtigt scheint, dergleichen werde ich niemals zustimmen. Wir müssen unbedingt Forderungen formulieren, harte, jedoch nicht unerfüllbare. Nimmt Serbien sie an, so haben wir einen eklatanten diplomatischen Erfolg aufzuweisen, am Balkan steigt unser Prestige. Andernfalls bin auch ich für eine kriegerische Aktion, betone aber schon jetzt, daß wir damit Serbiens vollständige Vernichtung nicht bezwecken dürften, weil dagegen Rußland auf Tod und Leben kämpfen und weil ich als ungarischer Ministerpräsident niemals zugeben würde, daß die Monarchie einen Teil von Serbien annektiere." Uebrigens sei Krieg jetzt nicht geboten, sondern gefährlich.

Darauf sprachen Stürgkh und Bilinski beide für Krieg, beide gestützt auf das schneidige Gutachten jenes Potiorek, der die innern Schwierigkeiten Bosniens mit seinem Schwerte durchhauen möchte. Dieser Mehrheit stimmt der Kriegsminister mit der ebenso dummen wie typischen Wendung zu: „Ein diplomatischer Erfolg hat keinen Wert", empfiehlt ausdrücklich einen Präventivkrieg, will gleich losgehen und fügt schneidig bei: „Vom militärischen Standpunkt aus muß ich betonen, daß es günstiger wäre, den Krieg sogleich als zu einem spätern Zeitpunkt zu führen. . . . Zwei Gelegenheiten sind schon versäumt. Schlagen wir jetzt nicht, so werden die südslawischen Provinzen dies als Zeichen der Schwäche auffassen." Graf Stürgkh geht auf alle Fälle noch einen Schritt weiter und betont, „es dürfte sich empfehlen, die Dynastie in Belgrad zu entfernen und einem europäischen Fürsten die Krone zu geben."

Graf Tiszas Kämpferlust, weil er umstellt ist, wächst. Als dann Kriegsgrafen und Ritter an unannehmbaren Forderungen gegen Serbien einstimmig festhalten, wird Ungarn drohend: „Ich bin den Herren darin entgegengekommen, daß die Forderungen sehr hart sein sollen. Erkennt man aber unsre Absicht klar, unannehmbare zu stellen, so haben wir eine unmögliche rechtliche Grundlage für eine Kriegserklärung. Wird mein Standpunkt in der Note nicht gewahrt, so werde ich die Konsequenzen ziehen!" Dann führt er seinen Streich gegen Bilinski und macht ihn mitverantlich für das Attentat in Sarajevo.

Nun nehmen die Militärs das Wort, der Kriegsminister erklärt die Möglichkeit eines Krieges gegen drei Fronten, man stellt das Kräfteverhältnis und den „wahrscheinlichen Verlauf eines europäischen Krieges" dar.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Ernst Rowohl, Berlin, dem soeben erscheinenden Buche „Juli 14" von Emil Ludwig entnommen. Preis 3,80 Mark.) —

Für den Sonnabend-Frühschluß

Der Berliner Polizeipräsident Zörgiebel veröffentlicht einen Aufruf an die Besitzer der Einzelhandelsbetriebe, durch den sie aufgefordert werden, an den Sonnabenden und an den Tagen vor den drei großen Festen um fünf Uhr nachmittags die Geschäfte zu schließen. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Der 5-Uhr-Ladenschluß würde auch dem in letzter Zeit mit Recht so stark propagierten Gedanken des Wochenendes, das in England sich schon seit vielen Jahren so vorzüglich bewährt hat, und das sich heute jenseits des Kanals niemand mehr wegdenken kann, zugute kommen. Das würde einmal eine Steigerung der Liebe zur Natur bedeuten.... Schließlich würde eine gewaltige Förderung unsrer Volksgesundheit die erfreuliche Folge dieser Möglichkeit eines Ausspannens in frischer Luft fern der Großstadt mit ihrem Hasten und Treiben sein.

Es wäre jedoch völlig falsch, anzunehmen, daß nur die Arbeitnehmer einen Vorteil von der Einführung des 5-Uhr-Ladenschlusses an Sonnabenden und an den Tagen vor den drei großen Festen haben würden. Tatsächlich liegt eine solche Reglung nicht zuletzt im eigensten Interesse der Unternehmer selbst und würde sich unbestreitbar zu ihren Gunsten auswirken.

Erfreulicherweise gilt ja der Standpunkt, daß eine möglichst lange Geschäftszeit eine Erhöhung des Gewinns bringe, auch bei der überwiegenden Mehrheit der Unternehmer heute als schon längst überwunden. Man denke doch nur einmal zurück an die Zeiten, in denen wir noch den 9-Uhr- und sogar den 10-Uhr-Ladenschluß hatten. Damals begegnete der Gedanke eines frühern Ladenschlusses ebenfalls zunächst heftigstem Widerstand der Geschäftsinhaber. Bis sie dann nach und nach selber darauf kamen, daß verlängerter Geschäftsbetrieb absolut nicht gleichbedeutend ist mit vermehrten Einnahmen, daß im Gegenteil die durch die längere Geschäftszeit erforderlichen erheblichen Unkosten absolut nicht in Einklang zu bringen waren mit den erzielten Einnahmen.

Und man denke ferner nur einmal zurück an den noch gar nicht lange hinter uns liegenden Kampf um die Sonntagsruhe. Und dann frage man, welcher Unternehmer die sonntägliche Geschäftszeit zurückwünscht. Es ist eben eine alte Erfahrung, daß nicht die Kaufmöglichkeit, sondern die Kaufkraft des Publikums ausschlaggebend für den Umsatz ist."

Zörgiebel bedauert des weitern, daß er den 5-Uhr-Ladenschluß zwar empfehle, den Plan von sich aus aber nicht verwirklichen könne. So wie die Verhältnisse in Berlin liegen, liegen sie in allen großen Städten. Den Arbeitnehmern des Einzelhandels wäre es wirklich zu gönnen, wenn sie wenigstens einmal in der Woche um 5 Uhr frei hätten. —

Französische Rechtspresse gegen Henderson

Der englische Außenminister Henderson hat in Frankreich keine gute Presse, und seine jüngste Erklärung über die Rheinlandräumung hat ihm im Lager der französischen Reaktionäre keine Freunde geworben.

Der „Temps", der den Premierminister Macdonald wegen seiner „Vorsicht und Klugheit" rühmen zu müssen glaubt, fühlt sich dem Außenminister der Arbeiterregierung gegenüber doch zu offnem Widerspruch veranlaßt. Das Blatt schreibt, die vorzeitige Rheinlandräumung werde nur möglich sein, wenn die Sicherheit des Okzidents voll erreicht sei. Man könne nicht darüber erstaunt sein, daß Frankreich und Belgien ihrer geographischen Lage wegen, um ihre Sicherheit sehr besorgt seien. In jedem Falle, schließt der „Temps", erscheint es aber bis jetzt ausgeschlossen, daß die englische Regierung ihre Solidarität mit den andern Verbündeten zu brechen beabsichtige.

Der „Intransigeant" erklärt, die Rede Hendersons binde Frankreich in keiner Weise. Die französischen Vertreter würden sich einfach an den Buchstaben der Genfer Beschlüsse halten, die eine Reglung der Räumungsfrage erst nach der völligen Erledigung der Reparationsfrage, und besonders der Errichtung der Kontrollkommission im Rheinland vorsehen. —

Der Jugendtag in Wien

Als Auftakt zu dem internationalen Jugendtreffen wurde in Wien am Sonnabend die Ausstellung „Jugend und Zeit" von Bürgermeister Seitz eröffnet. Sie umfaßt Oelgemälde, Aquarelle und Holzschnitte von Masereel, die den Arbeiter bei der Arbeit und bei seinen Freuden darstellen. Ferner sind auch einige Darstellungen George Grosz' sowie Nachbildungen von Fresken, die der Maler Diego Risera gemalt hat, ausgestellt. Eine zweite Abteilung enthält statistisches Material in bildhafter Form, das u. a. Darstellungen des Krieges bringt. Zahlreiche Tafeln stellen die sozialpolitische Tätigkeit der Gemeinde Wien sowie den Aufstieg der sozialistischen Organisationen, besonders der Jugendorganisationen, dar.

Wie das Sekretariat des Jugendtreffens mitteilt, sind bisher insgesamt 48 285 Personen angemeldet, wovon 20 000 aus Wien, 10 000 aus den österreichischen Bundesländern und die übrigen 18 000 aus insgesamt 19 Staaten — aus Deutschland allein 12 000 — kommen. Aus der Tschechoslowakei kommen 2400 Personen. 22 Sonderzüge und insgesamt 80 Eisenbahntransporte sind angemeldet. Am Montag früh trifft bereits der erste Sonderzug aus Holland mit den 520 holländischen Teilnehmern ein. —

Walhalla-
Lichtspiele

Heute
Dienstag
gibt's nur eins:

Kommen!
Sehen!
Staunen!

I.
Richard Talmadge
das amerikanische Sportgenie,
der Sensationsheld des Films,
der springende Teufel in

Die geheimnisvolle Stunde

Ein Kampf gegen die Piraten der Unterwelt um Freiheit, Ehre und Liebe. Die tollste und aufregendste Sensationsgeschichte eines sympathischen
Richard Talmadge.

II.
Und wieder jagt eine Sensation die andere. Fräulein Charon Lynn vollbringt heldenmütig und mit Todesverachtung ihre bisher noch nie gezeigten Sensationen auf und unter den Flugzeug-Tragflächen in dem Erbschleicher-Drama aus den Wüsten Neumexikos

Flieger in Flammen

III.
Und nun der Liebling aller
Monty Banks in

Donnerwetter, Monty Banks

Eine urkomische Angelegenheit in 6 spannenden Akten. Sie werden **lachen, toben, brüllen.**
Kassenöffnung 4.30 Uhr.
Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

KAMMER
LICHTSPIELE
Schönstes und größtes Theater der Provinz
Einziges Magdeb. Theater mit Konzertorgel

Heute Dienstag ½5 Uhr:
PREMIERE
unseres neuen großen
Doppelprogramms!
Marcella Albani, Werner Fütterer
in

Die Flucht der Delia

Nach einem Roman von Victor Sardou.
Paris, die Stadt der Eleganz, die zweite Heimat derer, die das Schicksal zwang, ihre Heimat zu verlassen, ist der Hintergrund für die spannende Handlung unseres neuen Filmwerkes, das den Beschauer bis zum harmonischen erlösenden Ausklang fesselt.

Claude France, Malcolm Todd
in

Der Tag der Vergeltung

8 Akte! Nach dem Roman 8 Akte!
„André Cornelis" von Paul Bourget.
Ein sensationeller Kriminalfall steht im Mittelpunkt der Handlung. Mit fiebernder Spannung erlebt das Publikum die Lösung des Rätsels, das zwei Liebende zu trennen drohte, bis aufopfernde Liebe alle trüben Schatten der Vergangenheit bannt.

In der Ufa-Woche:
Das Hamburger Derby
Letzte Vorstellung 8.30 Uhr

Zemlin & Co.
Rotekrebsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 466
empfehlen sih für
Straßen- Glas- Fassad.- Vakuum- Teppich- Parkett- Lokal- **R**einigung
Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung

Bekannt
wird es mehr und mehr daß die Volksstimme allen Inseraten die weiteste Verbreitung gewährleistet, und so schnell und sicher die gewünschten Erfolge bringt.

Wir **liefern**
Ihnen aus Ihrem mitgebrachten Stoff nebst unseren Zutaten einen gut sitzenden
Anzug
oder
Mantel
für
33⁵⁰
II. Verarbeitung 37.00 als Maßkonfektion.
Karte genügt, komme zum Maßnehmen.
vorm. **M. Ehrlich**
Ratswaageplatz 3/4.

Grammophone und Platten
in allen Preislagen!
Reparaturen stets fachgemäß u. billigst
Müller, Apfelstr. 6

Kaufe
Hähne
Dienstag u. Mittwoch
Meyer
Marstallst. 1a
9 bis 5 Uhr nachmittags
Donnerstags geschloß.

Kaufe alte und junge
Weibchen
bis Mittwoch.
Eitner, Seifngstraße 26

Neue Federbetten
Herrl. Brautbetten mit federdichtem Inlett und Gänsefedern oder Daunen gefüllt, 70 und 80 M. Bürgerl. Federbetten, ein vollständig. Federbett 50 u. 55 Mk. Prachtv. weiße Gänsefedern Pfd. 4 u. 5 Mk.
nur Goethestraße 37
Auch Teilzahl. gestattet!

Neue Italiener Kartoffeln
sehr fein im Geschmack . . . . . das Pfund **10** Pf.

Neue Matjes-Heringe
sehr delikat und groß . . . . Stück **18** Pf. 2 Stück **35** Pf.
sehr delikat, mittelgroß . . . Stück **13** Pf. 2 Stück **25** Pf.

Gurken
große, feine Salzdillgurken . . Stück **9** Pf. 3 Stück **25** Pf.
(soweit Vorrat)
kleine, feine Salzdillgurken . . Stück **5** Pf. 5 Stück **20** Pf.

Eier große, frische,
deutsche Landeier 2 Stück **25** Pf. 10 Stück **120** Pf.

Waren-Verein
G. m. b. H.

Martin Andersen Nexö
zum 60. Geburtstag
Des großen nordischen Arbeiter-Dichters Werke müssen Sie lesen!

Pelle der Eroberer. Roman. Vollständige Ausgabe in 1 Band. Der Entwicklungs-Roman eines großen Proletariers Leinen **12.00 Mark.**
Stine Menschenkind. Das Hohe Lied der Proletarierin. 2 Bände, geh. **10.00 Mark** geb. **13.50 Mark.**
Bornholmer Novellen. Mit einer Einleitung von Fr. Wendel. Leinen nur **2.25 Mark.**
Schwarze Erde. Vier markante Novellen. Broschiert **0.40 Mark**, geb. **0.80 Mark.**
Zwei Brüder. Erzählung. Kartoniert nur **0.25 Mark.**
Sühne. Roman. Leinen **5.00 Mark.**
Proletarier-Novellen. Der Gesammelten Novellen 1. Band. Leinen **7.50 Mark.**
Kinder der Zukunft. Novellen und Erzählungen. Leinen nur **2.50 Mark.**
Im Gottesland. Ein Kriegsbuch aus neutralem Land. Geheftet **7.00 Mark.** In Leinen gebunden **9.50 Mark.**
Sämtlich erhältlich in der
Buchhandlung Volksstimme

Ab Weißgerbertreppe a. d. Strombrücke links

Ab Weißgerbertreppe a. d. Strombrücke links

Am Dienstag den 9. Juli, nachmittags 2 Uhr,
mit Passagierschnelldampfer **„Stadt Magdeburg"** (1220 Personen)
Gr. Konzertfahrt nach der Saalemündung
Das Konzert während der Fahrt wird ausgeführt vom **Magdeburger Tonkünstler-Orchester** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Fritz Müller.**
In der Parkett-Diele:
Unterhaltungs- und Tanz-Musik
Landung nicht vorgesehen. — Ankunft in Magdeburg gegen 9.30 Uhr.
Speisen, Getränke, Gebäck usw. in reicher Ausw. an Bord zu haben.
Hin- u. Rückfahrt **Mk. 1.30**, Kinder **Mk. 0.50**, unter 6 Jahren **frei.**

Am Mittwoch den 10. Juli, nachmittags 2 Uhr,
Ferienfahrt nach Hohenwarthe
mit Passagierschnelldampfer **„Stadt Magdeburg"** (1220 Pers).
Der Dampfer fährt zunächst bis **Rogätz** wendet dort und legt alsdann in **Hohenwarthe** an. Dortselbst im **„Landhaus" Gartenkonzert und Tanz** bei freiem Eintritt. Während der Fahrt auf Dampfer „Stadt Magdeburg" **Deck-Konzert** und in der Parkett-Diele: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**
Hin- und Rückfahrt **Mk. 1.00**, Kinder **Mk 0.50**, unter 6 Jahren **frei.**
Speisen, Getränke, Gebäck usw. in reicher Auswahl an Bord.
Ankunft in Magdeburg gegen 9 Uhr abends.
Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Kl. Werder 5c **Telephon 1251/55**

DEULIG
PALAST
Die führende Filmbühne!
Ein auserlesener Genuß — — —
Emil Jannings, Florence Vidor
in einem prachtvollen Doppelprogramm vereinigt!
Der König von Soho
Ein Film aus den Tiefen der Großstadt
In den Hauptrollen:
Emil Jannings, Olga Baclanova
Außerdem:
Ihr großer Flirt
In der Hauptrolle:
Die unvergleichliche
Florence Vidor
die Mensch gewordene Grazie, in einer ihrer Glanzrollen.
Kulturschau Wochenschau
Kassenöffnung 4.00 Uhr. — Letzte Vorstellung 8.30 Uhr.

Anzüge und Mäntel
auch wasserdichte Mäntel im Abonnement getrag., f. starke Herren passende sehr schöne Anzüge.
J. Büscher
Breiter Weg 189/90

FÜLI
Das Theater der internat. Großfilme
Einen großen Erfolg hat unser Doppelprogramm
Das schönste Programm der Woche
2 deutsche Großfilme!
Mady Christians in
Eine Frau von Format
Ein verliebtes Spiel von Diplomatie und gebrochenen Herzen
nach der Operette
von Schanzer und Welisch.
Hauptrollen:
Mady Christians
Diana Karenne — Hedwig Wangel
Hans Thimig — Robert Garrison
Ferner:
Der große Sensationsfilm
Unfug der Liebe
Eine hochinteressante Zeitgeschichte, die von hervorragenden Darstellern zu einem spannenden, sensationellen Erlebnis gestaltet sind.
Hauptrollen:
Maria Jacobini / Jack Trevor
Angelo Ferrari — Betty Astor
Beginn ½5 Uhr

Achtung! Achtung!
Der werten Einwohnerschaft von Magdeburg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich am heutigen Tage einen
Privat-Mittagstisch
eröffne.
Gulasch, Schmorbraten mit Salat à Port. **50 Pf.**
Ich bitte höflichst, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Achtungsvoll **Max Zöllsch**, Stephansbrücke 18

Auto-Fahrschule Zentral
Sandbachstr. 6. **Tel.: Norden 22041/42 885**
Prospekt frei.

Sind Sie schon Mitglied?
Sie erhalten jährlich
12 Monatshefte
4 Bücher
Preisvergünstigungen
Auskunft
nur Rm. **2.00** im Vierteljahr
Buchhandlung Volksstimme

HOFJÄGER
Täglich 8 Uhr! Jeden Sonntag neu!
Seit 1903 **Dresdner** Seit 1903
Victoria-Sänger
3 neue, prächtige Burlesken 3
Montag den 15. Juli große
Abschieds-Vorstellung
Preise einschließlich Steuer:
60 Pf., 1.00 Mk., numeriert 1.20 Mk.
Dienstag u. Donnerstag ab 8½ Uhr
Freikonzert

RUNDFUNK
dient der Unterhaltung und Belehrung
In Ihrem Heim führen wir unverbindlich vor
Selbt-Geräte
Ratenzahlung bei niedriger Verzinsung
höchste Qualität
Heimelektrizität G. m. b. H.
Große Münzstraße 12, II — Telephon 4158

Fahrrad-Müller
Stephansbrücke Nr. 35
Fahrräder, Nähmaschinen Nur erstklassige Fabrikate 1890
Reparaturwerkstatt — 10 Mk. Anzahlg., wöchtl. 3 Mk.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

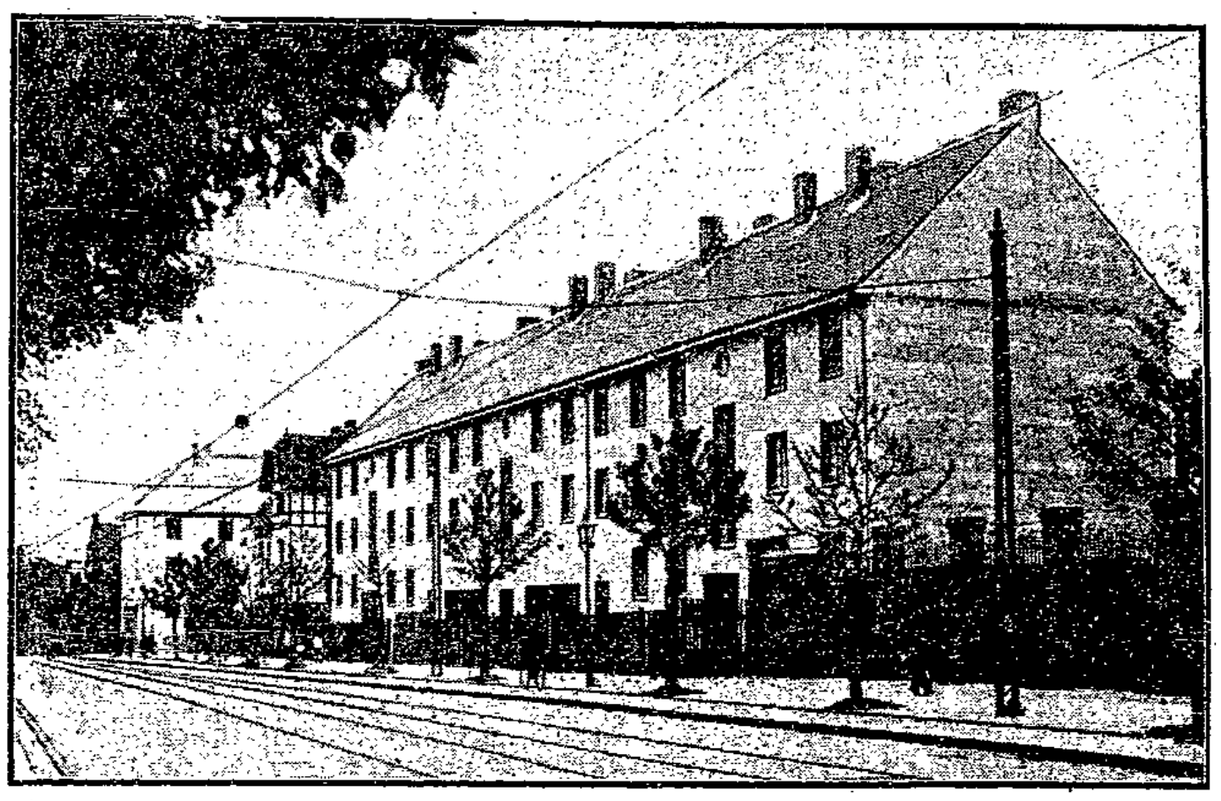
Dienstag, 9. Juli. 16: Rich. Goering: Der Wert sportlicher Auslandsreisen. ● 16.30: Prof. Dr. Kassner: Vom Blitz und Donner. ● 17: Kurz-Epik. A. Wolfenstein: Der Fluß; Der große Arbeiter; Die gerade Straße; Die Frau; Angriff von oben. Gelesen vom Autor. ● 17.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Arkadi Flato. ● 18.40: Bücherstunde. ● 19.10: Landgerichtsrat Dr. von Holten: Aus der Werkstatt des Gnadenrichters. ● 19.35: San.-Rat Dr. med. Hamburger: Der Weg ins Freie innerhalb Berlins. ● 20: Sendespiele: „Hokuspokus". Drei Akte mit Vor- und Nachspiel von Curt Goetz. Regie: Max Bing. Pers. des Vor- und Nachspiels: Der Theaterdirektor; Der Schauspieler; Der Dichter, zgl. Dramaturg; Die Kassiererin; Der Kritiker; Der Justizrat. — Pers. des Spieles: Der Präsident Severin Gandrup; Sein Freund, Olaf Lindboe; Van Houten, der Verteidiger; Wullkens, der Staatsanwalt; Peer Bille; Agda Kierulf; Ihre Zofe; John, Kammerdiener; Der Gerichtsdiener.

Leipzig Wellenlänge (361,9 Mtr.)

Dienstag, 9. Juli. 12: Schallplatten. ● 14.05: Büchermarkt. ● 16.30: Aus veristischen Opern. Mitw.: Eva Graf, Ad. Dimano und St. Kaposi. ● 18.05: Frauenfunk. Dora Wünschmann: Blumenformen und -farben in neuzeitlichen Wohnungen. ● 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● 19: Reg.-Rat Dr. Kaphan: Ueber Spanien und Portugal. (Portugal.) ● 19.30: Dr. Schabendorf: Wie verbringe ich meinen Urlaub. ● 20: Wetter, Zeit. ● 20.05: Konzert. Mitw.: Bianca Fischer (Gesang), H. Grünwald (Harfe), Dresdner Streichquartett. Leitung: H. Chemin-Petit. Chemin-Petit: Suite für Streichquartett in E-moll. — Riemann: Singende Fontäne. — Chemin-Petit: Elfenlied; Zuneigung; Nocturno. ● 20.45: Der gefangene Vogel. Ein lyrisches Spiel für Menschen und Marionetten von Karla Höder. Musik von Chemin-Petit. Mitw.: Rich. Klewitz (Bariton), Bianca Fischer (Sopran), Fr. Wehner (Tenor). Leitung: Der Komponist. ● 21.30: Zeitgenössische Dichter. René Schickele. Sprecher: H. Fischer. Einl. Vortrag: Dr. Martens. ● Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Waldo Oltersdorf.

Vom Kleinwohnungsbau in Fermersleben

Eine rührige Baugenossenschaft wirkt erfolgreich vor den Toren von Buckau: die Baugenossenschaft für Kleinwohnungen in Fermersleben. Sie hat in den letzten Jahren auf dem noch unbebauten Gelände zwischen Buckau und Fermersleben eine Anzahl Wohnbauten errichtet, die den Stadtteil Fermersleben mehr und mehr an die innere Stadt bzw. an Buckau herangebracht haben. Der neuste Baublock neben unserm Wasserwerk ist jetzt so weit fortgeschritten, daß vor einigen Tagen das Richtefest gefeiert werden konnte.



Richtefest bei der Baugenossenschaft für Kleinwohnungen in Fermersleben

Baublock Wasserwerk an der Schönebecker Straße.

Die Genossenschaft nahm die Gelegenheit wahr zu einer kleinen Feier, zu der Behördenvertreter und sonstige Gäste geladen waren. Die Stadt, Reichsbahn und Reichspost und Vertreter der andern Magdeburger Baugenossenschaften waren erschienen. Der Polier und der Vorsitzende der Genossenschaft begrüßten die Gäste der kleinen Feierlichkeit.

Oberbürgermeister Beims spricht beim Richtefest.

Oberbürgermeister Genosse Beims nahm dann das Wort zu einigen grundsätzlichen Ausführungen über den Wohnungsbau. Er wies auf den Unterschied hin, der zwischen dem Bauen der gemeinnützigen Genossenschaften von heute und dem privaten Bau von einst bestehen. Um aus dem Grund und Boden einen möglichst hohen Ertrag zu ziehen, errichteten die Bodenspekulanten von einst die berüchtigten Mietkasernen der Großstädte, aus denen im Laufe der Jahrzehnte Volkskrankheiten und Volksseuchen in immer größerm Umfang wuchsen. Der oberste Grundsatz des gemeinnützigen Genossenschaftsbaues sei heute dagegen die Errichtung gesunder Wohnungen, die Luft und Sonne von allen Seiten bekommen, die nicht in stickigen Höfen Brutstätten der Volksnot werden. Die Mieter sind in den Genossenschaften die Bestimmenden. Nach ihren Interessen allein wird gebaut.

Der private Wohnungsbau ist heute kaum in der Lage, Kleinwohnungen zu schaffen, die mit den genossenschaftlichen konkurrieren können. Da es nicht Sache der Städte sein kann, in größerm Umfang eignen Regiebau zu betreiben, müssen die Genossenschaften hier eingreifen. Die Stadt Magdeburg hat ihnen bei dieser Aufgabe stets hilfreich zur Seite gestanden. Die Genossenschaften haben ihre Aufgaben mit großem Geschick gelöst. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung. Mit einem Dank an die Arbeiter und Architekten der Fermersleber Genossenschaft schloß Genosse Beims seine Ausführungen.

Dann gab Architekt Lippmeier, nach dessen Entwürfen in Fermersleben gebaut wurde, einen Ueberblick über die Arbeit der Baugenossenschaft Fermersleben. Sämtliche Bauten errichtete die Genossenschaft in eigner Regie. Maurer-, Zimmerer-, Klempner-, Installations- und Schlosserarbeiten verrichteten ihre eignen Arbeiter. Seit Herbst 1926 versieht man alle Wohnungen mit Badeeinrichtungen. Für die ältern Bauten, die noch kein eignes Bad besitzen, ist auf dem Hofe des Baublocks an der Faberstraße ein Badehaus errichtet worden, das sechs Wannen und vier Brausen enthält. Für die Mitglieder steht eine Rollstube mit zwei elektrischen Rollen zur Verfügung, ebenso eine Garage für zehn Motorräder. Ferner enthalten die Bauten notwendige Geschäftsräume und eine Geschäftsstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Im Anschluß führte der Architekt die Gäste durch die neuen Bauten, die im Aeußern schmuck, im Innern praktisch und solid ausgeführt wurden. Der Baugenossenschaft für Kleinwohnungen in Fermersleben gebührt das Verdienst, eine gute städtebauliche Verbindung zwischen der Stadt und den südöstlichen Vororten geschaffen zu haben. Nicht zuletzt hat aber auch die Stadt eine unentbehrliche Vorarbeit geleistet, als sie vor fast zehn Jahren die Straße von Buckau nach Südost als breite, moderne Verkehrsstraße ausbauen ließ, als sie Kanalisation und Versorgungsleitungen in die Vororte brachte. Auch der Bau der Vorortbahn darf nicht vergessen werden als eine wertvolle Bereicherung für das Leben der südöstlichen Vororte. In den letzten Jahren kam dann noch die Anlage des Planschbeckens und Kinderspielplatzes auf Fort 1 dazu, die gerade den Bewohnern der neuen Fermersleber Siedlung sehr günstig gelegen ist.

Die Baugenossenschaft ist erst 1913, kurz vor dem Krieg also, gegründet worden. Ueber 500 Wohnungen hat sie bis jetzt gebaut, in der Hauptsache natürlich in den letzten Jahren. Die Genossenschaft finanzierte ihre Bauten neben den Hauszinssteuerhypotheken von der Stadt mit Darlehen von der Landesversicherungsanstalt, von der Reichsbahn und von der Reichspost. Es wurden Zwei- und Dreizimmerwohnungen mit Küche gebaut, die eine Wohnfläche von 55 bis 70 Quadratmeter ergeben. Die Mieten sind verhältnismäßig niedrig. Die Zweizimmerwohnung kostet 400 Mark, die Dreizimmerwohnung 500 bis 550 Mark.

Der gemeinnützige Wohnungsbau in Magdeburg hat auf vielen Gebieten Vorzügliches geleistet. Er kann sich in seinen Leistungen mit andern Städten sehr gut messen. Wenn man vom gemeinnützigen Wohnungsbau in Magdeburg spricht, dann wird man die Baugenossenschaft für Kleinwohnungen in Fermersleben nicht vergessen dürfen. —

Die Leute vom Bau als aufmerksame Zuhörer.

Stadt Magdeburg

Stürmischer Regensonntag

Der Herrgott sprach: Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten sollst du ruhen! Er vergaß aber dabei, für den Ruhetag gleichzeitig gutes Wetter zu schaffen, damit man ihn voll genießen kann. Daß die Welt verdreht erscheint, haben die Menschlein schon öfter feststellen können. Ob's der Herrgott auch weiß? Der Wettergott ist uns in den letzten Wochen jedenfalls nicht hold gesinnt gewesen. Erst schickte er Regen über Regen, schaffte kühle Temperaturen und nun ist er uns gestern auch noch stürmend in die Visage gefahren.

Daß der Radfahrerverein Panne sein Jubiläumsfahren nach Burg angesetzt hatte, daß die Schrebergartenkolonie Klostergarten ihr Gartenfest feierte, daß die Partei eine Dampferfahrt unternahm und daß Meiers, Schulzens und Müllers ihre Omnibuspartie angesetzt hatten, hat ihn also wenig gekümmert. Er schaltet und waltet ganz nach eigner Willkür und schafft neben schlechter Laune, Aerger und Verdruß auch noch vielen Schaden. Den Gartenbesitzern schüttelt er das Obst vorzeitig vom Baume, knickt und bricht Baum und Strauch, schüttelt die Ziegel von den Dächern, plustert sich unter die Röcke der Frauen und hält viele Familien durch sein drohendes Gesicht in den Wohnungen gefangen.

Herr Lehmann debattierte in sarkastischer Weise mit seinem Nachbar über den Begriff des Wortes „Sonntag" und schlug vor, ihn nach der jeweils herrschenden Witterung zu benennen und eine Deputation der Stubenhocker mit dem Resultat nach dem Wettergott zu schicken oder ihn wegen Verhohnepipelung der Menschheit beim Staatsanwalt zu verklagen. Der Nachbar meinte, da sich in dieser Klagesache die Begriffe: Volksmasse gegen Autorität — und dazu noch eine mit allen Wassern gewaschene Autorität — gegenüberständen, würde, nach den bisherigen Erfahrungen die Klage zwecklos sein.

Herr Schnelle, der trotz aller Verwarnungen seiner Frau, mit seinem neuen Konfektionsanzug für 60 Mark zu einem Spaziergang nach dem Stadtpark gestartet war, ist nun zurückgekehrt mit gekräuseltem Anzug und fuchsteufelswilder Laune. Er schimpfte aber nicht über das Wetter, sondern darüber, daß in diesem kapitalistischen Zeitalter der Wert seines sauer verdienten Lohnes nicht hinreicht, einen Anzug zu kaufen, der dem Regen standhält. Versöhnend erschien aber am Abend die Mutter Sonne, die es mit den Menschen immer gut meint, und wollte allerdings nicht nur Herrn Schnelles Anzug, sondern allen am Sonntag verregneten Ausflüglern und Spaziergängern die Kleider wieder trocken scheinen und den Menschen mit der Natur wieder versöhnen. Was ihr hier und da sicher gelang. kk.

Ein Tag in Weimar

Rataplan — Rataplan —. Das gleichmäßige Geratter des Zuges ist jetzt ein Ferienlied. Vorbei huschen die grauen Hinterfronten der Großstadthäuser, dunkle Höfe, Reklametafeln, Sportplätze und leere Straßen. Erst hinter Schönebeck hat man das sichere Gefühl, daß es wahr ist: Einen Tag sollen wir in Weimar erleben! Unendlich weit dehnen sich Kornfelder, die vom Winde gewellt und gestreichelt werden. Bald sind wir an der Saale und einen Augenblick später haben wir Halle und Leunawerk hinter uns. Die vier grünen Turmhauben des Naumburger Domes tauchen auf.

Es gibt kein langes Verweilen auf den Bahnhöfen; ein Sonderzug hat keine Zeit, ihn interessiert nur sein Ziel. Wir rollen durch Bad Kösen. Die Ausläufer des Thüringer Waldes treten dicht an die Saale heran. Auf steilem Felsen erhebt sich die Rudelsburg, ihr gegenüber auf der gleichen Seite die Ruine Saaleck, bekannt geworden durch die Mörder Rathenaus, die sich hier erschossen.

Wir verlassen die Bahnstrecke nach Bamberg bei Großheringen und folgen dem Laufe der Ilm durch leicht gewelltes Hügelland. Bad Sulza, die Industriestadt Apolda und dann Weimar. Nur Pferdedroschken stehen vor dem Bahnhof und die Führer, die die Sonderzugteilnehmer in Gruppen um sich sammeln, um ihnen nun von Weimar das zu zeigen, was allen einmal in der Literaturstunde in der Schule nahegebracht wurde. Wer es nicht wußte, daß Weimar in Thüringen liegt, den erinnerte das Bratwurstglöckle daran.

Unser Führer ist ein Unikum. Sein Aeußeres erinnert an unsern Genossen Adolf Braun; allerdings ein wenig zu lebhaft. In dem Kopf unsers Führers war allerdings alles wohlgeordnet. Er wußte alles Interessante, was es von Weimar geben kann. Wenn er erklärte, war es, als lese jemand aus einem schön geschriebenen Heimatbuch.

Wir folgten ihm zum Landesmuseum, zum Bertuchschen Hause durch die Schwanseeanlagen zum Nationaltheater. Hier tagte vom 6. Februar bis 21. August 1919 die Deutsche Nationalversammlung, die unserm Volk im August desselben Jahres eine neue Reichsverfassung gab. Am Wittumspalais vorbei gelangen wir zum Schillerhaus. Drei Jahre vor seinem Tode bekam Schiller dieses Haus vom damaligen Großherzog geschenkt und erhielt damit einen Wunsch erfüllt, den er zeitlebens in sich trug. In langjähriger Arbeit sind die in aller Welt zerstreuten Inventarstücke dieses Hauses wieder zusammengetragen. Sein Schreibtisch steht noch auf derselben Stelle und das Bett, worin er starb. Rosen liegen darauf, von Besuchern gespendet, die ihn verehren. Schlicht und einfach ist alles in dem Hause, das seinem Besitzer die Welt einschloß.

Nicht weit vom Schillerhaus steht das Haus Goethes. Es ist größer, reicher ausgestattet und enthält große Räume mit allerlei Sammlungen von Mineralien und Porzellan und einen Experimentierraum, der alle Apparate und Werkzeuge enthält, die Goethe bei seinen Farbenuntersuchungen benötigte. Früh ein Günstling des Hofes, konnte er, materiell sichergestellt, intensiver als Schiller seinen Arbeiten sich zuwenden. Er war ja nicht nur Dichter, sondern auch Wirklicher Geheimer Rat. Darin mag die Dissonanz zu suchen sein, die das Zusammenwirken dieser beiden großen Könner und Verkünder deutscher Sprache trübte. Oder war es nur der übliche Literatenehrgeiz?

Immerhin ist Weimar Ausgangspunkt jener bürgerlichen Freiheitsbewegung, die später die Vorherrschaft des Adels abschüttelte. Goethe und Schiller, die persönlich ja nie in dieser holden Eintracht lebten, wie sie das Denkmal vor dem Nationaltheater darstellt, waren aber dennoch, ja sogar trotz ihres erworbenen Adels und ihrer Freundschaft mit dem Herzog, die Verkörperung des später erwachenden Bürgertums, das geistig

gewachsen den Adel zur Toleranz zwang. Der Herzog Karl August und die Herzogin Anna Amalia übten sich wohl als erste „Edle" in der Toleranz.

Das Schloß Tiefurt, 1760 erbaut, 1781—1806 Sommersitz der Herzogin Anna Amalia, sah oft Goethe in seinen Mauern weilen und in dem herrlichen Naturpark an der Ilm wurden einige von Goethes Theaterstücken uraufgeführt. Das Innere des Schlosses ist im Stile jener Zeit wiederhergestellt. Es enthält Gemälde, Porzellane, Skulpturen und Erinnerungen an Goethe. Der einfache Stil und die maßvolle Architektur seiner Zeit nötigt uns Anerkennung ab. Sie hat nichts gemeinsam mit der Protzenhaftigkeit des 19. Jahrhunderts.

Auch Schloß Belvedere, das als Rokokomuseum hergerichtet ist und Handwerkssammlungen des 18. Jahrhunderts enthält, darunter besonders Porzellan aus allen deutschen Manufakturen, wie Meißen und Alt-Thüringen, gliedert sich ein in das geschichtliche Gesamtbild, das Weimar nun einmal ist.

Unsre Zeit wächst über beide Geschichtsabschnitte hinaus und gibt einen Zukunftsweg frei, der auch in Weimar beginnt. Die deutsche Reichsverfassung wurde hier dem Volke am 11. August 1919 gegeben. Und alle jene Kreise, die jede Gelegenheit wahrnehmend, bei Nennung des Namens Goethe, Schiller oder Weimar auf die Geschichte der Vergangenheit hinweisen und dann nur Großes und Erhabenes sehen, sollten nun endlich begreifen, daß auch dieser 11. August ein Geschichtsdatum ist und unsre Zeit auch Geschichte ist.

Da hilft es nichts, wenn man sich gegen Auto und Radio wehrt. Auch die Weimarer Pferdedroschken halten die Entwicklung nicht auf.

Die Reichsbahn, die am Sonntag in der bekannten Weise auch eine Fahrt nach Weimar mit einem Verwaltungssonderzug veranstaltete, fand allgemeine Anerkennung. Dem Reisenden ist ein Sitzplatz gesichert, der Fahrpreis ist ermäßigt, und dann geht auch der Zug ohne lange Unterbrechungen geradedurch zum Ziel — alles Vorteile, die man wohl zu schätzen weiß. Auch die Führung in Weimar war gut organisiert. —

Die Bebauung der Radrennbahn

Für das Gebiet in der Friedrichstadt zwischen Jerichower Straße, Dessauer Straße, Königsborner Straße, Kasernen- und Turmschanzenstraße lag bisher ein Entwurfsplan des Stadterweiterungsamts vom September 1924 über die Abändrung der hier bestehenden Fluchtlinien vor. Jetzt liegt ein Teilplan für das Gelände der Radrennbahn vor. Er paßt sich dem frühern Plan in der Linienführung der Straße (1) — verlängerter Tristweg — an, dagegen wird die Profilbreite auf 20 Meter verringert und als ausreichend angesehen. Für die Jerichower Straße sind 37,5 Meter und für die Dessauer Straße 17 Meter Straßenbreite bereits in dem östlich anschließenden Bebauungsplanentwurf beschlossen worden. Für die Königsborner Straße ist hierbei von der Dessauer Straße bis zur Fortlaake eine Profilbreite von 40,5 Meter vorgesehen mit Rücksicht auf den Fernverkehr und um in der Straßenmitte einen dem Schnellverkehr dienenden 10 Meter breiten Fahrdamm einzuschalten. Dieses Straßenprofil soll bis „Stadt Coburg" durchgeführt werden, was bei der Fluchtlinienbestimmung berücksichtigt worden ist.

Die Aufschließung des Blockes erfolgt durch zwei Wohnstraßen, die 9 Meter Straßenbreite und beiderseitige Vorgärten erhalten sollen. Für die Einmündungen dieser Straßen in die Dessauer Straße, Jerichower Straße und Straße (1) ist im Einverständnis mit dem Mieter-Bau- und Sparverein eine Ueberbauung als 7 Meter breite Durchfahrten vorgesehen. —

Magdeburgs Ausstellungsprogramm

Das Ausstellungsamt hat zur Ausnutzung der Ausstellungsräume eine Reihe von kleinen Ausstellungen vorgesehen. In der Zeit vom 3. bis 19. August 1929 soll in Verbindung mit dem „Ring neuer Werbegestalter" die Ausstellung „Die neue Schrift — das schöne Buch" gezeigt werden.

Diese Ausstellung, die in der Kunsthalle und den anschließenden Räumen untergebracht wird, gliedert sich in eine Schau „Neue Typographie", veranstaltet von dem „Ring neuer Werbegestalter", welche in der staatlichen Kunstbibliothek, Berlin, gezeigt worden ist. Angegliedert ist ferner eine Sonderausstellung mit typographischer Abteilung des Magistrats Magdeburg und eine Sonderabteilung, in der Moholy-Nagy vom Dessauer Bauhaus die Entwicklung der modernen Typographie zeigt. In Verbindung mit der typographischen Ausstellung wird auch die Wanderausstellung der „Rehabu", die Reichswanderausstellung, veranstaltet vom Bunde „Meister der Einbandkunst" in Leipzig erscheinen. Die „Rehabu" gibt einen Ueberblick über die Gestaltung neuzeitlicher Bucheinbände in etwa 800 Exemplaren. Die „Rehabu", die bereits durch verschiedene deutsche Großstädte gewandert ist, wurde in Dortmund vom Reichskunstwart Dr. Redslob eröffnet. Es besteht die Aussicht, daß auch die Magdeburger Ausstellung vom Reichskunstwart eröffnet werden wird.

Zur Ausgestaltung dieser Ausstellung und um das lokale Interesse erhöht wachzurufen, ist eine kleine Schau guter typographischer Blätter, Plakate usw. einiger hiesiger Buchdruckereien geplant; da außerdem die nötigen Vitrinen vorhanden sind, soll auch eine Ausstellung neuzeitlicher Bucheinbände durch die Fachklasse der Magdeburger Kunstgewerbeschule und die hiesige Buchbinderinnung gezeigt werden. Im Rahmen dieser Ausstellung wird zur Erhöhung des Interesses der Vorsitzende des „Ringes neuer Werbegestalter", Kurt Schwitters (Hannover), einen Vortrag über „Die Gestaltung der neuen Typographie" halten, den er bereits in der Typographischen Gesellschaft in Berlin mit großem Erfolg gehalten hat. Schwitters ist wohl einer der bekanntesten Vorkämpfer der neuen Typographie.

Vom 15. bis 19. August ist in Halle I oder II eine Ausstellung des Verbandes der Kleingärtner. Ende August in Halle II eine Automobilschau der Brennabor-Werke vorgesehen. Anschließend an die Ausstellung „Die neue Schrift — das schöne Buch" wird in der Zeit vom 1. bis 22. September eine Ausstellung „Spitzen und Stoffe — Holz und Bernstein, eine Schau neuzeitlicher Gestaltung" im Blüthner-Saal gezeigt. Diese Ausstellung ist vom Bayrischen Nationalmuseum München zur Verfügung gestellt worden. In Verbindung mit den Fachklassen der Kunstgewerbeschule Magdeburg und den Magdeburger Frauenverbänden wird eine Ausstellung „Magdeburger künstlerischer Stickereien und Frauenarbeiten" gezeigt, gleichzeitig auch sehr hochwertiger Bernsteinschmuck von dem Bildhauer Martin Seitz (Passau), der in Berlin anläßlich der Bernsteinausstellung der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur Aufsehen erregt hat.

Vom 1. Oktober bis 1. November ist in der Kunsthalle oder in den Räumen des Umgangs von Halle I, der für diesen Zweck sehr geeignet erscheint, die Ausstellung „Arbeitssitz und Arbeitstisch", die vom Reichsarbeitsministerium bis zu diesem Zeitpunkt als Wanderausstellung umgestaltet werden wird, und Magdeburg als erster Stadt zugeht, vorgesehen. Diese Ausstellung wird in Verbindung mit der in Frage kommenden Magdeburger Industrie und den Vertretungen der einschlägigen Firmen gleichzeitig in enger Fühlungnahme mit dem Arbeitsamt, dem städtischen Gesundheitsamt und der städtischen Schulverwaltung durchgeführt. Die Ausstellung wird durch eine Vortragsreihe über Arbeitsphysiologie, physiologische Arbeitsrationalisierung und ärztliche Probleme der Körperhaltung bei der Arbeit und technische und soziale Forderungen für die Gestaltung von Arbeitssitz und Arbeitsplatz ergänzt werden. Es ist besonders daran gedacht worden, durch Werbung die Gewerkschaften und sonstigen Organisationen zum Besuch heranzuziehen.

Vom 28. November bis 18. Dezember erhalten wir von dem Folkwang-Museum (Essen), die Ausstellung „Photographie der Gegenwart", die mit großem Erfolg in Berlin und London gezeigt wurde. Diese Ausstellung wird durch einen Vortrag von Werner Gräff (Berlin) eine besondere Note erhalten. In Verbindung mit dieser Ausstellung ist eine Sonderschau von zwei führenden Photographen geplant: Helmar Lerski (Berlin), Renger-Patsch. Außerdem eine Zusammenstellung Magdeburger künstlerisch einwandfreier Aufnahmen, die eine Jury für die Ausstellung auszuwählen hätte.

Die Ausstellung „Photographie der Gegenwart" wird bei den Magdeburgern einem besondern Interesse begegnen, weil es gelungen ist, die 7 Meter hohen Photomontagen, die auf der Jahresschau „Reisen und Wandern" in Dresden im Rahmen der Ausstellung „Mitteldeutschland" berechtigtes Aufsehen erregten, auf dieser Ausstellung zu zeigen.

Anfang Januar bis Mitte Februar wird im Blüthnersaal die Wanderausstellung „Bauten der Technik" vom Folkwang-Museum (Essen) gezeigt werden. Auch diese Ausstellung wird durch eine Sonderausstellung Magdeburger technische Bauten, unter besonderer Berücksichtigung der neuen Bauten des städtischen Hochbauamtes, wesentlich erweitert und so für Magdeburg speziell interessant gestaltet.

Für 1930 sind außerdem in Aussicht genommen: Vom 15. bis 23. Januar 1930 in der Halle II Ausstellung des Verbandes der Kaninchenzüchter. Für folgende größere Ausstellungen ist mit den zuständigen Stellen in Verbindung getreten: Deutsches Hygiene-Museum, Dresden, Ausstellung „Mensch und Sport", Danzig-Ausstellung des Deutschen Auslandsinstituts, Stuttgart. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, stellt eine „Ausstellung amerikanischer Jugendzeichnungen" zusammen, die Magdeburg als erster deutscher Stadt zur Verfügung gestellt wird. In Verbindung hiermit ist die Ausstellung „Die kunstpädagogischen Strömungen der Gegenwart, Bildschöpfungen von Kindern und Jugendlichen", der Zweigstelle Düsseldorf des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik, vorgesehen. Für das Jahr 1930 sind des weitern folgende Ausstellungen geplant: Im Frühsommer: „Werkstoff und Werkform" in sämtlichen Ausstellungshallen, anläßlich der Tagung des Reichsverbandes für deutsche Werkkunst. Im September eine Jagdausstellung, anläßlich einer Jägertagung. —

Unfallchronik vom Wochenende

Bei einem Autozusammenstoß in der Nähe von Egeln zog sich die Haustochter Erna Andreas aus Brandenburg a. d. H. einen Schädel- und Beckenbruch zu.

Der Schlosser Willi Schoff aus Groß-Ottersleben, Magdeburger Straße 31, fuhr in der Schönebecker Straße mit seinem Motorrad gegen ein ihm entgegenkommendes Auto und quetschte sich dabei die linke Hüfte.

In der Mittagstraße wurde der Invalide Ludwig Besecke, wohnhaft Luisenstraße 1a, von einem Radfahrer angefahren. Er erlitt einen Unterschenkelbruch links.

Beim Aufspringen auf die Straßenbahn verstauchte sich der Former Hermann Reinhold, Schönebecker Straße 29/30, den linken Fuß.

Der Arbeiter Willi Pannietz, wohnhaft Kühleweinstraße 31, wurde mit einem Ohnmachtsanfall in das Krankenhaus eingeliefert. —

Mit schweren Vergiftungserscheinungen wurde der Kaufmann Roosen-Runge, Königgrätzer Straße 17, in das Krankenhaus eingeliefert, wo er kurz darauf verstarb. —

Dem Schiffer Otto Winkler aus Elster, Friedrichstraße 5, fiel beim Ausladen eines Kahnes eine Bohle in den Rücken. W. zog sich eine Nierenquetschung zu. —

Beim Fußballspielen erlitt der Klempner Kurt Hartmann aus Wanzleben einen Bruch des linken Unterschenkels.

Ebenfalls beim Fußballspielen zog sich der Schriftsetzer Rudolf Reischenbach, wohnhaft Dessauer Straße 4, eine Jochbein- und Unterkieferfraktur zu. —

Die Verunglückten wurden den städtischen Krankenhäusern zugeführt.

Vor dem Hause Alt-Fermersleben 39 ereignete sich, wohl infolge der Schlüpfrigkeit des Fahrdamms, am Sonnabend mittag ein Motorradunfall. Der Fahrer Paul Skupien aus Ammendorf bei Halle und seine mitfahrende Ehefrau mußten mit schweren Verletzungen in das Sudenburger Krankenhaus eingeliefert werden. Die Ehefrau erlitt einen schweren Schädelbruch. Das ebenfalls mitfahrende Kind blieb unverletzt. —

Sozialdemokratische Partei

Frauengruppe Wilhelmstadt Dienstag den 9. Juli, nachmittags 4 Uhr, Treffen in Diesdorf. —

— **Warnungsschilder an einer gefährlichen Ecke.** Die Ecke Lübecker und Mittagstraße bildet für den gerade an dieser Stelle starken Radfahrerverkehr eine besondere Gefahrenquelle deshalb, weil hier die von Norden nach Süden fahrenden Radfahrer auf die andre Straßenseite hinüberwechseln müssen. Aehnlich liegen die Verhältnisse an der Nordseite des Staatsbürgerplatzes. Im Einverständnis mit dem Polizeipräsidenten sollen, einem Beschluß des Magistrats folgend, an diesen Stellen insgesamt drei unbeleuchtete Warnungsschilder aufgestellt werden. —

— **Gefallenen-Gedenktafel im Bürgersaal des Rathauses.** Für eine Gefallenen-Gedenktafel im Bürgersaal des Rathauses stehen aus dem Haushaltplan der Hochbauverwaltung von 1927 1800 Mark zur Verfügung. Die Bearbeitung des Entwurfs wurde als Studienarbeit der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule übertragen. Diese hat nunmehr einen Entwurf vorgelegt, dessen Gesamtausführungskosten sich jedoch auf 3720 Mark belaufen. Eine Herabminderung der Kosten läßt sich ohne vollständige Umarbeitung des Projektes nicht erzielen, so daß nur Ablehnung oder Annahme unter Nachbewilligung der entstehenden Mehrkosten in Frage kommt. Um zu vermeiden, daß die mühevollen Vorarbeiten der Schule vergeblich gewesen sind, und um den beteiligten Schülern eine Möglichkeit zu geben, ihre Studienarbeit in praktischer Ausführung zu sehen, beschloß der Magistrat, die fehlenden Mittel nachzubewilligen. —

— **Das Parteitagsprotokoll wurde soeben herausgabt.** Wegen der mit großem Interesse verfolgten Debatten zum Magdeburger Parteitag dürfte das Protokoll sehr viel Aufmerksamkeit finden. Es enthält den gesamten Wortlaut der Referate und Aussprachen zum Magdeburger Parteitag und außerdem das Programm der Partei, das Organisationsstatut, das Agrarprogramm und die Richtlinien zur Wehrpolitik im Anhang. Alle diese Fragen dürften gerade in Zukunft eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben spielen, so daß eigentlich jeder dieses politische Handbuch braucht. Wer bei den kommenden Auseinandersetzungen über Staat, Politik und Wirtschaft nicht beiseite stehen will, der kaufe sich dieses Protokoll, das für 4 Mark gebunden oder 2,90 Mark broschiert durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen ist. —

— **Ferienaufenthalt für Gewerkschaftler.** Der Deutsche Verkehrsbund hat im Nordseebad Kuxhaven eine Heimstätte errichtet, die allen erholungsbedürftigen Gewerkschaftlern Gelegenheit bietet, die Ferientage an der See zu verbringen. Kuxhaven ist ein beliebtes Nordseebad. Unmittelbar an der Elbmündung, am interessantesten deutschen Schiffahrtsweg gelegen, bietet es interessante Bilder für den Binnenländer. Das Heim selbst hat über 200 Einzel- und Doppelzimmer, Gesellschafts-, Schreib- und Lesezimmer. In allen Zimmern fließend kaltes und warmes Wasser und Zentralheizung. Wannen- und Brausebäder sind im Hause. Bei längerm Aufenthalt regelt sich der Preis für Pension nach Vereinbarung. Eine moderne Jugendherberge, mit fließend kaltem und warmem Wasser und weißem Bettzeug, ist dem Heim angegliedert. Die Anschrift für das Heim muß lauten: Heimstätte des Deutschen Verkehrsbundes im Nordseebad Kuxhaven, unmittelbar am Staatsbahnhof. —

— **Geschäftsbericht der Kohle-Aktiengesellschaft für 1828/29.** Auf dem Brikettmarkt herrschte mit Ausnahme der Monate Oktober bis Dezember eine lebhafte Nachfrage, die im letzten Vierteljahr durch die außergewöhnliche Kälte einen weitern Antrieb erfuhr. Der Absatz war dementsprechend. Der Umsatz in Rohbraunkohle blieb davon unberührt, konnte indessen etwas gesteigert werden. Der Umsatz der Produkte der Oel- und Betriebsstoffabteilung entwickelte sich weiter. Die Grubenholzgeschäfte bewegten sich in den Grenzen des Vorjahres, während die Umsätze in Schnittware eine nicht unwesentliche Erhöhung erfuhren. Die Bilanz ergibt unter Berücksichtigung der Unkosten und Rückstellungen sowie des Gewinnvortrags 1927/28 einen Bruttogewinn von 605 186,49 Mark und nach Abzug der Abschreibungen von 343 581,95 Mark einen Reingewinn von 261 604,54 Mark, der wie folgt verwendet werden soll: 10 Prozent Dividende 200 000 Mark, Zuweisung an den Reservefonds 50 000 Mark, Vortrag auf neue Rechnung 11 604,54 Mark. —

× **Umherstehen von leeren Milchflaschen.** Es wird immer wieder beobachtet, daß Milchflaschen auf die Straße gestellt werden, wo sie der Verschmutzung durch Staub und der Verunreinigung durch Hunde ausgesetzt sind. Hierin liegt ein Verstoß gegen § 23 der Milchpolizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 27. Februar 1927, wonach es bei Geldstrafe bis zu 150 Mark verboten ist, Milchkannen oder sonstige Milchgefäße, also auch leere Milchflaschen, auf den Straßenboden zu stellen und ohne Aufsicht zu lassen. Strafbar macht sich also jeder, der Milchflaschen auf die Straße stellt. Wie wir hören, sind die Polizeiexekutivbeamten erneut angewiesen worden, diesem unhygienischen Verhalten energisch entgegenzutreten und bei Verstößen gegen die genannte Polizeiverordnung unnachsichtlich mit Strafanzeigen einzuschreiten. Es behalte daher jeder die leeren Milchflaschen so lange im Hause, bis sie von den Angestellten der Molkereien abgeholt werden. —

— **Verkehrsstörung der Straßenbahnlinie 3.** Der Verkehr der Straßenbahnlinie 3 wurde am Sonnabend vormittag etwa eine halbe Stunde unterbrochen. Auf der Großen Diesdorfer Straße war von einem Lastkraftwagen ein Hinterrad abgelaufen; der Kraftwagen konnte erst nach Anbringung eines Ersatzrades von dem Straßenbahngleis entfernt werden. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 3. Juli Breiter Weg 3b ein Herrenrad; am 4. Juli Hohepfortestraße ein Herrenrad; am 4. Juli Breiter Weg 124 ein Herrenrad; am 4. Juli vor der Ortskrankenkasse, Lüneburger Straße, ein Herrenrad; am 4. Juli Tischlerbrücke 32 ein Damenrad; am 5. Juli Alter Markt 28 ein Herrenrad; am 5. Juli Ebendorfer Straße 1 ein Herrenrad; am 6. Juli Alte Ulrichstraße 7 ein Damenrad. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminalpolizei, Zimmer 219/262. —

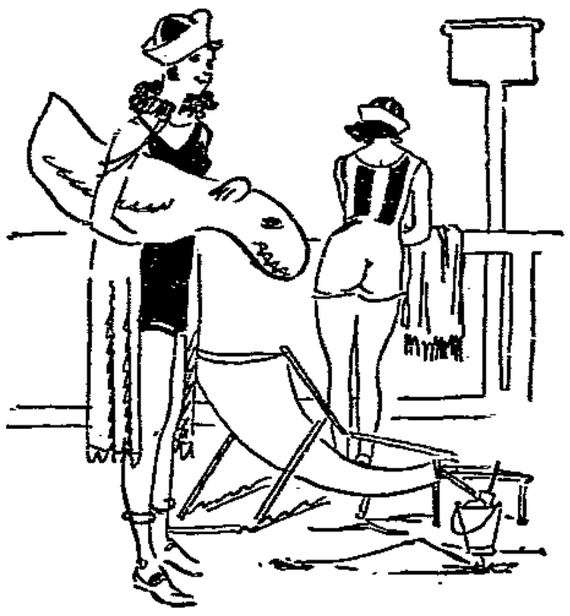
× **Vermißt** wird seit dem 4. Juli Arbeiter Willi Verreier, geboren 11. November 1902 in Schackensleben, zuletzt hier, Kleiner Weinhof 6, wohnhaft gewesen. Er ist 1,65 Meter groß, schmächtig, hat dunkelblondes Haar, dunkelblonden Bart (Fliege), braune Augen, vollständige Zähne. Bekleidung: blaue Mütze, braunes Jackett, englische Lederhose (grau), weißes Hemd, graue Strümpfe, schwarze Schnürschuhe. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg. Heute Montag 20 Uhr Versammlung der 2. Hundertschaft bei Fahrenkampf. Wichtige Besprechung mit den Funktionären schon um 19 Uhr. — Mittwoch den 10. Juli, 20 Uhr, beim Kameraden Brosig, Friedenstraße 13, Versammlung der 5. Hundertschaft. —

Spielleute. Altstadt Dienstag 20 Uhr Fleischmarkt mit Instrumenten; Neue Neustadt Mittwoch auf dem Fort; Sudenburg Donnerstag Otto-Richter-Straße; Altstadt Freitag Uebungsstunde bei Matthias. —

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Noch ziemlich kühl.

Das Tiefdruckgebiet hat sich in derselben Richtung wie der russische Warmluftstrom von der Weichsel kommend nach der mittlern Ostsee verlagert. Hier hat er sich zu einem Sturmtief entwickelt, in dessen Kern der Luftdruck am Montag morgen tiefer als 740 Millimeter ist. Der Luftdruck fällt hier noch weiter, so daß sich die Zyklone noch mehr vertiefen wird. Gleichzeitig wird sie sich weiter nach Nordwesten hin ausdehnen und Anschluß an das isländische Tiefdruckgebiet bekommen. Ueber Finnland und Südschweden hin strömt warme Luft über Deutschland hinweg, die uns mehrfach Regen bringt. Bei der gleichzeitig sehr tiefen Temperatur ist das Wetter in unserm Bezirk sehr unangenehm. Dazu kommt noch der ziemlich kräftige Westwind, der auch noch in den nächsten Tagen anhalten wird. Die Besserung wird nur sehr langsam vonstatten gehen. Die Bergstationen sind in den letzten 24 Stunden sehr viel kühler geworden. Die Temperaturen liegen kaum über Null. Die Schneekoppe hat gerade 1 Grad über Null, der Brocken 3 Grad über Null.

Aussichten: Noch ziemlich kühl, einzelne Regenfälle, ziemlich starker Westwind. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	8. 7.	+ 0,24	—	—
Brandeis	„	+ 0,28	—	—
Melnik	„	+ 0,62	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,90	—	—
Aussig	„	+ 0,38	—	—
Dresden	„	+ 1,21	0,27	—
Torgau	8. 7.	+ 0,26	0,30	—
Wittenberg	„	+ 1,16	0,06	—
Roßlau	„	+ 0,40	0,08	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,47	—	0,01
Magdeburg	„	+ 0,39	—	0,03
Tangermünde	„	+ 1,05	—	0,04
Wittenberge	„	+ 0,81	—	0,03
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,41	—	0,02
Dalchau	„	—	—	—
Bolzenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,40	—	—
Mulde				
Düben	8. 7.	— 0,06	—	0,11

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	8. 7.	+ 0,65	—	—
Trotha Ulp.	„	+ 1,48	0,02	—
Bernburg	„	+ 0,54	—	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,48	—	0,02
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,20	0,10	—
Grizehne	„	+ 0,24	0,14	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	8. 7.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,78	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,38	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,22	—	—
Havelberg	„	+ 1,42	—	—
Eger und Moldau				
Kamait	8. 7.	+ 0,59	—	—
Modran	„	— 0,08	—	—
Laun	„	— 0,26	—	—

Vereinskalender

Magdeburger Sängerchor. Mittwoch Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Der Vorstand. —

Nachrichten aus der Provinz

Arbeiterfest

Reih' an Reih' in Takt und Schritt,
Puls und Herzschlag schwingen mit,
schüttelt ab das Bangen.
Hebt die Stirne hoch und frei,
wie die Fahnen, Reih' an Reih',
soll die Kampflust prangen.

Aug' in Auge, Hand in Hand,
frisch durch sonnenhelles Land,
freies Atemholen.
Brust entblößt und sonnverbrannt,
fröhlich schreitend, Hand in Hand,
frei auf leichten Sohlen.

Bursche, Mädel, Weib und Mann,
hört die Weise, schließt euch an,
Spiel und Ernst sind Brüder.
Juble, was sich freuen kann,
wer der Freiheit Kranz gewann,
ist der Freude Hüter.

Heute schreckt kein greller Schrei,
heute lähmt kein Einerlei
hoffnungsfrohes Sinnen.
Heute seid ihr Mensch. Und frei
könnt ihr wuchtig, Reih' an Reih',
hartem Druck entrinnen.

Hebt die Banner in den Wind!
Schreitet, Bruder, Schwester, Kind,
daß die Gaffer fragen,
wer die großen Massen sind,
die so fest und einsgesinnt
ihren Willen tragen.

Julius Zerfaß.

Kreis Neuhaldensleben — Neuhaldensleben

Gründung einer Volksbühne. Am Freitag fand die Gründungsversammlung der Volksbühne statt. Sie war gut besucht. Der Leiter der Volksbühne, Genosse Preuß, wies nochmals auf den Zweck und die Ziele der Volksbühnenbewegung hin. Es besteht die größte Aussicht, Sympathie in allen Schichten der Einwohnerschaft zu finden. Die Arbeiten, die bisher geleistet worden sind, lassen hoffen, daß man beim Beginn der Spielsaison so weit sein wird, gute Stücke geben zu können. Das erste Stück werden wahrscheinlich „Die Räuber" von Schiller sein. —

Die Arbeiterwohlfahrt hatte in ihrer letzten Sitzung beschlossen, eine vierwöchige Erholungskur während der Ferien durchzuführen. Genosse Klemmer erstattete Bericht über die bisherigen Arbeiten. 20 Kinder wurden vom Schularzt für die örtliche Erholungskur in Vorschlag gebracht. Die ehrenamtlichen Helferinnen müssen die Eltern der in Vorschlag gebrachten Kinder aufsuchen und sie mit den Maßnahmen, die die Arbeiterwohlfahrt durchführen will, bekannt machen. Die Kur erstreckt sich auf vier Wochen, und zwar auf die Zeit vom 1. bis 28. Juli. Die Kur wird in der Jugendherberge und im angrenzenden Waldgebiet durchgeführt. Sie erstreckt sich nur auf Werktage, nicht auf Sonntage. Die Arbeiterwohlfahrt hat die volle Verpflegung der Kinder übernommen. Die Eltern haben dafür zu sorgen, daß die Kinder pünktlich, um 7½ Uhr, auf der Sammelstelle, Stendaler Tor, erscheinen. Von hier werden sie von den Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt zur Jugendherberge geführt. Die Kinder sollen kein Brot oder sonstige Eßwaren mitbringen. Dagegen müssen sie mitbringen ein Handtuch, Taschentuch, Zahnbürste und Wasserglas. Abends um 6½ Uhr werden dann die Kinder unter Obhut der Helferinnen zur Stadt zurückgeführt. Bei Eintreffen der Kinder in den Wohnungen müssen die Eltern dafür sorgen, daß sie baldmöglichst zu Bett gebracht werden. Genosse Klemmer führte weiter aus, daß die Arbeiterwohlfahrt keine Kosten gescheut hat, um dieses große Werk vollenden zu können. Die Helfer und Helferinnen versprachen ihre tatkräftige Mitarbeit, damit das Werk von Erfolg gekrönt wird. —

Trotz Regen! Das letzte Platzkonzert hatte Massenandrang, und das trotz der schwarzen Wolken, die sich am Himmel zusammenballten! Sehr angenehm empfunden wurde, daß diesmal keine Räder mit in den Park genommen werden durften. —

Barneberg

Ein Kindesmord? Hier bezichtigte die Frau des Arbeiters P. ihren Mann, mit dem sie seit längerer Zeit im Streite lebt, des Mordes an dem kleinen Kinde des Ehepaares. Er habe vor einigen Jahren das Kind erwürgt und auf dem Boden des Hauses versteckt. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. —

Erxleben

Wieder ein Motorrad! Gleich hinter Eimersleben stürzte ein Führer aus Magdeburg mit seinem Motorrad. Die Kette war gerissen, ein Beinbruch die Folge. —

Vierfamilienhaus. Mit den Ausschachtungen zum Vierfamilienhaus soll begonnen werden. Die Landwirte, die Mutterboden gebrauchen können, sollen sich im Gemeindebüro melden. Der Mutterboden wird unentgeltlich verabfolgt; die Landwirte müssen aber mit ihren Gespannen kommen. —

Hundisburg

In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde der Voranschlag bekanntgegeben: Grundvermögenssteuerzuschlag auf den unbebauten Besitz 200 Prozent, auf den bebauten Besitz 150 Prozent, Gewerbesteuerzuschlag nach Kapital und Ertrag je 300 Prozent. Für fünf Siedler wurde Bürgschaft geleistet. Den Siedlern, die nach dem 31. März 1924 gebaut haben, wurde die Gemeindesteuer erlassen. Eine Beihilfe zur Speisung der schwachen Kinder wurde ebenfalls geleistet. Durch Auffahren von Schotter und Walzwerk sind folgende Straßen neu hergestellt: die Wallstraße, der größere Teil der Magdeburger Straße und die Mühlenstraße. Gepflastert und kanalisiert wurde ein Teil der Thiestraße bis zum Schackensleber Weg. Die Thiestraße ist also vollständig und gut und neu mitsamt der Brücke fertiggestellt. —

Arbeitsunfähig. Der Geschirrführer A. Schulze erlitt vor einiger Zeit einen schweren Unfall beim Dungfahren. Die Kopfwunden sind noch immer nicht geheilt, so daß er seinen Beruf noch nicht wieder aufnehmen konnte. —

Kreis Wolmirstedt — Hohenwarsleben

Abdankung des Amts- und Gemeindevorstehers. Landwirt Köhne hat nun schon zum zweitenmal abgedankt. Als Gründe hört man seelische Zerrüttung, Ueberarbeit und noch verschiedene Leiden. Die Dienstgeschäfte werden jetzt von dem ersten Schöffen, Kaufmann Lehmann, weitergeführt. —

Gründung einer Arbeiter-Wohlfahrt. Kürzlich fand hier eine Frauenversammlung der organisierten Genossinnen statt mit dem Ziel, eine Arbeiter-Wohlfahrt zu gründen. 22 Frauen bilden jetzt die neue Ortsgruppe. Weitere Neuanmeldungen liegen bereits vor. Der Vorstand wurde gewählt: Vorsitzende Genossin L. Brüggemann, Schriftführerin Genossin J. Gatzemeien, Kassierin Genossin A. Kubbe. Nun zeigt einmal dem Lieschenbund, wie Arbeiterfrauen in der Arbeiterklasse helfen! —

Kreis Calbe — Barby

Säure ins Gesicht. Ein Opfer der Arbeit wurde der Arbeiter T., der in der Marizenafabrik beschäftigt ist. Beim Abladen von Säureballons vom Eisenbahnwagen stauchte ein Ballon auf. Der Korken des Glasballons sprang ab, und durch die aufspritzende Säure erlitt T. schwere Verbrennungen im Gesicht. Der Bedauernswerte wurde sofort in ein Magdeburger Krankenhaus gebracht. —

Schullastenverteilung und Gemeinden

Entwurf über die Volksschulunterhaltung — Bedenklicher Umfall der Großgrundbesitzvertreter

In den Gemeindehaushaltungen nehmen die Schulausgaben einen erheblichen Raum ein; in einzelnen Landgemeinden betragen sie 50 Prozent und mehr der gesamten Haushaltsumme. Diese Schullasten werden von Staat und Gemeinden nach einem bestimmten Modus gemeinsam aufgebracht; die Beschaffung der Mittel fällt beiden schwer, denn sowohl der Staat als auch die Gemeinden haben entweder unter der direkten bzw. indirekten Beteiligung an den Reparationsleistungen zu leiden oder andre große Aufgaben auf dem Gebiet der Gemeindehygiene, des Fürsorgewesens, des Straßenbaues usw. mit starkem Kostenaufwand zu bewältigen. Um nun die Mißstände zu beheben, die sich bei der Schullastenaufbringung herausgestellt haben, befindet sich beim preußischen Unterrichtsministerium ein Entwurf über die Volksschulunterhaltung in Vorbereitung. Obwohl der Entwurf noch nicht bekannt ist, muß einmal zu dem Problem Stellung genommen werden.

Der preußische Landgemeindeverband unter der Führung des ganz rechts stehenden Dr. Gerele fordert in seinen und den Landbundtagungen die Uebernahme der persönlichen Schullasten auf den Staat. Das ist für die Sozialdemokraten nur ein Kompromiß. Die alte Vorkriegsforderung der Sozialdemokratie ist die völlige Staatsschule gewesen. Nun ist es zwar sehr erfreulich, daß sich auch die rechtsstehenden Kreise teilweise zu der alten sozialistischen Forderung durchgerungen haben, aber das Dran und Drum der Forderung läßt den — vielleicht ketzerischen — Gedanken aufkommen, als sei die augenblickliche Forderung auf Uebernahme der persönlichen Schullasten durch den Staat durch

andre als nur rein „schulische" Gründe

bestimmt worden. In der „guten alten Zeit" vor dem Kriege wäre es ein leichtes gewesen, auch aus kommunalpolitischer Einsicht heraus die allgemeine Staatsschule zu errichten. Die damaligen sozialdemokratischen Anträge fruchteten nichts; jene nicht links orientierte Parlamentsmehrheit vor dem Kriege hat die Gelegenheit glänzend verstreichen lassen. Und heute deren Forderung unter Landgemeindeverbands- und Landbundflagge?

Nach den jetzt geltenden Bestimmungen werden die Lasten von der Landesschulkasse bestritten, die vom Staate Zuschüsse erhält und der die Gemeinden ihre hohen Schulverbandsbeiträge abführen müssen, die in den Gemeinden in Form von kommunalen Zuschlägen zu den Grundvermögens- und Gewerbesteuern aufgebracht werden. Die Rechte verweist nun auf das thüringische System der Lastenverteilung. Hiernach werden die Schullasten aus der Einkommensteuer gedeckt, und zwar sieben Zehntel vom Staat und drei Zehntel von den Gemeinden, die dann entsprechend weniger Rücküberweisungen erhalten. Das scheint ein bestechend einfaches System zu sein, aber es setzt eins voraus, nämlich eine Aendrung der Einkommensteuerveranlagung und -erhebung. Nach dem gegenwärtigen Aufbringungsmodus wird zu den Schullasten durch die Zuschläge zu den Grundvermögenssteuern

auch der größere Grundbesitz herangezogen,

der seine eignen Kinder von der Volksschule fernhält. In den Landgemeinden kommt dabei der Großgrundbesitz noch sehr gut weg; denn die „Bonitierung" des großagrarischen Bodens ist erheblich geringer als die des kleinbäuerlichen Grund und Bodens. Im Verhältnis wird also der kleinbäuerliche und lohnarbeitende Teil der Bevölkerung viel höher belastet als der Großgrundbesitz. Aber der Großgrundbesitz trägt bei dieser Form doch wenigstens mit an den Schullasten.

Würde die Schullastenverteilung ganz auf die Einkommensteuergrundlage gestellt, so ginge mit wenigen Ausnahmen der Großgrundbesitz von der Schullastenbeteiligung frei aus, denn es ist doch wirklich kein Geheimnis, daß der Großgrundbesitz entweder nur in den seltensten Fällen oder nur verhältnismäßig niedrige Einkommensteuer bezahlt. Nach den heute üblichen Veranlagungen und Erhebungen ist die Einkommensteuer nur eine Massensteuer, die auch laut Reichsstatistik fast ausschließlich von den lohnarbeitenden Schichten getragen wird. Legte man bei der augenblicklichen Steuermethode die Einkommensteuer der Verteilung bei der Aufbringung der Schullasten zugrunde, so würde man einem

geschickten Schachzug des Großgrundbesitzes

seine Zustimmung geben, der unter feiner Ausnutzung der Mentalität der Linken begründet wird. Unter dieser Beleuchtung ist es auch verständlich, daß ein so reaktionär geführter Verband wie der der Landgemeinden mit so großem Nachdruck entgegen allen Gepflogenheiten von früher plötzlich für den Aufbau der Staatsschule eintritt. Praktisch bedeutet die Forderung der Einkommensteuergrundlage, daß der Satz von 2 Prozent, der nach dem jetzt gültigen Finanzausgleich an die Landesschulkasse abgeführt wird, eine Erhöhung erfährt. Wir müssen im Interesse der Gemeinden nach einem Wege zur Erleichterung und Verminderung der Schullasten suchen. Aber wir haben im Interesse der lohnarbeitenden Bevölkerung auch alle Ursache, recht vorsichtig zu sein. Mit der Uebernahme der Schullasten auf den Staat müssen wir auch die entsprechenden Modalitäten — Einkommensteuererhebung und vielleicht auch andres, je nach der Situation — so zu ordnen fordern, daß alle Bevölkerungskreise im Verhältnis ihres Besitzes und Einkommens an der Lastenaufbringung beteiligt sind. Es darf keinem Stande gestattet werden, aus der Not des andern ein Geschäft zu machen!

Nach der staatlichen Normierung soll auf je 60 Kinder — Meßzahl — eine Lehrerstelle kommen, ist die Kinderzahl pro Lehrer kleiner, so entstehen die von den Gemeinden gefürchteten Mehrstellen, wofür erhöhte Beiträge an die Landesschulkasse gezahlt werden müssen. Mit Recht wird das als Strafe für die schulfreundlichen Gemeinden empfunden, die also dafür gestraft werden, daß sie bei einer geringen Klassenfrequenz eine bessere Bildung der Kinder ermöglichen, während rückständige Gemeinden, die für die Volksschule aus eigner Initiative keinen Finger rühren, vom Staate nur mit normalen Sätzen bedacht werden. Mit dem Mehrstellensystem ist sofort zu brechen

durch Herabsetzung der Klassenfrequenz.

Von einer hohen Meßzahl profitieren nur die Gemeinden mit einklassigen Schulen mit 6, 10, 20, also weniger denn 60 Kindern, weil ihnen die ersten 60 doch voll gerechnet werden. Das sind zumeist die ländlichen, rein agrarischen Dörfer. Schon die Schulverbände mit einer um 60 herum schwankenden Kinderzahl sind in dem Augenblick ungünstig daran, wenn sie mal nur 59 Kinder haben. Ohne daß die Gemeindeverwaltung einen Beschluß faßt, erstehen die Mehrstellen; bei 61 Kindern sind es zwei normale Stellen, und streikt der Klapperstorch in einem Jahr etwas und bringt dadurch die Kinderzahl auf 59, dann muß die Gemeinde für die Mehrstelle antreten. Diesem Mißstand muß in der neuen Schullastenreglung unbedingt gesteuert werden. Am meisten belastet sind die ländlichen Industriegemeinden, zumeist schulfreundlich und durch allerhand andre dringende Aufgaben stärker gebunden als die rein agrarischen Gemeinden. Aber ihnen sagt der Staat durch die schöne Blume der Mehrstellenberechnung: Laßt doch den Unsinn, wenn ihr es euch nicht leisten könnt!

Dieses Mehrstellenproblem ist aber eine Sache, die nicht nur die Landgemeinden interessiert, sondern

auch für die Städte und allgemein von Bedeutung

ist. Aus den Ausführungen des Ministerialdirigenten Doktor Wende im Hauptausschuß des Preußischen Landtags kann man entnehmen, daß von 109 700 Volksschulstellen im Jahre 1928 30 900 Mehrstellen waren oder gut 28 Prozent. An diesen hohen Prozentsatz hätte bei der Beschlußfassung über die Schullastenverteilung kein Mensch gedacht. Auf die Schulverbände mit mehr als 100 Schulstellen entfallen 14 800 Mehrstellen oder fast 42 Prozent, af die rein ländlichen Verbände mit 1 bis 5 Schulstellen 4400 oder beinahe 27 Prozent. Die übrigen 31 Prozent entfallen auf die mittlern Orte.

Um der Bildung der Mehrstellen Einhalt zu tun, gibt es einmal den Weg, die Meßzahl von 60 herabzusetzen. Der Preußische Staatsrat hat sich vor längerer Zeit mit dem Schullastenausgleich beschäftigt und den Beschluß gefaßt, den maßgeblichen Stellen vorzuschlagen, die Meßzahl für die Volksschulen von 60 auf 45 je Lehrerstelle herabzusetzen. Die endgültige Beschlußfassung über diese Anregung steht noch aus. Nach ministeriellen Angaben blieben bei einer Meßzalh von 45 nur noch 13 100 Mehrstellen übrig, bei einer solchen von 50 noch 18 800. Wenn sämtliche Mehrstellen in Normalstellen verwandelt würden, so bedeutete das für die Gemeinden insgesamt eine Ersparnis von 39 Millionen, die dann der Staat aufzubringen hätte. Diese Summe ist nicht verfügbar; der Weg also auch nicht gangbar. Aber es liegt ein Beschluß des Preußischen Landtags vom März 1928 vor, nach dem im Interesse der

Arbeiterwohnsitzgemeinden und des platten Landes

die leistungsschwachen Schulverbände zu entlasten sind. Endgültig wird ja diese Schullastenverteilung erst mit der Reglung des Reichsfinanzausgleichs getätigt werden können. Der Finanzausgleich bestimmt die Schullastenaufbringung; die Schulfinanzen sind mit dem großen Finanzausgleich ebenso verbunden wie alles andre.

Vorderhand müßte eine Herabsetzung der Meßzahl ermöglicht werden, damit wenigstens die hohe Zahl der Mehrstellen verschwindet. Hiermit in Verbindung wäre eine Möglichkeit zu schaffen, daß die Mehrstellen nicht automatisch ohne Mitwirkung der Gemeinden erstehen. Das Prinzip der Leistungsfähigkeit muß mitsprechen; nicht nur die Höhe der Zuschläge darf ein automatischer Maßstab für die Bemessung der Ergänzungsausschüsse an die Schulverbände mit den noch verbleibenden Mehrstellen sein, sondern die Anträge der Gemeinden sind nach der Höhe der Steuersolls, nach der Anzahl der beteiligten Steuerzahler, dem Umfang der Wirtschaftskraft und nach dem Ausmaß der sonstigen gemeindlichen Notwendigkeiten zu behandeln. Ueber die Notwendigkeit der

Erhöhung des Staatszuschusses an die Schulverbände

sind sich alle Beteiligten klar, nur um das Wie verhandelt man noch. Aber eins darf man mit Bestimmtheit sagen: Die Subventionen an die Schule sind mindestens so gut angelegt wie diejenigen an ein rein privatkapitalistisch aufgezogenes Industriewerk!

Die alten Geheimräte der neuen Republik wehren sich amtlich und halbamtlich gegen die Uebernahme der Kosten auf den Staat, indem sie meinen, die Gemeinden müßten einen guten Teil der Lasten mittragen, damit ihnen das gemeindliche Mitbestimmungsrecht in den Schulen bliebe. Es ist der alte Vorkriegsgrundsatz der autorativen Verwaltung: wer das meiste bezahlt, hat das meiste zu sagen. Das Tragen erheblicher Lasten darf für die Gemeinden durchaus nicht die Voraussetzung der Mitbestimmung in der gemeindlichen Schulverwaltung sein. Die Schulverwaltung kann deshalb den Gemeinden doch teilweise delegiert und es können für sie die Kräfte freigemacht werden, die in der Gemeinde vorhanden sind. Es sei zum Schlusse nur an das Wort von Wilhelm Paulsen erinnert, der sagte: „Der Staat ist durch die Uebernahme der Schullasten nicht zugleich zum Zwingherrn berufen, sondern zum Schirmherrn der Freiheit der Schule!

Fr. W. Spitzner.

Schönebeck

Zusammenstoß beim Radfahrerfest.

Am Sonntag zwischen 9 und 10 Uhr vormittag beim Zuverlässigkeitsfahren des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität, Bezirk 5, fuhren die beiden Teilnehmer Hermann Westerholz (Burg) und Otto Jüling (Magdeburg) in der Barbyer Straße mit ihren Fahrrädern zusammen und stürzten. Westerholz erlitt einen Oberschenkelbruch und wurde von der Arbeiter-Samariterkolonne mit einem Kraftwagen in das Städtische Krankenhaus gebracht. Jüling kam mit leichtern Verletzungen davon. —

Sprengung. Am Sonnabend gegen 11.25 Uhr wurde der Schornsteinstummel im Salinenheger, um 14.15 Uhr der am Gradierwerk stehende Schornstein durch ein Magdeburger-Pionierkommando umgelegt. —

Staßfurt

Allgemeine Ortskrankenkasse! Nach einem Uebereinkommen der Vorstände und Ausschüsse ist freiwillig die Auflösung und Uebernahme der bisherigen „Besonderen Ortskrankenkasse der Bauhandwerker" in die Allgemeine Ortskrankenkasse erfolgt. —

Unübersichtliche Straßenkreuzung. Eine schlecht übersichtliche und gefährliche Stelle in unsrer Hauptverkehrsstraße ist die Straßenkreuzung am Luisenplatz bzw. Platz wegen der sich weit vorschiebenden Häuserkomplexe der Ecke Hecklinger Straße und Fürstenstraße. Verschiedene mehr oder weniger glimpflich abgegangene Zusammenstöße und zunehmender Verkehr der Kraftfahrzeuge zwingen zur Abhilfe. Die Windung der Hecklinger Straße am Platz ist durch Zurücksetzung des Bürgersteigs — keine Einengung für die Passanten nötig, da auf dieser Seite Anlage ist — zu beseitigen und der Fahrdamm dadurch weiter und übersichtlicher zu machen. —

Kreis Jerichow 1 — Loburg

Vom Motorrad überfahren wurde der zweijährige Sohn der Eheleute Bunde. Der kleine Junge lief dem Motorradfahrer geradeswegs ins Rad. Den Motorradfahrer trifft keine Schuld. —

In der Parteiversammlung wurde beschlossen, daß sich die Genossen am Sonntag den 14. Juli an dem Landarbeiterfest in Leitzkau beteiligen. Die Genossen fahren alle mit dem Extrazug, ab Groß-Lübars 12 Uhr, ab Loburg 12.30 Uhr; Fahrpreis hin und zurück 70 Pf. Nächste Versammlung am 27. Juli bei Feuer. Zur Vorbereitung der Stadtverordnetenwahlen wurde eine Kommission gewählt. —

Gommern

Schlimmes Ende des Rutschvergnügens. Der Schüler Otto Rudolph von hier war mit einem Mitschüler auf den Heuboden des Landwirts Wetzel geklettert, ohne daß dieser etwas davon wußte. Die Jungen vergnügten sich mit Herunterrutschen von Heuhaufen. Hierbei kam Rudolph so in Schwung, daß er zu weit kam und sich mit dem rechten Oberarm an einer Eisenspitze vom Boden-

Gerüst eines Ackerwagens aufspießte. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. —

Vorsicht vor Autos! Bei dem jetzt sehr starken Automobil- und Motorradverkehr ist nicht nur den Erwachsenen, sondern auch den Kindern beim Spielen und Ueberqueren der Straßen die größte Aufmerksamkeit geboten. Auf der Straße Gommern—Plötzky spielten Kinder, und in dem Moment, als ein Auto heransauste, wollte ein fünfjähriger Knabe über die Straße laufen. Nur durch die Geistesgegenwart des Chauffeurs, der den Wagen mit Gewalt hielt, kamen Junge und Insassen mit dem Schrecken davon. —

Görzke

Auflösung der Gemeindesparkasse. Der Oberpräsident hat im Einvernehmen mit dem Provinzialrat mit Wirkung vom 1. April 1930 an die hiesige seit 1881 bestehende Gemeindesparkasse aufgelöst. Von der Kreissparkasse des Kreises Jerichow I in Burg wird hier eine Zweigstelle errichtet. —

Kreis Wanzleben

Osterweddingen

Kriegsbeschädigte, folgt dem Rufe! Vielfach sind die Kriegsbeschädigten nicht zu ihrem Rechte gekommen. Meistens liegt es daran, daß sie nicht organisiert waren und deshalb keinen erfahrenen Berater und Vertreter hatten. Es ist nicht möglich, daß jeder einzelne alle Verordnungen kennt, die für ihn in Frage kommen. Darum ist es notwendig, daß sich auch die Kriegsbeschädigten organisieren. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen bietet Gelegenheit, die außerordentlich günstig ist. In einer Versammlung am Sonnabend den 20. Juli wird über die Rechte der Kriegsbeschädigten und die Vorteile, die der Bund bietet, ein Vortrag gehalten werden. Die Versammlung findet bei Triebe (Saal) statt. Diese Versammlung muß stark besucht werden. —

Aus der Altmark

Bismark

Unfälle. Der hier beschäftigte Friseurlehrling G. erlitt auswärts beim Sport einen komplizierten Schlüsselbeinbruch. — In Döllnitz auf dem Hofe des Gemeindevorstehers ereignete sich ein folgenschwerer Unfall: Als Frau B. ein Pferd vom Brunnen in den Stall treiben wollte, wurde das Tier widerspenstig, stieß die Frau zu Boden und bearbeitete sie mit den Hufen. An den Armen und im Gesicht erlitt sie schwere Verletzungen. —

Letzlingen

Unfallchronik. Im Sägewerk verunglückte der Arbeiter Wilhelm Genz. Durch Quetschung einer Hand und Bruch eines Fingers ist er vorläufig erwerbsunfähig. — Der Arbeiter B. Haberland fiel hin und erlitt Knochenbrüche einer Hand. —

Lockstedt

Kuh vom Blitz getroffen. Bei dem Gewitter der letzten Woche tötete ein Blitzschlag eine wertvolle Kuh des Landwirts Schmücker. —

Salzwedel

Eine große Erdbeere. Vom Kaufmann Krüger wurde eine Erdbeere geerntet, die ein Gewicht von 115 Gramm hatte. —

Motorradsturz. Der Sohn des Fleischermeisters Schaad aus dem Südbockhorn stürzte mit seinem Motorrad und erlitt einen doppelten Schlüsselbeinbruch. —

Ratten und Kröten. Man sollte glauben, daß der strenge Winter dem Rattengang energisch zu Leibe gerückt sei, doch scheint es nicht der Fall zu sein, denn aus dem ganzen Kreise kommen Klagen, daß Ratten und Kröten großen Schaden unter dem Jungvogelbestand anrichten. —

Sie wollten Petroleumkönige werden. Wie leichtsinnig manche Leute auf Versprechungen hereinfallen, zeigte erst jetzt wieder ein Fall aus dem Lüchower Kreis. Oelagenten hatten zwei Landwirte aus Prezelle zu überreden gewußt, sich an Oelbohrungen zu beteiligen. Obwohl mehrmals davor gewarnt worden war, gingen die Leute auf Verpflichtungen ein, die weit ihre Leistungsfähigkeit überschritten, so daß ihre Besitzungen dieser Tage zwangsversteigert wurden. —

Noch glimpflich abgelaufen. Auf dem Bahnhof Groß-Garz wollte eine Frau auf den bereits in Fahrt befindlichen Abendzug nach Wittenberge aufspringen. Sie rutschte jedoch ab und geriet mit dem Körper unter die Trittbretter des fahrenden Zuges. Das Bahnpersonal war so geistesgegenwärtig, die Frau niederzuziehen und so zu verhüten, daß sie überfahren wurde. —

Stadtkreis Stendal

Die Jungsozialisten-Gruppe konnte eines Gewitters und anhaltenden regnerischen Wetters wegen eine geplante Abendwanderung nicht durchführen. Dafür sorgte sie im Gewerkschaftshaus. Gesellschaftsspiele entschädigten. Genosse Schleener gab einige organisatorische Dinge bekannt. An dem Familienausflug nach Arendsee am 28. Juli beteiligt sich die Jungsozialisten-Gruppe geschlossen. Da auch die Gewerkschaftsjugend Anteil daran nimmt, können alle jungen Kräfte zusammengefaßt werden. In Arendsee muß noch viel für die Organisation der Jugend getan werden. Höchster Jungsozialistenabend am Donnerstag den 18. Juli als Bebel-Abend. Parteisekretär Genosse Wagener (Gardelegen) spricht über August Bebels Leben und Wirken. Außerdem junge Darbietungen. Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen sind eingeladen. Noch wie vor gilt es, mächtig für die jungsozialistische Bewegung zu werben! —

Unsichtig gehandelt. In der Bahnhofstraße ging ein Gespann des Reitergeschwaders durch. Der Fahrer konnte noch die Leine ergreifen und den Wagen entkommen, doch da riß auch noch die Deichsel. Nun sprang er wieder ab vom Wagen, und es war sein Heil, denn schon an der nächsten Straßenecke schlug der Wagen um. —

Im D-Zug bestohlen. Im D-Zug nach Berlin wurde Reisenden ein Handkoffer und ein Mantel im Gesamtwert von einigen hundert Mark gestohlen. Es handelt sich um ein Ehepaar, das den Speisewagen aufgesucht und im Abteil sein Gepäck zurückgelassen hatte. —

Glück im Unglück hatte ein Schüler, der mit seinem Fahrrad gegen ein schwer beladenes Gespann fuhr und zwischen Hinter- und Vorderrad zu liegen kam. Es gelang dem Gespannführer, das Fuhrwerk zum Stehen zu bringen und den Schüler vor schwerem Schaden zu bewahren. —

Dieber Kuppeldiebstahl. Einem Landwirt aus Erxleben wurden in der Nacht zum Sonnabend aus einer Viehkoppel drei Milchkühe entwendet. Man ist der festen Ueberzeugung, daß diese mit einem Auto sofort weggeschafft worden sind. Zwei Tiere sind vorwiegend weiß mit schwarzen Flecken; die Ohrmarken tragen die Nummern 12731 und 12732. Die dritte Kuh ist kleiner, mehr schwarz mit weißen Flecken. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. —

Ein Nachmittag bei der Arbeiterwohlfahrt. Sehr großen Anklang fand auch in diesem Jahre der erste Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt. Hinaus ging es in die freie schöne Natur, nach dem Wahrburger Schützenheim, das mitten im Walde liegt. Schnell fanden sich die Kinder zusammen. An gedeckten Tischen im Saale des Schützenheims nahmen sie den dampfenden Kaffee ein; dazu wurde ihnen auch Kuchen und dergleichen gereicht. Lustig ging es dabei zu. Genossin Muhl begrüßte die Gäste der Arbeiterwohlfahrt. Gestärkt stürmte dann alles auf den freien Platz hinaus zum Spielen. Hier war Wettrennen, dort Tanz, woanders spielte man Topfschlagen, und schließlich sah man auch Kreisspiele. Schnell verstrichen die lange noch in Erinnerung bleibenden Stunden. Zum Schlusse gab es noch einmal etwas Besonderes. Lampions wurden reißend abgenommen. Ein langer Zug formierte sich, und jedes Kind hielt eine solche Leuchte fest in der Hand. Die Reichsbanner-Tambourkapelle hatte sich dem Zug eingereiht. An den Lampions stand zu lesen: Kauft im Konsumverein! So werb die Jugend für den Genossenschaftsgedanken. Durch die Straßen Stendals ging es bis zum Gewerkschaftshaus. Hier schied man voneinander, das Gefühl in der Brust, freudige Stunden erlebt zu haben. Genossin Muhl wies zum Schlusse noch auf den am 23. Juli stattfindenden zweiten Ausflug hin. Die Arbeiterwohlfahrt hat Anerkennenswertes geleistet. Mit bescheidenen Mitteln versucht sie immer wieder Großes zu vollbringen im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung. —

Neues Leben in Westeregeln

Wohnungsbauanleihe – Etatsannahme – Stromversorgungsvertrag – Autoomnibuslinie

Die Tagesordnung war ziemlich umfangreich und fand erst nach Mitternacht ihre Erledigung. Der Besuch des Publikums war ebenfalls recht rege. Allenthalben konnte man feststellen, daß das Vertrauen zur Gemeindeverwaltung unter dem neuen Gemeindevorsteher wieder auflebt. Auch der verranteste Spießer muß feststellen, daß unter dem neuen Gemeindeoberhaupt ein reges kommunales Leben pulsiert und geordnete Verhältnisse eingekehrt sind.

Zuerst widmete der Vorsitzende, Gemeindevorsteher Genosse Kempf, dem freiwillig aus dem Leben geschiedenen Landrat Genossen Kehling warme Worte des Gedenkens. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Dann war die Wahl eines Schiedsmanns vorzunehmen. Es wurde dem Wahlvorstand nur ein Wahlvorschlag vorgelegt; er lautete auf den Gemeindevorsteher Genossen Kempf. Dieser galt damit als gewählt.

Dem Gemeindevorstand war es gelungen, zu sehr günstigen Bedingungen bei der Volksfürsorge eine Wohnungsbauanleihe in Höhe von 60 000 Mark aufnehmen zu können. Da in Anbetracht der überaus krassen Wohnungsnot ein erweitertes Bauprogramm unbedingt durchgeführt werden muß, ist es vor allem erforderlich, daß die Finanzierung sichergestellt wird. Im Anschluß hieran berichtete der Vorsitzende, daß alle Vorarbeiten zum

Bau von zwei Doppelhäusern mit 12 Wohnungen

(zu drei Zimmer mit Wirtschaftsräumen) abgeschlossen seien und mit den Bauausführungen bald begonnen werden könnte. Da nun der Gutsbesitzer Reckleben gesehen, daß es tatsächlich ernst mit dem Bau der Häuser würde, hätte er es sich, wie in so vielen Fällen, nicht verkneifen können, Späne zu machen, indem er mit einemmal eine Forderung von 2 Mark je Quadratmeter des Geländes auf dem „Lauseberg" gestellt hätte. Der Vorsitzende habe sich daher genötigt gesehen, das Enteignungsverfahren zu beantragen, da mit Herrn Reckleben auf andre Weise eine Einigung nicht zu erzielen sei. Die Versammlung nahm von der Mitteilung Kenntnis und bedauerte das Verhalten des Klostergutsbesitzers Reckleben. Die Aufnahme des Darlehens wurde daraufhin einstimmig genehmigt. Als Eilsache wurde gleichzeitig die Aufnahme eines weitern Darlehens von 5000 Mark bei der Stadtsparkasse in Egeln genehmigt, das zur Tilgung der Mehrkosten für die Pflasterung der Breiten Straße Verwendung finden soll.

Dann wurde in die Etatsberatung eingetreten. Der Vorsitzende gab hierzu einleitend einen Ueberblick über die Finanzlage der Gemeinde und begründete einzelne wesentliche Ausgabepositionen, was zur eingehenden Information der Vertreter sehr dienlich war. Der diesjährige Haushaltplan balanziert

in Einnahme und Ausgabe mit 360 768,03 Mark;

ein Mehr von 45 118,33 Mark gegen das Vorjahr. Es schloß sich hieran eine sehr lebhafte Debatte, an der sich besonders die Genossen Zimmermann und Braune und von der Rechten die Vertreter Salbenreiter und Korb beteiligten. Die beiden ersteren betonten, daß der Etat äußerst vorsichtig aufgestellt sei und wohl kaum nennenswerte Abstriche zulasse, die beiden andern Vertreter bedauerten, daß der bebaute Besitz und das Gewerbe erneut höher belastet wurden und wünschten einen „gerechten Ausgleich" gegenüber dem unbebauten Besitz. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß auf Grund einer ministeriellen Anordnung hier bestimmte Grenzen gezogen seien, die nicht überschritten werden dürften. Zu einigen Positionen wurden noch Aufklärungen gewünscht, die vom Vorsitzenden gegeben wurden. Die Stellungnahme der einzelnen Berufsorganisationen wurden noch einer scharfen Kritik unterzogen. Die Abstimmung ergab die fast einstimmige Annahme des Haushaltplans, da man einsah, daß irgendwelche Abstriche unmöglich waren. Dagegen stimmte nur der Vertreter des Gewerbes, Korb, der aber dann dem Steuerfestsetzungsbeschluß seine Zustimmung erteilte. Danach werden

für 1929 folgende Steuersätze erhoben:

vom bebauten Besitz 150 Prozent (im Vorjahr 100 Prozent), unbebauten Besitz 250 Prozent (250 Prozent), Gewerbesteuer nach dem Ertrage 475 Prozent (475 Prozent), Gewerbesteuer nach dem Kapital 650 Prozent (450 Prozent), Filialbetriebe nach dem Ertrage 570 Prozent (570 Prozent), nach dem Kapital 780 Prozent (780 Prozent). Darauf wurde der Schuletat, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 82 000 Mark, einstimmig angenommen.

Die Zuwahl eines weitern Mitglieds des Vaterländischen Frauenvereins in den örtlichen Wohlfahrtsausschuß wurde abgelehnt, da die Gemeindeschwester bereits ordentliches Mitglied sei und eine Vergrößerung des Abschlusses nicht angebracht erschien. — Die Reisekostenordnung wurde nach dem Vorschlag der Finanzkommission genehmigt. — Ferner wurde dem Ausbau des Gemeindehauses in der Marktstraße zugestimmt. — Von dem weitern Antrag, die beantragte Apotheke auf Kosten der Gemeinde zu errichten, wurde Kenntnis genommen und die hierfür benötigte Summe bis zur angegebenen Höhe bewilligt. Danach wird, falls die Genehmigung erteilt wird, die

Apotheke auf Kosten der Gemeinde errichtet

und gegebenenfalls an einen approbierten Apotheker verpachtet. Von der Ablehnung eines Filialbetriebs durch Herrn Apothekenbesitzer Möhring in Egeln wurde Kenntnis genommen.

Die Kosten für Haltung der Bullen wurde mit je 600 Mark festgesetzt. — Zur Kenntnisnahme dienten noch: die Festlegung eines Bebauungsplanes, der Bau der Weißen Brücke durch die Firma Wayß u. Freytag in Halle, der Bericht von der Landgemeindetagung in Halle, die Versicherung des Mobiliars im Rathaus gegen Brand und Diebstahl in Höhe von 20 550 Mark. Ferner diente der Bericht des Regierungsrevisors Siedentopf über die vorgenommene außerordentliche Revision der Gemeindekasse zur Kenntnis. Bemerkenswerte Beanstandungen waren nicht zu machen.

Ueber den Fortgang der Verhandlungen mit der Thüringer Gasgesellschaft über die elektrische Stromversorgung kann voraussichtlich erst in der nächsten Gemeindevertretersitzung Bericht gegeben werden, ebenso über die Errichtung einer Autoomnibusverbindung Hakeborn—Egeln—Westregeln—Etgersleben—Klein-Germersleben—Bottmersdorf—Wanzleben. Damit war die reichliche Tagesordnung erschöpft, so daß der Vorsitzende gegen ½1 Uhr die Sitzung schließen konnte. —

Mitteldeutsche Chronik

Familie verunglückt durch scheuende Pferde. Die Familie des Landwirts Becker aus Marxdorf war auf einem Ausflug begriffen, als plötzlich die Pferde ihres Gespanns scheuten und durchgingen. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Der Landwirt ist bereits im Köthener Kreiskrankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Auch der Zustand seines Sohnes ist noch bedenklich, während man denkt, die beiden Frauen ohne Schwierigkeiten durchbringen zu können.

Tödlicher Unfall in der Solvayfabrik. In der Nachtschicht verunglückte in den Solvaywerken bei Bernburg der 60 Jahre alte Arbeiter Dolge aus Latdorf dadurch schwer, daß er mit einer Stange in die Zahnräder einer Kalkrührtrommel geriet. Die Stange schlug zurück und D. erhielt einen Schlag vor den Kopf, der ihn rücklings zu Boden fallen ließ. Im Krankenhaus starb er an den Folgen einer schweren Gehirnerschütterung. —

Vom Blitz erschlagen. Bei dem letzten über Horst im Kreise Schweinitz ziehenden Gewitter wurde der Landwirt Hermann Herter vom Blitz erschlagen. Der Mann befand sich auf der Diele, wo er eben mit der Beladung eines Heuwagens fertig war, als ihn der Blitz tödlich traf. Die übrigen Arbeiter standen ebenfalls um die Heufuhre herum, kamen aber mit dem Schrecken davon. —

Vom Jauchewagen überfahren. Der 6 Jahre alte Wilhelm Büchner fiel vom Bock eines schweren Jauchewagens, dessen Räder über ihn hinweggingen. Der Kleine starb im Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen. —

Ein Kind im Schlamm erstickt. Das 2jährige Söhnchen eines Arbeiters in Stiege im Harz fiel in einem unbeobachteten Augenblick in eine 2 Meter tiefe Schlammgrube und erstickte. —

Glück im Unglück. Der Schlosser P. stürzte beim Gerüstaufbau im Lennawerk infolge Reißens eines Drahtes aus 12 Meter Höhe ab. Er schlug auf eine Bohle auf, die nachgab und den Aufprall so milderte, daß P. ohne ernste Verletzungen davonkam. —

Zwei tödliche Unfälle beim Rangieren. Der 23jährige Maschinenputzer Dobbruck aus Brandenburg wurde, als er ein Gleis auf dem Personenbahnhof überschreiten wollte, von einem Rangierzug erfaßt. Er geriet zwischen zwei Puffer, die ihm die Brust eindrückten. Der Verunglückte starb im Krankenhaus. Um die gleiche Zeit geriet der Reservezugführer Dieter aus Lünow auf dem Bahnhof Pawesin der westhavelländischen Kreisbahn beim Rangieren zwischen zwei Güterwagen, die ihn umrissen. Beide Beine wurden ihm abgefahren. Der Verletzte starb auf dem Wege zum städtischen Krankenhaus. —

Personenwagen gegen Lieferwagen. Auf der Fahrt von Braunschweig nach Oschersleben erlitt der Fabrikbesitzer Stockhausen mit seinem Auto einen schweren Unfall. An der Straßenkreuzung zwischen Eckerode und Lucklum stieß sein Auto mit einem Lieferwagen aus Braunschweig zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß das Oschersleber Auto zertrümmert wurde. Dabei wurde Herr Stockhausen schwer verletzt; außerdem wurden auch seine Frau und seine Tochter verletzt, während der Sohn und der Chauffeur unverletzt blieben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. —

Radler von Autos überfahren. Auf der Dorfstraße in Cremlingen in Braunschweig ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Dort wollten sich zwei Kraftwagen an einer Stelle überholen, an der bereits auf der einen Seite ein Radfahrer und auf der andern ein Pferdefuhrwerk fuhren. Die Folge war, daß der Radler, ein Malergehilfe aus Cremlingen, von den beiden Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verstarb. —

Hoffentlich keine Zeitungsente! In Ilberstedt wurde nach Berichten in den letzten Tagen eine Ente ausgebrütet, die — vier Beine hatte. Sie soll sich trotzdem auf dieser Welt sehr wohl fühlen. —

Die Pflicht ruft

Freidenkertreffen in Burg.

Die Organisation der Freidenker veranstaltet am 24. und 25. August in Burg ein Bezirkstreffen. Es wird vom Bezirk mit einer Teilnehmerzahl von 5000 gerechnet.

Eingeleitet wird die Veranstaltung mit einem Begrüßungsabend am Sonnabend den 24. August im „Konzerthaus", dessen erster Teil sich in Form einer Feierstunde gestalten wird, während der zweite Teil mehr unterhaltenden Charakter haben soll.

Für Sonntag den 25. August, vormittags 10 Uhr, sind drei Morgenfeiern vorgesehen: im „Konzerthaus", in der „Zentralhalle" und im Schützenhaus. Mitwirkende sind die Arbeiter-Sport- und Kulturvereine. Die Morgenfeiern werden alle einen ernsten sozialistischen Charakter tragen. Nachmittags findet ein Festzug statt, der vom Schützenplatz nach dem „Stadtpark" führt. Ihren Ausklang findet die Veranstaltung in einem vom Volkschor am Nachmittag in der „Waldhalle" zu veranstaltenden Gartenkonzert.

Ausführliche Mitteilungen werden noch in später erscheinenden Anzeigen erfolgen. Es wird sich um eine Veranstaltung größern Ausmaßes handeln. Die Arbeiterschaft von Burg wird ihren Teil dazu beitragen, das Freidenkertreffen zu einem Erfolg zu bringen. —

Burg.

Frauenabend am Mittwoch im Gewerkschaftshaus. —

Reichsbanner. Am Sonnabend den 13. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Schützenhaus. Landtagsabgeordneter Kamerad Karl Blum spricht über „Der Fall des Republikschutzgesetzes und seine Folgen". Die Kameraden werden gebeten, mit ihren Frauen zu erscheinen. —

Ein Volks- und Kinderfest wird am 27. Juli von der Konsum- und Spargenossenschaft Burg und Umgegend veranstaltet. Alle Mitglieder müssen sich diesen Tag frei halten. —

Gommern.

Parteiversammlung am Dienstag den 16. Juli, 20 Uhr, im Gasthof zur Sonne. Landtagsabgeordneter Genosse Karl Blum und Parteisekretär Genosse August Langnickel werden sprechen. Der Vorsitzende, Genosse Hensel, gibt den Bericht von der letzten Stadtverordneten-Sitzung; die Genossen Fritz Ebel und Julius Dietz werden ebenfalls dazu sprechen. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Morgen Dienstag abend 8 Uhr Funktionärsitzung im „Weißen Schwan". Gausekretär Kamerad Ernst Wille spricht. —

Jugendversammlung. Mittwoch abend 8 Uhr ist im „Weißen Schwan" eine Versammlung der Reichsbannerjugend. Sämtliche Handballspieler müssen anwesend sein. —

Parey.

Gewerkschaftsversammlung Sonnabend den 13. Juli, abends 8.30 Uhr, bei Frau Ella Paasche. Kollege Theue (Genthin) spricht. —

Stendal.

Frauengruppe der Partei. Versammlung morgen Dienstag 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. —

Behördliche Mitteilungen

Aken.

Der Bürgermeister beurlaubt. Seine Vertretung ist der Beigeordnete Genosse Louis Göring. —

Barby.

Bevölkerungsbewegung. Im Monat Juni sind zugezogen 49, abgezogen 53 Personen. 11 Geburten und 3 Sterbefälle wurden standesamtlich beurkundet. Umzüge innerhalb der Stadt erfolgten 15. Die Einwohnerzahl beträgt Ende Juni 5697. —

Loburg.

Mütterberatungsstunde am Donnerstag den 11. Juli von 2.30 bis 3.30 Uhr in der Schule Loburg. —

Parey.

Gemeindevertreter-Sitzung am Mittwoch den 10. Juli, abends 8.30 Uhr, bei Moltrecht. Etatsberatung. —

Schönebeck.

Gefunden: eine Brille, eine Geldbörse, eine Brieftaube; **verloren:** eine Damenhandtasche, eine Sense, eine Sportmütze, eine Brieftasche mit Sozialrentenkarte, ein 50-Rentenmark-Schein, 40 Mark in zwei Papierscheinen, eine weiße gehäkelte Kinderjacke und eine Geldbörse mit etwa 12 Mark Inhalt. —

Briefkasten

Berichterstatter Erxleben. Einen dritten Bericht von dem Motorradunglück am Donnerstag wollen wir nun nicht mehr bringen. Wir danken Ihnen für den pünktlich eingetroffenen ersten Bericht. —

Berichterstatter Nogätz. Von dem Unfall haben wir bereits unter „Stadt Magdeburg" berichtet. —

Berichterstatter Westeregeln. Von unserm Brauch, mißglückte Selbstmordversuche nicht zu verzeichnen, möchten wir auch in diesem Falle nicht abweichen. —